Die Berliner Umweltzeitung Dezember 2011 / Januar 2012

DER RABE RALF

Herausgegeben seit 1990 von der GRÜNEN LIGA Berlin e.V. - Netzwerk ökologischer Bewegungen

Ehemaliger Flughafen - Urbanes Gärtnern auf dem Tempelhofer Feld Seite 5

Zwei Sekunden Leben - Yasuni-ITT in Ecuador als große Chance Seite 8/9

Explosive Texte - 25 Jahre Ostberliner Umwelt-Bibliothek Seite 16/17

Rot-Schwarzes Berlin

Veränderungen in der Berliner Landespolitik durch die SPD-CDU Koalition

Foto: Juan R. Lascorz - www.flickr.com

Ein sehr turbulentes Jahr für die Berliner Landespolitik geht zu Ende. Bis zum Sommer waren vor allem Bündnis 90/Die Grünen aufgrund sehr guter Umfragen im Höhenflug. Die Grünen machten vor der Abgeordnetenhauswahl mit der Kandidatur von Renate Künast als zukünftige Regierende Bürgermeisterin ihren Machtanspruch deutlich. Doch das Wahlergebnis vom 18. September war ein ganz anderes: Die SPD blieb stärkste Partei. Die Grünen konnten die SPD nicht überholen. Die CDU wurde zweitstärkste Partei. Für die Linkspartei endete die Wahl mit dem Verlust der rot-roten Regierungsmehrheit. Die FDP musste wie erwartet das Abgeordnetenhaus verlassen. Eine große Überraschung war der Einzug der Piratenpartei ins Berliner Landesparlament.

Für die SPD gab es nach der Wahl zwei Regierungsoptionen, entweder Rot-Grün mit sehr knapper Mehrheit oder Rot-Schwarz mit größerer Mehrheit. Nachdem am 5. Oktober die rot-grünen Koalitionsverhandlungen am Weiterbau der Stadtautobahn A 100 und anderen Gegensätzen gescheitert waren, begannen die Verhandlungen

Fortsetzung auf Seite 4

PVSt - DPAG - A 14194 - V (2011) - Entgelt bezahlt • GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47/-0, Fax -33 • ISSN 1438-8065 • 22. Jahrgang, Nr. 164

Liebe RABE RALF-Leser/-innen,

ein turbulentes Jahr geht zu Ende: Die Atomkatastrophe von Fukushima, der Atomausstiegsbeschluss in Deutschland ohne Lösung für

Editorial

die Atommüll-Endlagerung und die Wahlen in Berlin mit der unerwarteten Folge der Bildung einer SPD-CDU Koalition, das waren nur einige Schlagzeilen.

Diese Themen sind auch Schwerpunkt für den letzten RABEN RALF 2011. Lesen Sie unser Titelthema „Rot-Schwarzes Berlin - Veränderungen in der Berliner Landespolitik durch die SPD-CDU Koalition“.

Der Artikel „Wehrt euch, leistet Widerstand!” beschreibt den kreativen Widerstand gegen den Castor-Atommülltransport, der erst nach knapp 126 Stunden Gorleben erreichte. Das ist ein großer Erfolg der Anti-Atombewegung.

Weitere Themen in dieser Ausgabe sind unter anderem: Gärtnern auf dem Tempelhofer Feld, die Yasuní-ITT-Initiative in Ecuador als große Chance und ein Rückblick auf 25 Jahre Ostberliner Umwelt-Bibliothek.

Die Redaktion wünscht viel Spaß bei der Lektüre der neuen Ausgabe, frohe Feiertage sowie ein gutes neues Jahr 2012.

Für Anregungen, Kritik und Lob sind wir immer dankbar - schreiben Sie uns! *Jochen Mühlbauer*

Aus dem Inhalt

Castor - Protest 2011 3
Rot-Schwarzes Berlin. 4
Urbanes Gärtnern in Tempelhof . . . 5
Projekt Schnittstelle 6
Stadtwette Klimaschutz 7
Die Yasuni-ITT-Initiative 8/9
Interview: EURATOM-Vertrag. . . . 10
Infodienst Gentechnik. 11
Dohle - Vogel des Jahres 12
Lärche - Baum des Jahres 13
Hirschkäfer - Insekt des Jahres . . 13
EU-Vorschläge für Agrarpolitik 14/15
Wir haben es satt!. 15
25 Jahre Umwelt-Bibliothek . . . 16/17
Wiederaneignung der Demokratie 18
Äthiopien: Formen der Dürre 19
Landwirtschaftliche Revolution. . . 20
Deutscher Umweltpreis 2011 21
Kontemplatives Wandeln 22

Ralf kocht 24
Kleine Umwelthelden 25
Umweltbibliothek 23/26/27
Termine/Kleinanzeigen 28/29
Impressum 30
Umweltadressen 31

Neuer Vorstand der GRÜNEN LIGA

Beschlüsse der Landesmitgliederversammlung am 18. November

Auf der diesjährigen Landesmitgliederversammlung der GRÜNEN LIGA Berlin wurde der langjährige Vorsitzende Leif Miller in seinem Amt bestätigt. Miller ist Gründungsmitglied der GRÜNEN LIGA und führt den Berliner Landesverband seit 1990. Zum Stellvertreter wurde erneut Dr. Torsten Ehrke gewählt. Neue Schatzmeisterin ist Sandra Kolberg. Im neuen sechs-köpfigen Sprecherrat der GRÜNEN LIGA Berlin ist neben Berlins größtem Naturschutzverband NABU jetzt auch das Ökowerk Berlin vertreten.

Für zwei Jahre gewählt: (v.l.n.r.) Sandra Kolberg, Leif Miller, Dr. Torsten Ehrke

Ein Schwerpunkt der Arbeit der GRÜNEN LIGA Berlin 2012 wird die Unterstützung des Volksbegehrens „Neue Energie für Berlin“ - initiiert vom Berliner Energietisch - sein. Die GRÜNE LIGA war zuvor erfolgreicher Träger des Volksbegehrens „Unser Wasser“ sowie der „Volksinitiative für ein Nachtflugverbot“.

Zweites Hauptthema im kommenden Jahr werden „Naturschutz und Ökologie in der Stadt“ mit den Schwerpunkten Unterstützung der „Mauerpark Stiftung Welt-Bürger-Park“, urbanes Gärtnern und biologische Vielfalt auf Sportflächen sein. Die Stiftung Welt-Bürger-Park hat das Ziel, den bisher nur halb fertig gestellten Mauerpark auf die Gesamtfläche von 14 Hektar zu erweitern. „Die GRÜNE LIGA setzt sich seit 20 Jahren für ein grünes Band in Berlin ein. Mit der Unterstützung des Welt-Bürger-Parks bekennt sie sich zu einem ihrer Gründungsanliegen“, so Leif Miller.

jm

Dem Weihnachtsstress entkommen

Adventsökomarkt der GRÜNEN LIGA auf dem Kollwitzplatz in Berlin-Prenzlauer Berg

Warum das Weihnachtfest nicht mal ökologisch und fair feiern? Alles, was man dafür braucht, findet man auf dem Adventsökomarkt der GRÜNEN LIGA. An jedem Adventssonntag von 12 bis 19 Uhr bieten rund 50 zertifizierte Händler aus der Region ihre Produkte auf dem Kollwitzplatz an.

Ökologisches Kunsthandwerk für den Lichterglanz

Fotos: GRÜNE LIGA

„Das Angebot richtet sich an alle, die dem obligatorischen Geschenkestress entkommen wollen. Bei der Vielfalt der Angebote ist sicher für jeden Geschmack etwas dabei“, so Natalie Schultz, Mitarbeiterin des Ökomarktes der GRÜNEN LIGA. Ob es nun der Schal aus mit ökologischen Farben gefärbter Schafswolle oder Bio-Massageöl ist, die Textil- und Kunsthandwerksstände lassen keine Wünsche offen.

Neben handgefertigtem Spielzeug, Schmuck und Keramik kann man sich natürlich auch kulinarisch auf das Fest einstimmen lassen. Auf dem Markt verführen allerhand Köstlichkeiten aus aller Welt die Besucher/-innen zum Verweilen: Herzhafte und süße Crêpes, Maronen, gebrannte Mandeln, Dinkelwaffeln, indisches Dal aber auch traditionell norddeutscher Grünkohl. Natürlich alles aus ökologischem Anbau. Außerdem werden Kiefern aus nachhaltiger Forstwirtschaft angeboten. Denn auch das klassische Weihnachtsfest kann umweltfreundlich ausgerichtet sein.

Damit auch die Kleinen auf ihre Kosten kommen, können sie mit dem nostalgischen Riesenrad fahren, Laternen basteln oder einfach auf dem direkt angrenzenden Spielplatz herumtollen. Der allgegenwärtige Wunsch, doch bitte dieses Jahr endlich das ersehnte Pony unterm Weihnachtsbaum zu finden, kann beim Ponyreiten in weihnachtlicher Atmosphäre wenigstens teilweise erfüllt werden.

Nach so viel buntem Treiben kann man bei einem Glas Ökoglühwein und heißem Met oder Apfelsaft zur Ruhe kommen und mit einem Biolebkuchengebäck den Adventssonntag gemütlich ausklingen lassen. *jm*

Adventsökomarkt am Kollwitzplatz

Berlin-Prenzlauer Berg
Wörtherstraße
zwischen Kollwitz- und Knaackstraße

4., 11. und 18. Dezember
von 12 bis 19 Uhr

Anfahrt: U2 Senefelderplatz
Tram M2, M10
Infos: Elisabeth Westphal
GRÜNE LIGA Berlin
Tel. 030/ 44339148
oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de

INTERNET.welt

Gründung einer neuen GRÜNE LIGA-Bundeskontaktstelle

Das Internet ist kaum mehr aus unserer Welt wegzudenken: Netzwerke, Suchmaschinen, Lexika, Kartendienste, intelligente Telefone, E-Mail, Chat, Datenverwaltung, Vernetzung, W-LAN! Zeit und Ort brauchen eine neue Kulturdefinition. Doch was bedeutet das für unsere Umwelt, für unsere Ressourcen, für unseren Energieverbrauch, für die Entwicklungsländer, für die globalisierte Gesellschaft und für jeden einzelnen von uns? Diesen Fragen wollen wir offen begegnen und auf den Grund gehen.

Sa, 7.1.2012, 13 bis 17 Uhr
Haus der Demokratie und Menschenrechte,
Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin.
Bitte anmelden:
internet.welt@grueneliga.de

Michael Krieger

„Wehrt euch, leistet Widerstand!"

Der ungebrochene und nicht zu unterschätzende Protest im Wendland 2011

Trotz des Atomausstieges, aber immer noch mit den Bildern der Katastrophe von Fukushima im Kopf, hatte ich mich entschlossen, dass ich dieses Jahr ins Wendland fahren werde. Es würde meine erste Demonstration vor Ort gegen den Castortransport werden. Eigentlich hatte ich geplant, aktiv an der Sitzblockade von *X-tausendmalquer* teilzunehmen. Aus gesundheitlichen Gründen musste ich mich leider von diesem Vorhaben verabschieden. Doch zur Großkundgebung am 26. November in Dannenberg wollte ich auf jeden Fall trotzdem fahren.

Der Bus von Berlin nach Dannenberg setzt sich am frühen Morgen gegen 7 Uhr in Bewegung. Die meisten sind noch recht schläfrig, doch die Stimmung ist gut. Man ist froh, dass auch dieser Bus, in dem ich sitze, voll besetzt ist.

Kurz vor dem Ziel sehen wir auch schon die ersten Polizeiwagen am Straßenrand stehen. Es kann nicht mehr

Widerstands-Symbol - großes X

Foto: Johanna Thiel

weit sein. Der Bus hält, wir steigen aus und machen uns auf zu einer der beiden Startpunkte, von wo aus die Demonstranten zur großen Wiese der Großkundgebung starten sollen. An dem Versammlungsort Ost stärken sich die meisten noch ein wenig. Ich sehe ein Verkehrsschild, das komplett mit den gelben „Castor-Alarm"- Stickern zugeklebt ist. Im Allgemeinen sieht man an den unterschiedlichsten Orten das große gelbe X: in den Vorgärten, auf Autos oder hinter Fensterscheiben von Häusern und Geschäften. Vor mir sitzt ein kleiner Junge auf einer Bank. Er hält ein selbstgemaltes und beschriebenes Schild in der Hand. Darauf ist zu lesen, dass er aus dem Wendland kommt, später Bauer werden will und dass an seine Zukunft gedacht werden soll. Man merkt, dass die gesamte Ortschaft zusammen gegen den Castortransport kämpft und dankbar ist, dass doch so viele Leute gekommen sind. Nach einigen einleitenden Worten setzt sich der Demonstrationszug dann endlich in Bewegung.

Die Route führt uns durch die Ortschaft Dannenberg, und aus einigen Häusern schauen die Anwohner auf uns herunter und winken. Begleitet wird der Zug von freudigen Trommelklängen. Während wir uns zu den Rhythmen der Musik bewegen, blicke ich nach links und sehe etwa 10 Polizisten in voller Schutzmontur zwischen zwei Häusern stehen. Sie stehen teils versteckt hinter Bäumen und Gebüschen, und in diesem Moment frage ich mich, aus welchem Grund die Beamten dort stehen. Viele Protestierende nehmen sie nicht einmal wahr, weil sie sich so im Verborgenen halten. Ein seltsames Gefühl, so unter Beobachtung zu stehen.

Einige Demonstranten versammeln sich vor einem Schaufenster. Als wir näher kommen, sehen wir auch, wodurch das Interesse von so vielen geweckt wurde. In einem Elektrofachgeschäft zeigt ein großer Bildschirm den Castorticker mit den neuesten Meldungen. Auf dem Ticker ist zu lesen, dass es Ausschreitungen im Waldgebiet Göhrde gibt. Einige „Schotterer" liefern sich heftige Auseinandersetzungen mit der Polizei.

23.000 Menschen und 450 Traktoren gegen Atomkraft

Letztendlich kommen wir zur großen Wiese, wo schon einige vor der aufgebauten Bühne stehen und den Musik-und Redebeiträgen lauschen. Ein Meer aus „Atomkraft - Nein, danke!" - Flaggen weht vor der Hauptbühne. Die Veranstalter sprechen von etwa 23.000 Versammelten bei der Großkundgebung in Dannenberg. Sehr beeindruckend ist das Bild der etwa 450 Traktoren, die extra für diese Veranstaltung lange Wege auf sich genommen haben. Zwar waren es insgesamt deutlich weniger Demonstranten als im vergangenen Jahr, doch ist dieser Widerstand nicht zu unterschätzen, wie sich in den nächsten Tagen zeigen soll.

Während eine Japanerin aus Fukushima eine andächtige Rede hält, herrscht ergriffenes Schweigen. Jedem werden wieder die katastrophalen Bilder vom Super-GAU des Kernkraftwerkes in Fukushima ins Gedächtnis gerufen. Auf der Wiese verteilt die Volxküche gegen eine freiwillige Spende warme Suppen und Getränke. Eine wirklich gute Sache, die viele Teilnehmer dankend annehmen, denn mittlerweile weht schon ein leicht stürmischer Wind über das Gelände.

Die meisten Demonstranten sind schon aufgebrochen zu ihren Bussen. Es ist dunkel geworden, die Musik aus den Boxen verstummt, und auch das Licht auf der Hauptwiese wird ausgeschaltet. Gegen 16.15 Uhr machen wir uns langsam auf den Weg zu unserem

Kreative Castor-Blockade auf der Schiene

Foto: philip pbreu.com-www.flickr.com

Bus. Es beginnt nun leicht zu nieseln.

Unser Bus steht bereit, um wieder in Richtung Berlin zu fahren. Hell aufleuchtendes Blaulicht lässt auch unseren Busbetreuer, der dabei ist, ein abschließendes Resümee zu ziehen, für kurze Zeit verstummen. Etliche Polizeiwagen, ungefähr 20 Autos und Transporter, fahren an uns vorbei - wahrscheinlich in Richtung der Gleise, wo wieder einige Blockierer versuchen den Castortransport aufzuhalten. In diesem Moment sind wir alle in Gedanken bei ihnen und fahren mit einem flauen Gefühl im Bauch los.

Kreativer Widerstand auf der Castorstrecke

Am nächsten Tag erreichen mich dann die beeindruckenden Meldungen. Die unglaubliche Neuigkeit, dass vier Bauern der Bäuerlichen Notgemeinschaft es geschafft haben, mit einer Betonpyramide, in der sie sich selbst verankerten, auf die Gleise zu kommen, stellte die Beamten der Polizei vor das Rätsel, wie diese Konstruktion wohl zu lösen sei. Über 14 Stunden haben die Blockierer durchgehalten und nur nach Verhandlungen mit der Polizei erklärten sie sich schließlich bereit, die Schienen zu verlassen, um ihre eigene Gesundheit nicht zu gefährden. Dies war nur eine von zahlreichen Blockade-Aktionen rund um die Castorstrecke, an den sich tausende Atomkraftgegner beteiligten.

Ein erster Anruf erreichte mich am Nachmittag. Die Teilnehmer der Aktion *X-tausendmalquer* sitzen nun auf der Straße in der Nähe des Ortsschildes Gorleben. Die Stimmung sei gut und zur Feier des ersten Advents spielen ihnen Gorlebener Musikanten ein paar aufmunternde und festliche Melodien.

Mittlerweile verzögert sich der Castortransport auf über 100 Stunden. So lange war er bisher noch nie unterwegs.

Dies zeigt doch, dass der Widerstand eben nicht abgenommen hat und die Anwohner und alle angereisten Anti-Atom-Demonstranten mit der derzeitigen Situation noch nicht zufrieden sind. Wie gerne wäre ich bei ihnen gewesen. Mein Respekt und meine Anerkennung gehen an alle die, die sich so lange und unerbittlich dem Castor in den Weg setzten.

Der Castor-Transport erreichte am späten Abend des 28. November das Atommüll-Zwischenlager in Gorleben.

Menina Krienke

www.ausgestrahlt.de
www.bi-luechow-dannenberg.de

Spendenaufruf für den RABEN RALF

Wir brauchen Unterstützung durch Spenden!
In dieser Ausgabe finden Sie unseren Spendenaufruf.
Bitte helfen Sie uns!

Bankverbindung:
GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Bank für Sozialwirtschaft Berlin
BLZ: 100 205 00
Konto-Nr.: 3060515
Verwendungszweck:
RABE RALF

Sie können auch Online spenden unter:
www.spenden.grueneliga-berlin.de
www.betterplace.org/de/projects/8212-der-rabe-ralf

P.S. Auch kleine Beträge helfen!

Fortsetzung von Seite 1: *Rot-Schwarzes Berlin*

zwischen SPD und CDU. Diese endeten erfolgreich. Mit der Wiederwahl von Klaus Wowereit zum Regierenden Bürgermeister begann am 24. November in Berlin die rot-schwarze Koalition. Die rot-rote Dekade war damit beendet.

10 Jahre Rot-Rot - Was bleibt?

Nach den Jahren der Gründerträume begann in Berlin Ende 2001 eine Zeit des Sparens, Sanierens und Aufräumens. Wer sich traute, kratzte etwas Eigenkapital zusammen und gründete ein Label, einen Laden oder einen Verlag. Bloß keine großen Zukunftsentwürfe oder Kredite mehr. Dieses nüchterne Credo verkörperte niemand so sehr wie der SPD-Finanzsenator Thilo Sarrazin, der mit eiserner Hand den überschuldeten Landeshaushalt zusammenhielt.

Von getrübter Stimmung konnte trotzdem keine Rede sein. Im Gegenteil: Im Schatten des Sparzwangs blühte ab etwa 2005 eine neue Subkultur. Wenn der Staat schon kein Geld hatte, machte man es eben selbst. Auf Brachflächen, die gescheiterte Großprojekte und missglückte Industrieansiedlung hervorbrachten, siedelten sich neue Strandbars, Galerien und Clubs an. Dabei verstand es die Landesregierung stets, die Subkulturstrukturen für Städtemarketing zu nutzen. Es war Wowereit, der erkannte, wie viel touristisches Potenzial der Kreativstandort Berlin barg.

Die politische Kultur hat sich in den letzten zehn Jahren mit der Einführung von Bürgerentscheiden in den Bezirken und der Erleichterung von Volksentscheiden auf Landesebene grundlegend geändert. Leicht gefallen ist dies der rot-roten Koalition nicht. So dauerte es drei Jahre, bis 2005 die Bürgerentscheide auf Bezirksebene eingeführt wurden. Ein Jahr später wurden dann die Hürden für die Volksentscheide auf Landesebene durch einen All-Parteien-Konsens gesenkt.

Wie wichtig und erfolgreich die direkte Demokratie sein kann, zeigten beispielhaft im Februar 2011 der erfolgreiche „Volksentscheid über die Offenlegung der Teilprivatisierungsverträge bei den Berliner Wasserbetrieben“ oder vor einigen Monaten die „Volksinitiative für ein Nachtflugverbot“.

Koalitionsvertrag - Berlin bleibt doch Berlin

Am 21. November haben Parteitage von SPD und CDU mit großer Mehrheit für den Koalitionsvertrag gestimmt. Was steht da eigentlich in den für die Ökologie relevanten Bereichen drin?

Verkehr: Im Wahlkampf war der Weiterbau der Stadtautobahn A 100 das große Streitthema. Beim Betrachten des Koalitionsvertrags zeigt sich: Außer dem Ja zu 3,2 Kilometern Asphalt der A 100 haben hier SPD und CDU fast nichts Konkretes zu bieten. Es wird zwar erwähnt, dass mit dem Autobahnbau wie versprochen die Straßen in der Innenstadt zugunsten von Bussen und Fahrrädern umgebaut werden sollen. Allerdings sind diese Maßnahmen zeitgleich mit dem Bau der Autobahn geplant, und das kann dauern.

Zur S-Bahn heißt es: „Wir gehen die Probleme mit der S-Bahn entschlossen an“. Das hat auch die ehemalige Stadtentwicklungssenatorin Ingeborg Junge-Reyer jahrelang verkündet. Gleichwohl reiht sich ein S-Bahn Chaos an das nächste. Ähnlich lesen sich die Pläne für das U-Bahn-Netz: „Es soll in seinem Bestand gesichert werden“. Neue Projekte werden allenfalls geprüft, wie etwa die Verlängerung der U7 von Rudow zum Flughafen in Schönefeld.

Das Berliner Abgeordnetenhaus

Foto: Mal Booth-www.flickr.com

Überhaupt, der Flughafen: Schwarz auf weiß bestätigen die Koalitionäre die Befürchtungen der Demonstranten gegen Fluglärm. Unter der Vorgabe, dass Schönefeld internationales Drehkreuz werden soll, würden die Belastungen für Anwohner „so gering wie möglich gehalten“. Auch die Flugroute über den Müggelsee wird erwähnt. SPD und CDU wollen sie „auf Alternativen hin prüfen“.

Stadtentwicklung: Auf dem Tempelhofer Feld, dem großen unbebauten Areal des Exflughafens, soll ein Masterplan die Voraussetzung „für die Bildung von Wirtschaftsclustern und die Schaffung von verbindlichem Baurecht schaffen“. Die Internationale Gartenausstellung 2017 wird nicht nur ein touristisches Großereignis für Berlin. Sie ist für SPD und CDU ein Schlüsselprojekt für die zukünftige Entwicklung des Tempelhofer Feldes.

Rot-Schwarz führt die Mietenpolitik des alten Senats in weiten Teilen fort. So bleibt der Kündigungsschutz bei Umwandlungen weiterhin sieben Jahre bestehen - ein Erfolg der SPD. Auch das Quartiersmanagement wird fortgesetzt. Neu dagegen ist der geplante Bau von 30.000 neuen Wohnungen. Hier soll noch geprüft werden, inwieweit private Investoren zum Zuge kommen, wie es die CDU wünscht.

Bei der zurzeit rasanten Mietenentwicklung, die der rot-rote Senat so lange ignoriert hat, hätten allerdings die Möglichkeiten der Eigentümer für Mieterhöhungen deutlich eingeschränkt werden müssen. Berlins Mieter/-innen stehen mit Rot-Schwarz also schwarze Zeiten bevor.

Natur- und Umweltschutz: In der neuen Landesregierung wird dieser Bereich wieder der Stadtentwicklung zugeordnet. Bei den regionalen Grünzügen soll der ehemalige Mauerstreifen vom Mauerpark bis zum gemeinsamen Naturpark Barnim als Grünverbindung dauerhaft erhalten bleiben. Damit wird der Kernbereich des „Grünen Bandes“ zum Naturpark Barnim als innerstädtisches Landschaftsschutzgebiet entwickelt und gesichert. Der Park am Gleisdreieck mit dem westlichen Parkgelände soll vollendet und nach Süden eine durchgehende Verbindung über den Nord-Süd-Grünzug bis zum Natur-Park Schöneberger Südgelände möglich werden. Die Ufergrünzüge an Havel und Spree sind zu ergänzen. Die rot-schwarze Koalition will 10.000 neue Stadtbäume pflanzen. Dabei sollten Kooperationen zwischen öffentlicher Hand und privaten Akteuren unterstützt werden.

Klimaschutz: Ein verbindliches Klimaschutzgesetz, wie es unter Rot-Rot geplant und immer wieder verschoben wurde, soll es leider nicht geben. Es sind nur einzelne Maßnahmen geplant, die allerdings ein klimapolitisches Gesamtkonzept vermissen lassen.

Für die energetische Sanierung bei den Gebäuden soll das sogenannte Stufenmodell von BUND, Mieterverein und IHK als Grundlage dienen. Die Umsetzung der notwendigen Maßnahmen muss sozialverträglich und möglichst mietenneutral erfolgen. Ebenso werden die Eigenbetriebe des Landes Berlin und die städtischen Wohnungsbaugesellschaften dazu aufgefordert, eine Stufenplanung zur energetischen Sanierung ihres Gebäudebestandes vorzulegen.

Berlin wird für die öffentlichen Gebäude Stromlieferungsverträge abschließen, die grundsätzlich den Bezug erneuerbarer Energien vorsehen. Diese können bei Bedarf anteilig durch Strom aus Kraftwärmekopplungsanlagen ergänzt werden. Der Bezug von Atomstrom bleibt weiterhin ausgeschlossen.

Der städtische Fuhrpark wird schrittweise auf umweltfreundliche Fahrzeuge umgestellt, Dienstfahrräder sind zu fördern. Das Energiepotenzial der biologischen Abfälle soll noch besser genutzt werden. Der Bau einer Vergärungsanlage der BSR ist hierfür ein wesentlicher Schritt. Die Klimabilanz dieser Anlage muss durch eine Reduzierung der Methanemissionen und durch andere Maßnahmen (Einsatz erneuerbarer Energien etc.) weiter verbessert werden.

Energie: Mit der Neuvergabe der 2013/2014 auslaufenden Gas- und Strom-Konzessionsverträge für die Verteilungsnetze wird das Land Berlin mit Nachdruck Einfluss auf die Rahmenbedingungen der Strom- und Gasversorgung als öffentliche Daseinsvorsorge nehmen, um sie unternehmens- und bürgerfreundlich zu gestalten. Sollte die Konzession wie bisher an Private vergeben werden, ist eine kürzere Laufzeit der Konzession zu prüfen. In diesem Zusammenhang ist zur Erreichung der Ziele auch der Aufbau einer neuen Institution („Berlin Energie“) zu prüfen.

Das sind alles nur vage Formulierungen und Prüfaufträge. Hier wird das geplante Volksbegehren „Neue Energie für Berlin“ - initiiert vom Berliner Energietisch - die Debatte um die Berliner Energieversorgung sicherlich in den nächsten Monaten konkretisieren.

Wie wird das rot-schwarze Berlin aussehen?

Nach der Lektüre des rot-schwarzen Koalitionsvertrages kommt man zu einem wenig positiven Ergebnis. Die Berliner CDU steht nicht für den Neuaufbruch ins 21. Jahrhundert, sondern weiterhin für Bevorzugung der Besserverdienenden, mehr Straßenbau, mehr Sicherheit durch Polizeistaat und gegen öffentlich geförderte Arbeit für Langzeitarbeitslose.

Die SPD ermöglicht den Wiederaufstieg der CDU an die Macht, die sie vor 10 Jahren in Berlin durch den Bankenskandal und die damit verbundene riesige Schuldenlast verloren hatte.

Mit erheblicher Mühe und viel Willen hätte die SPD vielleicht eine Dreierkoalition mit Linkspartei und Piraten zusammenbringen können. Damit wurde die Chance verpasst, um mit einer breiten progressiven Mehrheit eine Lösung für die gewaltigen Probleme in Berlin wie zum Beispiel Folgen des Klimawandels, steigende Mieten und teurer werdende Energie sowie weitere Verschuldung der öffentlichen Haushalte zu erarbeiten.

Stattdessen macht die Entscheidung für die Koalition mit der CDU deutlich, dass die Berliner SPD gar nicht mehr eine Partei der sozialen Gerechtigkeit sein will, sondern eher Partei der Zagheiten und Vagheiten.

Jochen Mühlbauer

Wo Flugzeuge in den Himmel stiegen

Urbanes Gärtnern auf dem Tempelhofer Feld

Über den Beeten weht die Flagge im Wind

Mal ein etwas anderes Hochbeet

Fotos: Ulrich Nowikow

Es ist kalt geworden. Gerade senkt sich die Sonne, und der Nebel hängt tief über dem Tempelhofer Feld. Über den Eingang an der Oderstraße, im Osten des Geländes, gelangt man zu den Hochbeeten des Allmende-Kontors. Auf den ersten Blick wirken die zahlreichen Hochbeete wie lose und wahllos zusammengezimmerte Kisten, aus denen das letzte Grün des Jahres hervorsticht. Doch wenn man einmal durch die Reihen spaziert und seinen Blick schweifen lässt, kann man einige interessante Entdeckungen machen. Da wäre zum einen eine große alte Badewanne, die zu einem Hochbeet umfunktioniert wurde, Tetra Paks, die als Blumenkübel dienen oder die Abdeckung eines Beetes, die mit alten Schallplatten verziert wurde. Der Kreativität sind hier keine Grenzen gesetzt. Außerdem gibt es viele Sitzgelegenheiten, die zum Verweilen einladen.

Es sind keine normalen Bodenbeete vorzufinden, sondern nur Hochbeete, da der Boden aufgrund des jahrelangen Flugbetriebes belastet ist. Zudem ist die Fläche nur bis vorrausichtlich 2013 gemietet, und mit diesen Beeten ist man an keinen festen Ort gebunden sondern flexibel.

Das Projekt Allmende - Kontor versteht sich im Allgemeinen als Anlauf- und Vernetzungsstelle für alle Berliner/-innen, die sich für urbane Landwirtschaft und Gemeinschaftsgärten interessieren und gerne mehr zu diesen Themen erfahren möchten. Zwischen bereits entstandenen und neuen Initiativen sowie allen Interessenten des gemeinschaftlichen Gärtnerns will das Allmende-Kontor den Austausch ermöglichen.

Durch die Stilllegung des Tempelhofer Flughafens 2008 steht in Berlin eine neue Freifläche von über 300 Hektar zur Verfügung. Derzeit wird dieses Areal vielfältig genutzt. Man kann dort auf Väter treffen, die ihren Kindern das Fahrradfahren beibringen oder man sieht, wie einige ihre Drachen am Himmel schweben lassen. Viele Berliner/-innen nutzen die Fläche, um einen Spaziergang zu machen. Manch einer findet dann auch den Weg zu den Hochbeeten des Allmende-Kontors. Momentan beträgt die gesamte Fläche dieses Pionierprojekts etwa 5.000 Quadratmeter. Auf einer Informationstafel, die an einem winzigen Häuschen angebracht ist, kann man lesen, dass es bereits 300 Hochbeete und ungefähr 900 Mitmacher/-innen gibt. Zurzeit gibt es keine freien Beete mehr, für die man sich bewerben kann, jedoch steht ja nun schon der Winter vor der Tür und bei Interesse sollte man sich frühzeitig erkundigen, ob im kommenden Frühjahr Plätze frei werden sollten.

Gärtnern verbindet

Gemeinschaftsgärten finden sich überall in Berlin, zum Beispiel die Prinzessinnengärten in Kreuzberg oder der Kiezgarten in der Schliemannstraße (Prenzlauer Berg). In den letzten Jahren gibt es gerade in Berlin zahlreiche Projekte, die sich mit den Themen urbanes Gärtnern und Gemeinschaftsgärten beschäftigen. Es geht von bepflanzten Baumscheiben, über *Guerilla Gardening* in Nacht- und Nebelaktionen, bei denen die Aktivisten grau und trist wirkende Plätze der Großstadt mit Blumen oder anderen Pflanzen verschönern, bis hin zu offenen Kiezgärten. Neben der Verbesserung der Stadtökologie geht es aber auch um die nachbarschaftliche Zusammenarbeit und dies über kulturelle oder religiöse Unterschiede hinweg.

Denn schließlich kann nur so ein Gemeinschaftsgarten wachsen und gedeihen, wenn jeder die Möglichkeit hat, seine eigenen Ideen und Vorschläge einzubringen und sich an dem Projekt zu beteiligen. Schnell kann man mit seinem Beetnachbarn ins Gespräch kommen, wenn man ihn beispielsweise fragt, ob man sich seine Gießkanne leihen kann. Diese Gärten sollen zudem offen sein für alle und sollen nicht im Kontrast zur Stadt stehen, sondern ein Teil von ihr werden.

Viele Beteiligte engagieren sich nicht nur aus Freude am Gärtnern für solche Projekte, sondern wollen auch ein Zeichen setzen gegen die industrielle Landwirtschaft. Es wird somit auch gezeigt, wie einfach es sein kann, sich selbst mit Lebensmitteln zu versorgen.

Also sollten vielleicht noch die letzten Sonnenstrahlen für einen Besuch des Tempelhofer Feldes genutzt werden. Man kann sich auch schon auf den Frühling freuen, denn dann werden die vielen Hochbeete sicherlich wieder vielfältig begrünt auf alle Bürger/-innen warten, die einmal mehr dem Großstadttrubel entfliehen wollen und die Nähe zur Natur und den Menschen suchen, welche Spaß am Gärtnern gefunden haben. Vielleicht regt es auch sie an, zu überlegen, sich selbst einmal ein kleines Beet in der Großstadt zuzulegen.

Menina Krienke

www.allmende-kontor.de
www.urbanacker.net

Anzeige

Sich um wichtige Dinge kümmern

und nicht um Wartung, Werkstattbesuche oder TÜV.

cambio CarSharing ist die praktische Alternative zum eigenen Auto:

in Prenzlauer Berg, Kreuzberg und Schöneberg.

cambio CarSharing

www.cambio-CarSharing.de
030 - 9120 6791

Schnittstelle – Kollektiv für Lebensmittel

Vertriebsnetz für Produkte aus kleinen, solidarisch und ökologisch wirtschaftenden Produktionsgemeinschaften

Das Kollektiv Schnittstelle organisiert in Berlin ein Vertriebsnetz für Produkte aus kleinen, solidarisch und ökologisch wirtschaftenden Produktionsgemeinschaften. So entsteht ein Knotenpunkt für ein solidarökonomisches Netzwerk, an dem Produzent/-innen und Konsument/-innen zusammenfinden.

Die Gewerbehalle in Berlin-Kreuzberg, in der die Schnittstelle einen Platz zur Lagerung von Lebensmitteln und ein Büro angemietet hat, ist bis unter das Dach voll mit Getränkekisten-Paletten des Getränkegroßhandels *Gekko* gestapelt. Da stellt das Verkaufsregal der Schnittstelle gegenüber der Warenausgabe des Getränkevertriebes schon einen besonderen Hingucker dar: verschiedenste Nudelpackungen, 2,5 Kilo Pomodore-Dosen, 500 Gramm Seitan-Tüten, Apfelwurzelsaft, Wein oder Sirup, Wildkräuterpesto und Kräutersalzgläschen. Vorbei an Gabelstaplern und Kund/-innen geht es zu dem kleinen Depot der Schnittstelle. Direkt vor dem Eingang sind drei bis oben bepackte Paletten voller Nudeln abgestellt, die Lieferung einer Genossenschaft in Italien.

Vor drei Jahren wurde das Projekt ins Leben gerufen, fast zwei Jahre lang haben Anne und Herbie es neben ihrer politischen Arbeit aufgebaut. Jetzt sind Andreas, Claudia und Jürgen dazu gekommen.

Die Waren bezieht das Kollektiv von solidarökonomischen Kommunen, Genossenschaften sowie Kleinstproduzent/-innen, die unabhängig sind, sozial und ökologisch wirtschaften und die ihre Lebensmittelprodukte über die Schnittstelle in Berlin anbieten. Die Abnehmer/-innen sind Food-Coops, Hausprojekte, WGs und Freund/-innen der solidarökonomischen Idee. Sie können diese besonderen Produkte „gebündelt" bei der Schnittstelle ohne Zwischenhändler einkaufen.

Info-Stand am Teutoburger Platz in Berlin

Foto: Schnittstelle

Zwischen Dienstleistung und politischer Arbeit

Schnittstelle versteht sich jedoch nicht als reines Dienstleistungsunternehmen, das nur zwischen Produzent/-innen und Konsument/-innen vermittelt, sondern auch als politisches Projekt und will den Konsum von Nahrungsmitteln politisieren. Die Schnittstelle-Kollektivist/-innen beteiligen sich an Veranstaltungen zum Thema „Saatgut, Ernährungssouveränität und Landwirtschaft". Außerdem betreiben sie einen Blog rund um diese Themen.

An Verkostungsabenden, bei denen die Produkte und deren Produzent/-innen vorgestellt werden, wird zumeist auch ein Film gezeigt, der sich mit ernährungspolitischen Zusammenhängen auseinandersetzt, beispielsweise warum Lebensmittel hier in Supermärkten und Discountern so billig verkauft werden und wie enorm der Druck ist, den die großen Konzerne auf Mensch und Umwelt ausüben. Produzent/-innen müssen ihre Waren deshalb oft unterhalb der Produktionskosten verkaufen, die Angestellten in den Supermärkten erhalten Dumpinglöhne. Umweltschäden der industriellen Landwirtschaft sind immens, werden den Verursacher/-innen aber nicht in Rechnung gestellt. Die Strukturen des vorherrschenden Nahrungsmittelproduktions- und Handelssystems sind fester Bestandteil unserer imperialen Lebensweise: Wir entziehen peripheren Regionen in Europa und dem Rest der Welt Ressourcen und kapseln uns gleichzeitig von den negativen sozialen und ökologischen Folgen dieses ausbeuterischen Systems ab.

Alternativen leben

Konkrete Alternativen sind also gefragt, um sich möglichst weit von der Marktmacht großer Lebensmittelhersteller und von schlechten Lebensmitteln zu befreien. Auf allen Ebenen ist mehr „selber-machen" und „Selbstorganisation" nötig. Und es passiert ja schon einiges in diese Richtung: Food-Coops organisieren ihren Einkauf gemeinsam, in CSA-Projekten *(Community Supported Agriculture)* arbeiten Städter/-innen direkt zusammen mit den Produzent/-innen, Landprojekte werden gegründet.

Schnittstelle ist eine kleine konkrete Alternative und unterstützt diese Prozesse. Ein Beispiel dafür ist das Engagement für „politisch korrektes" Saatgut. Bei mehreren Veranstaltungen hat Schnittstelle die Saatgutkampagne unterstützt, über die Saatgutproblematik informiert und samenfestes und „freies" Saatgut eines kleinen Projekts aus dem Berliner Umland vertrieben. So verbindet sich Arbeit und politische Praxis gut miteinander.

Gesunde Bio-Säfte im Angebot

Foto: Schnittstelle

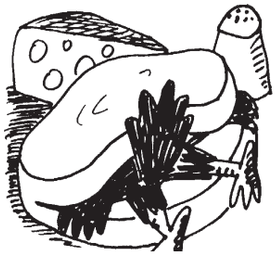
Abo-Kiste der Schnittstelle - Biodiversität zum Essen

Wichtig ist auch Biodiversität: Je vielfältiger und artenreicher, desto anpassungsfähiger ist unser Ökosystem. Biodiverse Lebensmittelproduktion stellt hohe Sortenvielfalt sicher, die ein Eingehen auf regionale Bedingungen möglich macht. Zudem weist diese Form der Landwirtschaft eine hohe Widerstandsfähigkeit und geringeren Schädlingsdruck auf und trägt zum natürlichen Erhalt der Bodenfruchtbarkeit bei.

So entstand die Idee für eine Abo-Kiste mit biodiversen Lebensmitteln. Mit dieser Aktion will Schnittstelle Lust auf Neues wecken und gleichzeitig darauf aufmerksam machen, wie wichtig der Erhalt und Anbau unterschiedlichster Arten und Sorten aus ökologischen und sozialen Gründen ist. Abonnent/-innen dieser Abo-Kiste leisten einen Beitrag zu einer ökologischen, sozial gerechten und solidarischen Lebensmittelproduktion.

Andreas, Anne, Claudia
Herbie, Jürgen

Mehr Informationen:
schnittstelle.blogsport.de
Zur Abo-Kiste:
schnittstelle.blogsport.de/bio-div-abo
Bei Fragen oder Interesse an dem Abo:
schnittstelle@jpberlin.de
Tel. 0178/ 1664633



Anzeigen

KÖPENICKER WEINLADEN
Faßverleih und mehr
Mo-Fr 14.00-18.30
Sa 10.00-18.00
Tel. 611 90 09
Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

NATOUR
Reisen mit der GRÜNEN LIGA
Klassenfahrten
Trainingslager
Seminarfahrten
Kinder- und Jugendreisen zu allen Ferienterminen
Tel. 030 · 44 33 91-50/52
natour@grueneliga.de/natour
www.grueneliga-berlin.de

Stadtwette Klimaschutz – 9 Prozent Energie sparen

Nachbarschaften aus Berlin, Elmshorn und Potsdam treten gegen Städte aus 16 europäischen Ländern an – Wer spart am meisten Energie?

Am 1. Dezember fiel der Startschuss für die Energieeinsparwette in Europa. Städte aus 16 europäischen Ländern treten an und wetteifern um die höchsten Energieeinsparungen in ihren Haushalten.

Für Deutschland gehen die Berliner Bezirke **Charlottenburg-Wilmersdorf**, **Lichtenberg** und **Steglitz-Zehlendorf** zusammen mit den Städten **Elmshorn** und **Potsdam** ins Rennen.

Freunde, Arbeitskollegen, Vereinsmitglieder oder Nachbarn sind aufgerufen, sich zu „EnergieNachbarschaften“ zusammenzuschließen und zu wetten, dass sie es schaffen, mindestens neun Prozent Energie im Vergleich zum Vorjahr einzusparen. Die Aktion läuft vier Monate, ein „EnergieCoach“ wird den Haushalten dabei zur Seite stehen, Ratschläge geben und motivieren.

Man kann natürlich auch alleine Energie sparen, aber in einer Gruppe und in Verbindung mit einer Wette macht es mehr Spaß. Wer bei den „EnergieNachbarschaften“ teilnimmt, kann seinen Energieverbrauch vergleichen, Erfahrungen austauschen und Tipps und Ratschläge zum Energiesparen in den eigenen vier Wänden umsetzen.

Norbert Kopp, Bürgermeister aus Steglitz-Zehlendorf, ist überzeugt, dass bei der Wette alle gewinnen: *„Wer Energie spart, wird aktiv für den Klimaschutz und senkt gleichzeitig seine Ausgaben“*. Auch die Bürgermeister Reinhard Naumann aus Charlottenburg-Wilmersdorf und Dr. Brigitte Fronzek aus Elmshorn bestätigen, dass sie gerne mitmachen, ihre Bürger herausfordern und sie dabei unterstützen, das Einsparziel von mindestens neun Prozent zu erreichen.

Plakat: www.energienachbarschaften.eu

Wer schafft es, allein durch Verhaltensänderungen am meisten Energie einzusparen? Die „EnergieNachbarschaften“ aus Deutschland stellen sich nicht nur der Herausforderung der neun Prozent-Hürde, sondern treten zeitgleich gegen „EnergieNachbarschaften“ aus 16 anderen europäischen Ländern an, um „Europameister“ im Energiesparen zu werden.

Das Projekt wird gefördert vom Programm „Intelligent Energy Europe“ der Europäischen Kommission und koordiniert von der Beratungs- und Service-Gesellschaft Umwelt mbH.

Birgit Kahl

Weitere Infos:
www.energienachbarschaften.eu

Kontakte:
Nationaler Koordinator: B.&S.U. Beratungs- und Servicegesellschaft Umwelt mbH, Frau Merziger
Tel. 030/ 39042-54
Herr Borchard, Tel. 030/ 39042-67

Ansprechpartner in Berlin:
Bezirksamt Lichtenberg, Stadtentwicklung, Bauen, Umwelt und Verkehr
Herr Hartung Tel. 030/ 90296-4560
Bezirksamt Steglitz-Zehendorf
Umweltamt
Frau Birkelbach, Tel. 030/ 90299-5954
Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf, Klimabüro
Frau Kahl, Tel. 030/ 7474 2774
im Auftrag des Umweltamtes

Anzeige

Lebensmittelmotten + Kleidermotten
Pflanzenschädlinge + Milben
natürlich bekämpfen mit BIp-Produkten
BIp
Biologische Beratung bei Insektenproblemen, Hosemannstr.8, 10409 Berlin
Tel.: 030 42 800 840 Fax-841
www.biologische-beratung.de

Europa zögert beim Energiesparen

Zur Kasse bitte - Verbraucher müssen mehr zahlen

Die europäischen Wirtschaftsminister haben bei ihrem Treffen in Brüssel am 24. November die Erwartungen zur EU-Energieeffizienzrichtlinie heruntergeschraubt und verbindliche Energiesparziele vertagt. Die Rechnung dafür müssten die Verbraucher zahlen, kritisierte der Deutsche Naturschutzring (DNR).

Zwar betonen alle EU-Staaten das große Potenzial und die positiven Auswirkungen von Energieeffizienz. In den Verhandlungen zur Richtlinie sträuben sie sich jedoch, wirkungsvolle Maßnahmen zu beschließen. So haben sich mehrere Länder gegen verbindliche Energieaudits für Großunternehmen oder eine höhere Sanierungsquote für öffentliche Gebäude gestellt.

„Wenn der Energieverbrauch nicht sinkt, brauchen wir mehr Stromnetze und Kraftwerke, und das wird nicht billig“, warnte Hubert Weinzierl, Präsident des Deutschen Naturschutzrings. Die EU-Kommission schätzt die nötigen Investitionen in den nächsten zehn Jahren auf eine Billion Euro. (1)

Hinzu kommt, dass die Preise für fossile Energieträger in den nächsten Jahrzehnten weiter steigen werden. Erst Mitte November berichteten die Zeitungen erneut von höheren Strom- und Gaspreisen. „Die nächste Energierechnung kommt garantiert. Wenn Deutschland und Europa das Energiesparen weiter hinauszögern, dürfte sie in den nächsten Jahren deutlich steigen“, so Weinzierl.

Der DNR kritisierte besonders die Haltung der Bundesregierung. Im Gegensatz zu Deutschland positionierten sich andere europäische Länder deutlich positiver. So unterstützten viele EU-Länder den Vorschlag, dass Energieversorger den Verbrauchern zukünftig Energiesparangebote machen.

Wirtschaftsminister Philipp Rösler hatte bislang alles daran gesetzt, dieses Instrument zu streichen - obwohl es die höchste Einsparung bringt. Allein damit könnten deutsche Verbraucher 14 Milliarden Euro Energiekosten sparen. Zudem könnten 120.000 neue Arbeitsplätze geschaffen und der Energieverbrauch von zehn Großstädten in der Größe von Köln eingespart werden. (2)

Aus Sicht des Deutschen Naturschutzrings ist Röslers Blockadehaltung eine Katastrophe für Klimaschutz und Verbraucher. „Dem Wirtschaftsminister geht es nicht um die Wirkung der Maßnahme“, ärgerte sich Stefanie Langkamp, DNR-Energieeffizienzexpertin. „Rösler wehrt sich gegen alles, was verbindlich ist, mit dem Argument, es sei Zwang. Damit zeigt er, dass ihm Energieversorger wichtiger sind als Verbraucher und Umweltschutz“.

jm

(1) Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen vom 10. November 2010: „Energie 2020 - Eine Strategie für wettbewerbsfähige, nachhaltige und sichere Energie“ (KOM/2010/0639 endg.).
www.energy.eu/directives/com-2010-0639.pdf

(2) Energie, Kosten und Stromimporte sparen. Der Beitrag der EU-Effizienzrichtlinie zu einer ambitionierten Effizienzpolitik (IFEU 2011).
www.ifeu.de/energie/pdf/IFEU_Energieeffizienz_Buendnis90Gruene.pdf

Weitere Infos:
Stefanie Langkamp, DNR-Energieeffizienzexpertin
stefanie.langkamp@dnr.de
www.dnr.de

DNR
Deutscher Naturschutzring

Anzeige

DRINGEND SELBSTÄNDIGE VERTRIEBSMITARBEITER (W/M) GESUCHT!
Tel. 030-6832819-50
www.naturstrom.de/jobs
naturstrom
ENERGIE MIT ZUKUNFT

Zwei Sekunden Leben

Die Yasuní-ITT-Initiative als große Chance und ein Dirk, der auf Prinzipien reitet

Ecuador ist ein Land im Nordwesten Lateinamerikas. Nicht zu groß und nicht zu klein hat es, trotz der traurigen Zweitplatzierung in der Armutsskala des Kontinents, im Vergleich zu Staaten wie Kolumbien wenig Korruption und Menschenrechtsverletzungen zu verzeichnen. Bedingt durch seine Lage ist es geographisch und klimatisch vielfältig. Es gibt weite Strände, Tundren, Berge, tropische Regenwälder und viele Regionen, die als Nationalpark ausgeschrieben sind.

Das Ganze könnte sich eigentlich ganz gut anhören, wäre da nicht ein schmutziger alter Bekannter: das Erdöl. Seit mehr als 40 Jahren werden in dem Land am Äquator täglich ungefähr 509.000 Barrel des fossilen Brennstoffes gefördert. Davon gehen 70 Prozent in den Export und insgesamt macht das „schwarze Gold" mehr als die Hälfte des gesamten Handels aus! Man könnte also durchaus sagen, dass Ecuador abhängig von der Erdölproduktion ist. Da es sich aber zu großen Teilen um ausländische Ölkonzerne handelt, wie es in Südamerika bekanntermaßen oft der Fall ist, bekommt das Land nicht alles von dem wertvollen Kuchen ab.

Noch weitaus schlimmere Auswirkungen hat die Förderung allerdings auf die Umwelt und alle Menschen, die in den betroffenen Regionen leben: Rund 150.000 Hektar wertvollen Regenwaldes fallen dem Ölboom jedes Jahr zum Opfer. Pipelines lecken regelmäßig und vergiften die Gewässer und das weit verbreitete Gasflaring erschwert das Atmen. Indigene Völker wurden und werden, oft im Auftrag ausländischer Unternehmen, durch Militärs vertrieben, damit ungestört gebohrt werden kann. Teilweise hat das sogar schon zur Auslöschung einiger Stämme geführt. Viele, die an oder in den Ölgebieten wohnen, leiden an Krebserkrankungen und anderen gesundheitlichen Problemen. Und selbst dort, wo die Ölförderung eingestellt wurde, sind die Auswirkungen noch deutlich spürbar; daran kann auch die diesjährige Verurteilung des US-Ölkonzerns *Chevron Texaco* auf 8,6 Milliarden Dollar Strafe nichts mehr ändern.

Anzeigen

REGIOTOPIA
Ökologische Lebensmittel aus der Region

für Privat und die Gastromomie
regional ▪ handwerklich ▪ frisch
Gemüse ▪ Obst ▪ Käse ▪ Fleisch ▪ Säfte und vieles mehr ...

Regio-Kisten, frisch vom Feld auf den Tisch
www.regiotopia.de
T. 030 / 437 460 02

Ecuador- mehr als nur Erdöl

Ecuador hat allerdings mehr als nur reiche Ölvorkommen zu bieten. Das Land ist eigentlich reich an indigener Kultur- Kichwa ist die zweite offizielle Amtssprache- und birgt auch sonst einige Schätze. Da wären beispielsweise die Galápagos-Inseln, welche schon Charles Darwin vergötterte. Von weitaus aktuellerer Relevanz allerdings ist der *Nationalpark Yasuní*. Im Nordosten des Landes an der Grenze zu Peru gelegen, mutet er majestätisch an. 9.880 Quadratkilometer zu großen Teilen naturbelassenen Regenwaldes kann man hier bestaunen. Zudem beeindruckt Yasuní mit der wahrscheinlich größten Biodiversität der Welt: Auf einem einzigen Hektar finden sich 655 Baum- und Buscharten, 593 Vogel-, 80 Fledermaus-, 150 Amphibien- sowie 121 Reptilienarten. Zum Teil sind das mehr Arten als in ganz Nordamerika! Das hier Beschriebene wäre ohne sie aber wahrscheinlich schon längst dem Untergang geweiht: die Huaorani, eine indigene Ethnie, die den Nationalpark die Wiege ihrer Kultur und Zuhause nennen darf. Sie verstehen es von, aber auch mit dem Wald zu leben in freiwilliger Isolation vom westlichen Lebensstil, stets bereit, ihr Gebiet vor Eindringlingen zu schützen.

Doch wie es Ecuadors Schicksal will, zerstört wieder einmal ein schwarzer Fleck das bunte Bild. Unter dem Yasuní-ITT-Feld* im Norden des Nationalparks wurde Erdöl gefunden. Mit 850 Millionen Barrel handelt es sich hierbei sogar um die größten Vorkommen des Landes. 7,2 Milliarden Dollar könnte Ecuador damit erwirtschaften. 7,2 Milliarden Dollar, die viel zerstören würden. Und hier kommt er ins Spiel: *Rafael Correa*, seit 2007 Präsident der Republik Ecuador. Sich des Dilemmas bewusst, erarbeitete er zusammen mit Indigenen und Experten ein einzigartiges Konzept, das er noch im selben Jahr den Vereinten Nationen vortrug: Mit der sogenannten *Yasuní-ITT-Initiative* erklärt sich Ecuador bereit, auf die Ölförderung im Nationalpark zu verzichten.

Eine der vielen Vogelarten im Yasuni: Die Blauscheitel-Pipra

Foto: Ggaglice-www.flickr.com

Erhalt der Regenwälder- globale Aufgabe

Da das Land es sich aber eigentlich nicht leisten kann, auf das Geld zu verzichten und der Erhalt der Regenwälder dieser Erde sowie die Reduzierung des CO2-Ausstoßes als globale Aufgaben zu sehen sind, ist die Initiative an die Forderung gekoppelt, dass sich die Vereinten Nationen, hier vor allem die reichen Industriestaaten, an der Hälfte der entgangenen Einnahmen beteiligen. Über 13 Jahre verteilt wären das 350 Millionen Dollar jährlich- teilt man diese Summe unter mehreren Staaten auf, erscheint sie verschwindend gering. Eingezahlt wird das Geld in einen von der UNO eingerichteten Treuhandfonds. Sollte Ecuador dennoch nach Öl bohren, würden die eingezahlten Gelder hundertprozentig zurückgezahlt. Die 3,6 Milliarden Dollar will Correa für die Entwicklung des Landes nutzen: Umweltschutz, Bildung, Gesundheit (viele Ecuadorianer haben noch keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser) und vor allem die Unabhängigkeit vom Erdöl und damit ein Ende der Umweltzerstörung sind vorrangige Ziele. Die Rechte der indigenen Bevölkerung sollen gewahrt und der Regenwald ohne Einbezug der Marktlogik geschützt werden.

Die Initiative zog in der UNO viele Unterstützer an Land. Und auch Deutschland erklärte 2008 nach einem eindeutigen Parlamentsbeschluss unter der damaligen Entwicklungshilfeministerin *Heidemarie Wieczorek-Zeul* (SPD) seine Beteiligung am Fonds mit 50 Millionen Euro. Das Projekt schien mit der hoch angesehenen Beteiligung Deutschlands eine Chance zu haben. Doch neue Ideen, die im Kontrast zum herkömmlichen Denken stehen, finden auch schnell Gegner.

Seit 2009 Dirk Niebel (FDP) das Amt des Entwicklungshilfeministers innehat, ist die deutsche Unterstützung wieder auf Eis gelegt. Der ehemalige Hauptmann der Reserve, der einst sein

eigenes Ministerium abschaffen wollte, stellte sich damit gegen den Bundestagsbeschluss von 2008 und schaffte sich auch innerhalb der schwarz-gelben Koalition und deutschen Bevölkerung Gegner. Seine Begründung: Er wolle bewusst keinen „Präzedenzfall“ schaffen und verhindern, dass demnächst auch andere Entwicklungsländer fürs „Unterlassen“ bezahlt werden wollen. Der Verzicht auf eine Ölförderung sei kein „aktiver Waldschutz“ und außerdem messe sich die Höhe der Beiträge nur an entgangenen Öleinnahmen und nicht am CO_2-Ausstoß, wie es beispielsweise das dem Emissionshandel ähnliche *REDD-Programm* vorsehe. Somit würden keine politischen und wirtschaftlichen Anreize zum Umweltschutz geschaffen. Deutschland investiere zudem schon 150 Millionen Euro jährlich in den Umweltschutz in Südamerika und Ecuador könne ja aus diesem Topf Geld für den Yasuní nehmen.

Den Höhepunkt der Dreistigkeit erreichte Dirk Niebel mit folgendem Vergleich: Yasuni-ITT zu unterstützen sei, als würde man somalischen Piraten Geld dafür zahlen, die Piraterie sein zu lassen! Eigentlich sollte man meinen, dass er es als *Entwicklungshilfeminister* begrüßt, dass ein *Entwicklungsland* eigene Konzepte entwickelt und vor allem, dass hier *Entwicklung* und Umweltschutz nicht getrennt voneinander betrachtet werden; ein Ansatz, der die Weltpolitik in den nächsten Jahren bestimmen müssen wird.

Eigene Prinzipien statt Regenwaldschutz

Stattdessen stellt Minister Niebel eigens gesetzte Prinzipien (nicht für das Unterlassen von Dingen zahlen) vor den Schutz des Regenwaldes. Auf Gesprächseinladungen ecuadorianischer Diplomaten reagierte er bis heute nur mit Absagen. Selbst UN-Generalsekretär Ban Ki-Moon konnte den sturen Minister nicht zu einer Einsicht bewegen. Verblendet von Marktlogik und eigenen Interessen übersieht er, dass nichts die Natur besser schützt, als sie einfach in Ruhe zu lassen. Ein vorerst letzter Versuch Niebel zu überzeugen scheiterte ebenfalls. Am 10. November wurde eine Online-Petition mit rund 120.000 Unterschriften an den tagenden Haushaltsausschuss des Bundestages übergeben- ohne Erfolg. Man konnte sich nicht auf eine Unterstützung einigen, wohl aber auf weitere 73 Millionen Euro für die Erforschung des fragwürdigen Salzstocks Gorleben als Atommüll-Endlager. Diese uncouragierte Haltung seitens der Bundesregierung und die Tatsache, dass zwar viele Länder die Yasuní-Initiative befürworten, der Fonds mit ungefähr 60 Millionen Dollar bis heute aber immer noch nicht voll genug ist, lassen die Frage aufkommen, ob wirklich ein ernsthaftes Interesse daran besteht, vom Rohstoff Erdöl wegzukommen, bevor alle Reserven aufgebraucht sind.

Dem Yasuní-Nationalpark bleibt nicht mehr viel Zeit, denn Präsident Correa hat eine Frist gesetzt: Wenn bis Ende des Jahres 2011 nicht einmal 100 Millionen Dollar zusammengekommen sind, so ist das ein Zeichen, dass das Projekt keine Chance hat. Wenngleich es sich hierbei um eine Drohung handelt, die eventuell abschreckend wirkt, ist es fehl am Platz, ihm Vorwürfe zu machen. Schließlich sind diese Drohungen nur Ausdruck der Verzweiflung über die ausweglos erscheinende Situation.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass Yasuní-ITT als wundervolle Umsetzung des „Eine Welt Gedankens“ zu sehen ist und wo ein Niebel Angst vor Präzedenzfällen hat, sei anzumerken, dass es genau das ist, was die Welt braucht: Mehr Yasunís! Denn es sind vorrangig die reichen Industrienationen, die für Umweltverschmutzung und -zerstörung in der so genannten Dritten Welt verantwortlich sind. Warum also sollte Umweltschutz nur auf dem Rücken dieser Länder stattfinden?

Deutschland steht in der Pflicht, sich am Yasuní-Fonds zu beteiligen!

Johanna Thiel

*ITT steht für Ishpingo, Tambococha und Tiputini- die Namen der drei Ölquellen, die im Park entdeckt wurden.

Der Film „Yasuní- Two Seconds of Life” ist seit dem 16. November als DVD erhältlich.

Leben statt Öl oder ÖL statt Leben?

Foto: Rain Forest Action-www.flickr.com

Anzeige

BILLIGSCHNITZEL KOMMEN TEUER

VERANTWORTUNGSBEWUSSTER KONSUM STATT MASSENTIERHALTUNG

Konferenz am 21. Januar in Berlin

Mit Sarah Wiener, Renate Künast MdB, Bärbel Höhn MdB, Ulrike von der Lühe, Wilfried Bommert und weiteren Experten

Infos und Anmeldung unter:
www.gruene-bundestag.de » Termine

UNS GEHT'S UMS GANZE

BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN
BUNDESTAGSFRAKTION
www.gruene-bundestag.de

Was ist der EURATOM-Vertrag?

EU-Subventionen für Atomenergie - Gespräch mit Sabine Wils, Abgeordnete der Linkspartei im Europaparlament

In der öffentlichen Diskussion über die europaweite Atompolitik führt der Vertrag über die Europäische Atomgemeinschaft (EURATOM) ein Schattendasein, obwohl er seit über 50 Jahren die Förderung und Verbreitung der Atomenergie in Europa regelt.

Frau Wils, die Anti-AKW-Bewegung bringt Millionen Menschen gegen die Atomkraft auf die Straße. Trotzdem kennen vermutlich nur wenige Menschen den EURATOM-Vertrag. Was verbirgt sich hinter diesem Vertrag?

Der EURATOM-Vertrag ist die Gesetzesgrundlage für die Atompolitik und die Atomgesetze der EU. Er sichert die Privilegien der Atomindustrie und ihre satten Profite auf Kosten der Sicherheit der Bevölkerung strukturell auf EU-Ebene ab. Während die EU-Kommission diese Gesetze nach der Stellungnahme des Ausschusses für Wissenschaft und Technik vorschlägt und der Rat der Staats- und Regierungschefs der EU darüber entscheidet, besitzt das EU-Parlament kein Mitentscheidungs- sondern nur ein Anhörungsrecht. Der Ausschuss für Wissenschaft und Technik, das Lobbyorgan der Atomindustrie, besitzt demgegenüber eine mächtige Position, indem er der EU-Kommission die Gesetzestexte vorschlägt. Diese Tatsache macht das Demokratiedefizit des EURATOM-Vertrags offensichtlich.

Wie viel Geld gibt die EU auf diese Weise für die Subventionierung der Atomenergie aus?

Die Finanzierung von EURATOM erfolgt direkt über den allgemeinen Haushalt der EU und damit zahlt jeder Mitgliedsstaat für EURATOM, obwohl es nur in 14 der 27 Mitgliedstaaten der EU Atomkraftwerke gibt. Im 7. EURATOM -Forschungsrahmenprogramm 2001-2011 wurden bisher 2,75 Milliarden Euro für Nuklearforschung und Ausbildung bewilligt, ein großer Teil davon für die Kernfusionsforschung. Diese Summe wird wahrscheinlich bald auf Vorschlag der EU-Kommission um 2,5 Milliarden Euro auf 5,2 Milliarden Euro aufgestockt. Allein Deutschland zahlt im Jahr 2011 über 117 Millionen Euro dafür. Zusätzlich wurden von der Kommission bisher direkte Kredite in Höhe von 3,6 Milliarden Euro vergeben. Damit wurde die Fertigstellung oder die Sicherheitsumrüstung von Atomkraftwerken finanziert. So kann hinterher deren Laufzeit verlängert werden. Deutschland investiert dementsprechend, trotz beschlossenem Atomausstieg, in die Laufzeitverlängerung europäischer Atomkraftwerke.

Die Chemikerin Sabine Wils ist EU-Abgeordnete für die Linkspartei

Foto: Fabian Hübner

Wieso zahlen auch atomkraftfreie Mitgliedstaaten für EURATOM?

Alle Mitgliedsstaaten der EU und diejenigen, die ihr beitreten, werden automatisch auch Mitglieder des EURATOM-Vertrags. Dadurch zahlen sie zwangsläufig für die Förderung der Atomindustrie. Dies ist unabhängig von der jeweiligen nationalen Energiepolitik. Der kürzlich in Deutschland beschlossene Atomausstieg ändert daran nichts. Auch Länder wie Österreich oder Dänemark, die nicht einmal Atomkraftwerke besitzen, sind somit verpflichtet, mit finanziellen Beiträgen die Atomindustrie zu unterstützen.

Atomkraftgegner und Umweltverbände fordern bisher vergeblich die Abschaffung von EURATOM. Es heißt, das sei rechtlich gar nicht möglich?

Der EURATOM-Vertrag ist nach Artikel 208 unbefristet gültig, deswegen vertreten Atomlobbyisten diese Position, um ihren Einfluss zu sichern. Dabei lassen sie davon abweichende Rechtsauffassungen außer acht. Unter Fachleuten werden mehrere mögliche Wege zum Austritt aus EURATOM beziehungsweise dessen Auflösung besprochen. Der einfachste Weg wäre, wenn eine Vertragsstaatenkonferenz ein Enddatum für den EURATOM-Vertrag beschließen würde, wie das zum Beispiel bei der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl der Fall war. Die Umweltjuristin Dörte Fouquet, die zur Anti-EURATOM-Konferenz der Linkspartei im Europaparlament im September als Expertin eingeladen war, verweist auf internationales Recht. Nach Artikel 62 der Wiener Konvention über das Recht der Verträge kann auch ein unbefristeter Vertrag gekündigt werden, wenn sich die Umstände grundlegend geändert haben und diese zuvor „eine wesentliche Grundlage für die Zustimmung der Vertragsparteien" bildeten. Die Linkspartei fordert von der Bundesregierung, sich für die Auflösung des EURATOM-Vertrags, für einen europaweiten Atomausstieg und für die Gründung einer Europäischen Gemeinschaft für die Förderung erneuerbarer Energien einzusetzen.

Was sind die nächsten notwendigen Schritte für eine Auflösung des EURATOM-Vertrags?

Wir brauchen vor allem eine öffentliche Diskussion. Im Licht der Öffentlichkeit fällt es den Regierungen schwerer, die Subventionierung der Atomkonzerne in Zeiten knapper Kassen zu erklären. Trotz des deutschen Atomausstiegs - dessen Dauerhaftigkeit noch auf dem Prüfstand steht - wird eine starke Anti-AKW-Bewegung gebraucht, um einen europaweiten Ausstieg voranzutreiben. Nach über einem halben Jahrhundert scheinen sowohl EU-Bürgerinnen und Bürger als auch Politikerinnen und Politiker die Existenz dieses Vertrages vergessen zu haben. Doch EURATOM sichert die Privilegien der Atomindustrie auf EU-Ebene strukturell ab und verhindert einen europaweiten Atomausstieg. Dafür müssen wir viel Aufklärungsarbeit leisten, sowohl über die Folgen der Atomkraft als auch über den EURATOM-Vertrag. Protest auf der Straße ist notwendig, wenn die EU-Kommission die Ausweitung der direkten Kreditlinie für AKWs beantragt oder die Aufstockung des 7. EURATOM-Forschungsrahmenprogramms verhandelt.

Das Interview führte Fabian Hübner

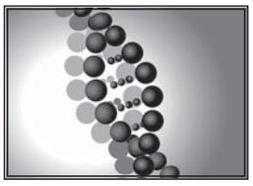
Anzeige

MITTE	Arkonaplatz	Freitag	12:00 - 19:00 Uhr
	Mauerpark	Sonntag	10:00 - 16:00 Uhr
TIERGARTEN	Thusneldaallee	Mittwoch	12:00 - 18:00 Uhr
PRENZLAUER BERG	Kollwitzplatz	Donnerstag	12:00 - 18:00 Uhr
		Samstag	09:00 - 16:00 Uhr
KREUZBERG	Lausitzer Platz	Freitag	12:00 - 18:00 Uhr
NEUKÖLLN	Maybachufer	Dienstag	11:00 - 18:00 Uhr
		Freitag	11:00 - 18:00 Uhr
		Samstag	11:00 - 17:00 Uhr
	Schillermarkt	Samstag	10:00 - 16:00 Uhr
CHARLOTTENBURG	Karl-August-Platz	Mittwoch	08:00 - 13:00 Uhr
		Samstag	08:00 - 14:00 Uhr
FRIEDENAU	Breslauer Platz	Donnerstag	12:00 - 17:00 Uhr

Weitere LichtBlick-Standorte unter 030-39 50 64 41.

Infodienst Gentechnik

Nachrichten zu gentechnisch veränderten Organismen



Berlin: Video-World-Filiale ohne Gen-Snacks

Die Greenpeace-Kampagne „Gute Filme - schlechte Snacks“ zeigt einen ersten Erfolg. Die Video-World-Filiale in der Torstraße in Berlin-Mitte wird ihre Snacks mit gentechnisch veränderten Zutaten aussortieren.

In 26 von 36 Berliner Video-World-Filialen hatte Greenpeace Chips und Schoko-Snacks mit Gentechnik-Kennzeichnung gefunden. Die Produkte aus den USA müssen dort nicht gekennzeichnet sein, obwohl sie aus gentechnisch veränderter Soja, Zuckerrüben oder Mais hergestellt wurden. In der EU ist eine Kennzeichnung auch für Import-Produkte gesetzlich vorgeschrieben. Verbraucherinnen und Verbraucher sollten genau darauf achten, welche Snacks sie sich für den Abend vor dem Fernseher aussuchen.

Ulm: 20.000 Unterschriften gegen Gentechnik

Das Bündnis für eine gentechnikfreie Region rund um Ulm arbeitet sehr erfolgreich und hat seit seiner Gründung vor drei Jahren über 20.000 Unterschriften gesammelt. Die Menschen sprechen sich damit gegen Gentechnik in Lebensmitteln und auf dem Acker aus. Sie fühlen sich bestärkt durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts, das im November letzten Jahres klargemacht hat, dass Menschen und Umwelt vor den Risiken der Gentechnik geschützt werden müssen.

Reinhaltung von Rapssaatgut kein Problem

Nach den vorliegenden Ergebnissen der Bundesländer sind im Herbst 2011 keine Verunreinigungen durch Gentechnik beim Rapssaatgut in Deutschland nachgewiesen worden. Dies ist eine Bestätigung für die Machbarkeit der Reinhaltung des Saatgutes. Die Gentechnik-Industrie behauptet seit Jahren, Gentechnik-Verunreinigungen seien im globalen Markt nicht vermeidbar. Daher drängt sie darauf, die bestehende Nulltoleranz aufzuweichen. Denn die Reinheit des Saatgutes ist in deutschem und europäischem Recht vorgeschrieben.

Gentechnikkritiker vermuten in der Forderung der Industrie eine Taktik, um die Gentechnik durch die Hintertür einzuführen. Gerade bei Raps, der sehr leicht auskreuzt, müssen umfassende Kontrollen erfolgen, damit sich der Saatgutskandal aus dem Jahr 2007 nicht wiederholt. Damals wurde in Deutschland Saatgut verkauft, das mit nicht zugelassenem Gen-Raps verunreinigt war. Den besten Schutz vor Verunreinigung bietet der Anbauverzicht von Gen-Raps. Derzeit existiert EU-weit keine einzige Anbau-Zulassung für Gen-Raps.

Ohne-Gentechnik-Produktion immer wichtiger

Die Produktion von Lebensmitteln ohne Gentechnik wird für die Lebensmittelindustrie immer wichtiger. Dies ist ein Ergebnis einer Umfrage der Lebensmittel Zeitung unter seiner Leserschaft zur Anuga 2011, der weltweit größten Messe für Nahrungs- und Genussmittel. 65 Prozent der Befragten stimmten der Aussage zu, dass Gentechnik-Freiheit für alle Food-Hersteller wichtig wird. Vor zwei Jahren teilten nur 50 Prozent diese Meinung. Dass Gentechnik-Freiheit ein Nischenthema bleibt, denken nur noch 18 Prozent der Leser, vor zwei Jahren waren es noch 35 Prozent.

Regierungs-Beirat: Kein Patent auf Leben

Pflanzen und Tiere sollen nicht patentierbar sein. Das empfiehlt der Wissenschaftliche Beirat für Biodiversität und Genetische Ressourcen beim Bundeslandwirtschaftsministerium.

Kein Interesse an Schutz vor Glyphosat

Der Agro-Gentechnik-Sprecher der grünen Bundestagsfraktion, Harald Ebner, kritisiert den Umgang der Bundesregierung mit Rückständen des Pflanzengifts Glyphosat in Importfuttermitteln.

EuGH-Urteil und die Folgen für Imker

Deutsche Imker können sich relativ sicher sein, dass es für sie kein Problem mit gentechnisch verändertem Pollen im Honig gibt. Wie der Verein Mellifera berichtet, sind aufwendige Analysen des Honigs nicht erforderlich, wenn es im Flugradius der Bienen keinen Gentechnik-Anbau gibt.

EU-Netzwerk gentechnikfreier Regionen

Als 54. Regionalregierung ist am 10. Oktober Nordrhein-Westfalen dem Netzwerk gentechnikfreier Regionen beigetreten. „Das Ziel des Netzwerks entspricht der erklärten Absicht der Landesregierung, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, NRW gentechnikfrei zu halten“, sagte Umweltminister Remmel bei der Unterzeichnung in Brüssel.

Biopiraterie: Indien will Monsanto verklagen

Indien will Klage gegen den multinationalen Konzern Monsanto wegen Biopiraterie erheben. Erstmals wehrt sich damit ein Staat gegen die Aneignung von Pflanzen-Sorten, die über Generationen hinweg im eigenen Land entwickelt wurden.

USA: Recht auf Wissen über Gentechnik

Der *Right2Know March* startete am 1. Oktober in New York. Die Fortführung des „Genfreien Gehens“ von Initiator Joseph Wilhelms fordert eine gesetzlich festgeschriebene Kennzeichnung von gentechnisch veränderten Lebensmitteln in den USA.

Gen-Tiere durchs Hintertürchen in die EU

Derzeit entwickelt die europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) die ersten Leitlinien für Produkte aus gentechnisch veränderten Tieren. Ganz ohne Anhörung, ohne Beachtung des Tierschutzgesetzes oder der Interessen der Verbraucher.

China: Kein Gen-Reis in den nächsten 5 Jahren

Der kommerzielle Anbau von gentechnisch verändertem Reis wird in China wohl für fünf bis zehn Jahre ausgesetzt. Dies berichtet das chinesische Finanzmagazin Economic Observer und beruft sich dabei auf das chinesische Agrarministerium.

Petition im Bundestag: Zulassungen stoppen!

Die BÖLW-Petition „Gentechnik-Anbau stoppen“ wurde am 26. Oktober vor dem Bundestagsausschuss beraten. Mehr als 100.000 Menschen hatten unterschrieben und sich dafür ausgesprochen, dass auf EU-Ebene ein Zulassungsstopp für gentechnisch veränderte Pflanzen verhängt wird.

Brandenburg: Forschung ja, Anbau nein

Der Brandenburger Landtag ist einer Beschlussempfehlung des Agrarausschusses gefolgt, die den kommerziellen Gentechnik-Anbau ausschließen will. Im Bereich der Forschung werden aber Freilandversuche mit gentechnisch veränderten Organismen unterstützt.

Simone Knorr
Informationsdienst Gentechnik

Ausführliche und aktuelle Texte:
www.keine-gentechnik.de

RABEN - ABO

Ich bestelle den RABEN RALF

- **ab der nächsten Ausgabe**
- **ab Monat .....**

Den Betrag von 20 € (oder mehr) überweise ich jährlich auf das Konto der GRÜNEN LIGA Berlin e.V., Nr. 306 05 02 bei der Bank für Sozialwirtschaft BLZ 100 205 00
Verwendungszweck:
“Abonnement RABE RALF“
Bei Beiträgen über 20 € unbedingt auf dem Überweisungsschein den Zeitraum angeben, für den die Zahlung erfolgt. Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch, wenn sie nicht gekündigt wird.
Ich habe das Recht, diese Vereinbarung jederzeit aufzukündigen.

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

.....
Datum

.....
Unterschrift

Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer **Lastschrifteinzugsermächtigung:**
Hiermit bitte ich Sie, widerruflich von meinem Konto:

Kto.-Nr.:.....

Bank:.....

BLZ:.....

ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt jährlich den Betrag von je 20 € als „Abonnement RABE RALF“ für die Versendung der Zeitschrift per Lastschrift einzuziehen. Mir ist bekannt, dass das Kreditinstitut eine Teileinlösung von Lastschriften nicht vornehmen kann. Mir ist ferner bekannt, dass eine Änderung oder Löschung dieser Einzugsermächtigung bis 1 Monat vor Ausführungstermin berücksichtigt wird:

.....
Datum Unterschrift

Verschenken!

Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
raberalf@grueneliga.de
Fax: 030/44 33 91 33

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Die Dohle – Vogel des Jahres 2012

Natur- und Vogelschützer küren fliegende Intelligenz

Nach verdienter Würdigung von Gartenrotschwanz, Kormoran oder Eisvogel in den letzten Jahren haben NABU Deutschland und sein bayerischer Partner, der Landesbund für Vogelschutz, am 14. Oktober wieder einen unserer gefiederten Freunde gekürt.

Für das Jahr 2012 wurde die Dohle *(Coloeus monedula)* zum Vogel des Jahres 2012 ausgerufen. Die Vogelfreunde wollen damit die öffentliche Aufmerksamkeit auf ein zu wenig beachtetes und historisch belastetes Mitgeschöpf lenken. Galt doch der schwarze Vogel lange als Unglücksbringer, der im Mittelalter Pest und sogar den Tod ankündigte. Alte Abbildungen zeigen häufig die Dohle auf der krummen Schulter einer gräulichen Hexe.

Laut NABU gehört die Dohle zur Elite unter den heimischen Singvögeln und wird als gesellige, soziale Vogelart mit Stimmtalent charakterisiert. Und der bekannte Verhaltensforscher Konrad Lorenz lobte die schlauen Tiere wegen ihrer Intelligenz, Lernfähigkeit und ihres hoch organisierten Soziallebens.

Der Gattungsname *Coloeus* führt den Beinamen *monedula*, im Deutschen „Mönchlein“, aufgrund des schwarzen Gefieders mit grauer „Kapuze“, das dem früheren Habit von Dorfpriestern ähneln soll. In der Nähe reflektiert das scheinbar schwarze Federkleid die Sonnenstrahlen in schillernden Farben, während Hinterkopf, Nacken und Ohrdecken silbergrau sind. Mit ihrem kurzen Schnabel und ebensolchem Schwanz wirkt die Dohle klein und kompakt. Ihr Lautrepertoire ist recht vielseitig und wird im Laufe des Lebens noch erweitert. Während des Brutgeschäfts beruhigt das Männchen die Dame seines Herzens mit einem leisen, schwätzenden Gesang.

Geselliges Beisammensein

Foto: NABU - M. Vollborn

Fliegen die Vögel in größeren Trupps über die städtischen Dächer oder sind sie beim Aufsuchen des Schlafplatzes, ist ein eindrucksvolles, vielstimmiges „Chorkonzert“ vernehmbar.

Während der Balz zeigt das Männchen ein typisches Imponiergehabe, das durch einen stolzen Gang mit hoch aufgerichtetem Kopf und gestrecktem Nacken auffällt. Schaut das umworbene Weibchen interessiert, neigt das Männchen auch schon mal zu Rempeleien mit echten oder vermeintlichen Nebenbuhlern.

Meist jedoch gibt sich das Weibchen scheinbar ganz unbeeindruckt und schaut weg. Dennoch verraten sekundenschnelle Seitenblicke ihr geweckes Interesse. Hat sie sich entschieden, duckt sie sich vor dem Erwählten und zittert mit Flügeln und Schwanz - ein immer wieder zu beobachtendes Begrüßungsritual des Paares, das lebenslang zusammen bleibt. Gern krault sie ihm die Nackenfedern, während er sie im Gegenzug mit Leckerbissen verwöhnt.

Die Nistplatzsuche beginnt im zweiten Lebensjahr, und die Brutnische wird gemeinsam erkämpft und verteidigt. Von Ende März bis Anfang April legt das Weibchen vier bis sechs Eier, die von ihm 16 bis 19 Tage bebrütet werden, während der treusorgende Partner sie in dieser Zeit fleißig füttert. Nach Schlüpfen der Jungen kümmert sich das Paar gemeinsam um den Nachwuchs, der nach 30 bis 35 Tagen das Nest verlässt und dann noch bis zu vier Wochen von den Eltern versorgt wird.

Das Gros dieser Vögel ist als Standvogel auch im Winter anzutreffen, nur ein Teil der gefiederten Jugend zieht in der kalten Jahreszeit südwärts an die Ufer des Mittelmeers oder nach Südfrankreich.

Dohlen lieben die Gemeinschaft und bilden Gruppen bis zu mehreren hundert Tieren. In ihrer Kolonie herrscht Ordnung, es gibt klare Rangfolgen. Bei neuen Paarungen steigt das Weibchen in den Rang seines Partners auf.

Verlassen Jungdohlen ihre Nester, fühlen sich neben den Eltern auch andere Altvögel für sie verantwortlich. Und sogar kranke Vögel werden von der Gemeinschaft umsorgt. Beim Anflug von Feinden wehrt sich die gesamte Kolonie in geschlossener Formation sehr erfolgreich.

Der ursprüngliche Steppenbewohner hat sich seit langem in menschlicher Nachbarschaft gut eingerichtet. Trotz nachweislich hoher Anpassungsfähigkeit kommt *Coloeus monedula* in unserer Zeit öfters in Wohnungsnot und hat Probleme bei der Nahrungsbeschaffung.

Dohlen finden im urbanen Raum immer weniger Nistmöglichkeiten, da alte Fabrikschornsteine verschwinden, Kirchtürme häufig durch Anti-Taubengitter versperrt sind und Gebäudesanierungen das Nisten auf Dachböden verhindern.

So ist es nicht verwunderlich, wenn sich allein in Baden-Württemberg der Dohlenbestand innerhalb von 25 Jahren um 80 Prozent reduziert hat. Im Land Brandenburg ist dieser Vogel sogar schon vom Aussterben bedroht. Allerdings ist es der Naturschutzstation Linum erstmals 2011 gelungen, durch geeignete Nisthilfen Erfolge zu erzielen. Gegenwärtig werden in Deutschland insgesamt noch rund 100.000 Brutpaare gezählt.

Gab es für Dohlen früher im Umfeld der Städte auf Feldern und Wiesen ausreichend Nahrung, hat sich das tierische Futter durch immer mehr Flächenversiegelung (zum Beispiel Bau neuer Einkaufszentren auf der „grünen Wiese“) und dem großflächigen Anbau von Energiepflanzen unter gleichzeitigem Pestizid-Einsatz deutlich reduziert. Als Folge ist die Dohle zunehmend im urbanen Bereich auf Nahrungssuche, wo sie in Parks und Gärten aber auch bei Siedlungsabfällen fündig wird.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Dohle ganz sicher ein Vogel ist, der mehr als nur einen Blick verdient!

Christoph Vinz

Kluger Kapuzenträger

Foto: NABU - F. Derer

Anzeige

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

Unkonventionelles
und Hintergründiges
aus der
vielfältigen Umweltszene
Tipps, Termine & Adressen

Kostenlos an vielen Berliner Auslageorten wie Bibliotheken, Bio-, Natur- und Umweltläden oder für jährlich 20 € per Abo ins Haus.
Kostenlose Probenummer:
DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin

Die Europäische Lärche

Berliner Kuratorium wählte für 2012 das nichtalltägliche Gewächs

Am 20. Oktober wurde in Berlin die Europäische Lärche *(Larix decidua)* zum Baum des Jahres 2012 ausgerufen. Ilse Aigner, Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, hat die Schirmherrschaft übernommen. Sie charakterisiert den Baum als „ganz außergewöhnlich“ und hofft, dass er viele neue Freunde finden wird.

Die Europäische Lärche gilt als besonders filigrane Baumart, die ursprünglich aus den Gebirgsgegenden von Alpen und Karpaten stammt. Dort ist sie in Höhenlagen bis zu 2.000 Metern anzutreffen.

In Deutschland ist *Larix decidua* der einzige heimische Nadelbaum, der seine Nadeln abwirft. Er ist heute in den Mittelgebirgen und auch in der Ebene verbreitet, nimmt aber nur ein Prozent der Waldfläche ein.

Vor dem herbstlichen Nadelabwurf erfreut die Lärche das Auge mit einer fast spektakulären, goldenen Färbung, und winterliche Temperaturbelastungen erträgt sie bis minus 40 Grad. Kein anderer Baum in unseren Breiten ist so frosthart! Im Hochgebirge sind noch heute einzelne, uralte Solitäre zu finden, die teilweise über tausend Jahre auf der Rinde haben.

Filigran und dennoch hart

Foto: Gerhard Palnsdorfer-www.flickr.com

Bei ihren Nährstoffansprüchen ist die Europäische Lärche recht bescheiden. Sie wird zu den sogenannten Pionierbaumarten gerechnet, die Rohböden oder Kahlflächen zuerst besiedeln. Als lichtbedürftiges Gewächs kann sie im ungünstigen Falle allerdings hinzukommenden schattenverträglichen Arten unterliegen.

Der beeindruckende Baum liefert eines der wertvollsten und härtesten heimischen Nadelhölzer. Ein besonders Merkmal ist seine Widerstandsfähigkeit, die vor allem vom hohen Harzgehalt verursacht wird. So können Lärchenholzbauten im Freien lange ohne jede Imprägnierung auskommen. Jahrhundertealte Heustadel in den bayerischen Alpen sind überzeugende Beispiele für die Langlebigkeit des natürlichen Baumaterials trotz Wind und Wetter.

Lärchenharz dient seit der Römerzeit der Terpentingewinnung. Sein Öl gilt als wirksames Heilmittel und Grundlage für medizinische Salben. Die grünen Nadeln des Baumes sind beliebter Badezusatz mit hohem Wirkfaktor, und die Kosmetikindustrie verwendet gern die Inhaltsstoffe von Holz und Nadeln.

Neueste englische Untersuchungen belegen für die Europäische Lärche das höchste Potenzial zur Luftverbesserung im urbanen Bereich. Auch aus diesem Grund ist die Pflanzung dieser Baumart in Städten und Gärten sehr empfehlenswert.

„Ich würde mich freuen, den Menschen die Bäume, den Wald und das zugehörige Ökosystem näher bringen zu können und sie ebenso dafür zu begeistern“, betont Isabel Zindler, die Deutsche Baumkönigin 2012.

Christoph Vinz

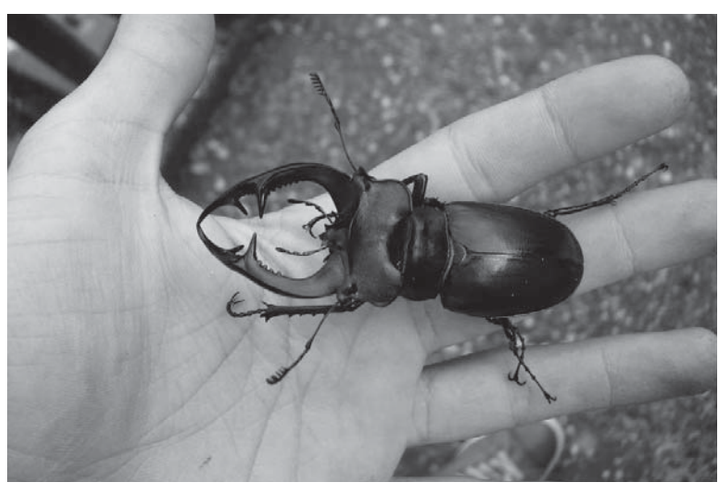
Weder Hirsch, noch Geweih…

Hirschkäfer - Insekt des Jahres 2012

Durch das Kuratorium „Insekt des Jahres“ ist am 3. November der größte Käfer Mitteleuropas ausgerufen worden: Es ist der vom Aussterben bedrohte **Hirschkäfer** *(Lucanus cervus)*, der seinen Namen von den imposanten geweihartigen Mandibeln (Oberkiefer) des Männchens erhielt. Der auffällige Käfer gehört zur Familie der Schröter *(Lucanidae)* und wird auch als Horn- oder Feuerschröter und Donnergugi bezeichnet.

Während Männchen zwischen 25 und 75 Millimeter groß werden, erreicht das Weibchen lediglich eine Größe von maximal 40 Millimetern. Beide besitzen eine schwarzbraune Grundfärbung, nur bei den Männchen sind Deckflügel und Mandibeln braunrot getönt.

Auffälligstes Merkmal dieses eindrucksvollen Insekts sind die massiv vergrößerten Oberkiefer des Männchens, die aufgrund ihrer Form umgangssprachlich als „Geweih“ bezeichnet werden. Dies kann bei stattlichen Exemplaren fast die halbe Körperlänge erreichen und wird bei Paarungskämpfen zum Aushebeln des Gegners benutzt. Weibchen haben dagegen einen schmaleren Kopf und kein „Geweih“; ihre Vorderbeine tragen charakteristische, gelb behaarte Flecke.



Eindrucksvoller Besucher

Foto: Odontolabis-www.flickr.com

Das stattliche Insekt hat keine lange Lebensdauer- maximal einen Monat lang können Hirschkäfer als nachtaktive Art in der Dämmerung schwärmen, fliegen und für die Fortpflanzung sorgen. Die Hauptflugzeit liegt zwischen Ende Mai und Ende Juli. Dann kann das Weibchen etwa zwanzig Eier bis zu 75 Zentimeter tief in den Boden vergraben. Genutzt werden hier Bereiche an Wurzeln toter oder kranker Bäume, vorzugsweise alter Eichen-Relikte.

Interessant dürfte auch sein, dass die Larven des Käfers vier bis manchmal acht Jahre für ihre Entwicklung benötigen. Zuletzt verpuppen sie sich in einer faustgroßen Kammer, die etwa zwanzig Zentimeter unter der Erdoberfläche liegt.

Hirschkäfer besiedeln vor allem Süd-, Mittel- und Westeuropa. Hier bevorzugen sie alte Eichenwälder, finden sich aber auch unter anderen Baumarten- vorausgesetzt, sie finden genügend Totholz vor.

Großflächige Beräumungen in heimischen Laubwäldern haben in vergangenen Jahren häufig die Lebensräume dieses fliegenden„Giganten“ eingeschränkt oder gar zerstört. So wird der Hirschkäfer in der Roten Liste Deutschlands als „stark gefährdet“ geführt, da sein Bestand besonders in Mittel- und Südeuropa besorgniserregend abgenommen hat. Und man hat dem seltenen „Geweihträger“ auch gesetzlichen Schutz gemäß der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (EU) eingeräumt.

Im Land Brandenburg sind für das Jahr 2012 eine Reihe von naturkundlichen Aktionen und Veranstaltungen geplant, die den Hirschkäfer noch mehr in das öffentliche Bewusstsein bringen und ihn zugleich als Sympathieträger für die waldbezogene Umweltbildung nutzen sollen.

Christoph Vinz

Alles neu macht der Ciolos?

Zu den EU-Vorschlägen für eine neue Agrarpolitik ab 2014

Am 12. Oktober stellte EU-Agrarkommissar Dacian Ciolos seine Reformpläne zur Gestaltung der neuen Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) für den Zeitraum 2014 bis 2020 vor. Diesem mit Ungeduld erwarteten Datum ging ein in der EU-Geschichte bislang einmaliger Vorgang voraus. Erstmals im Erarbeitungszeitraum einer europaweiten Reform war durch die Einrichtung eines internetbasierten Konsultationsverfahrens die Zivilgesellschaft aufgefordert sich einzubringen. Die deutschen kritischen Nichtregierungsorganisationen einigten sich daraufhin auf ein Papier der Plattformverbände mit Forderungen zum Umwelt- und Tierschutz sowie zur bäuerlich-ökologischen Landwirtschaft. Außerdem erarbeitete das Forum Umwelt und Entwicklung ein Positionspapier, das hauptsächlich Reformschritte für Entwicklung und Hungerbekämpfung betont *(siehe RABE RALF, Ausgabe April / Mai 2011, Seite 19).*

Erntereifes Korn (im Original goldgelb) auf einem Getreideschlag in Niederösterreich bei Pellendorf

Foto: Karl Schönswetter-www.flickr.com

Das Paket

Bei den neuen Vorschlägen handelt es sich um ein Bündel von insgesamt sieben Verordnungen. In der öffentlichen Debatte sowohl in Deutschland als auch auf EU-Ebene stehen vor allem die Änderungen bei den Direktzahlungen (1. Säule des Fördersystems). Hier wird zum einen eine neue Aufteilung (Basisprämie / Prämie für klima- und umweltschonende Bewirtschaftungsmethoden *(Greening)* / weitere Zahlungen, beispielsweise an Klein-/Junglandwirte oder für benachteiligte Regionen) vorgeschlagen, zum anderen geben die *Greening*-Vorgaben selbst Anlass zur Diskussion. Darüber hinaus soll die Basisprämie unter Berücksichtigung der Arbeitskräftezahl gestaffelt und nach oben begrenzt werden.

Ebenso neu sind der angestrebte Übergang zu regional/national einheitlichen Zahlungen je Hektar und die Angleichung der Zahlungen zwischen den Mitgliedstaaten.

Ciolos will zudem Gesetzeslücken schließen, durch die bisher Konzerne wie RWE, Südzucker oder Deutsche Bahn Flächenprämien erhalten. Zahlungen sollen deshalb nur noch für „aktive Landwirte" fließen – automatisch als aktiver Landwirt gelten soll, wer weniger als 5.000 Euro Direktzahlungen im Jahr erhält.

Das Konzept der durch die Mitgliedstaaten kofinanzierten ländlichen Entwicklung (2. Säule) bleibt annähernd gleich. Anstatt der drei Achsen, welche ökonomische, ökologische und soziale Probleme mit einem Minimum an Ausgaben für jede Achse verknüpfen, beziehen sich die neuen Vorschläge auf sechs Prioritäten, darunter die Förderung der Ressourceneffizienz (und Übergang zu kohlenstoffarmer Wirtschaft), die Wiederherstellung, Erhaltung und Verbesserung der Ökosysteme sowie die Förderung der sozialen Integration einschließlich Armutsbekämpfung. Darüber hinaus sollen die EU-Mitgliedstaaten verpflichtet werden, 25 Prozent der Mittel für Agrarumweltprogramme (Bewirtschaftungskriterien, Maßnahmen gegen den Klimawandel) bereitzustellen. Außerdem sollen die Mitgliedsländer bis zu 10 Prozent von der 1. Säule der GAP in die 2. Säule umverteilen dürfen.

Belohnung für Vielfalt

Unter Fortbestand des Zwei-Säulen-Fördersystems will Brüssel die Bauern also zu umweltfreundlicherem Wirtschaften bewegen. So sollen 30 Prozent der Direktzahlungen an Umweltauflagen gebunden werden. Nur wer diese einhält, soll die gesamte Hektarprämie ausgezahlt bekommen. Im Wesentlichen handelt es sich um folgende drei Maßnahmen:

1. *Fruchtfolge* – Mindestens drei Kulturen müssen angebaut werden, die größte darf nicht mehr als 70 Prozent, die kleinste nicht weniger als 5 Prozent Ackerfläche ausmachen.
2. *Dauergrünland erhalten* – Für die Artenvielfalt und den Klimaschutz besonders wertvolles Grasland darf nach einem Stichtag nicht mehr in Ackerfläche umgewandelt werden.
3. *Artenschutz* – Mindestens 7 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche eines Betriebes werden als „ökologische Vorrangfläche" ausgewiesen (Hecken, Grünstreifen etc.).

Im Blickpunkt der Milchindustrie steht heute praktisch nur noch eine einzige Rasse: das Holstein-Frisian-Rind (HF-Rind), hier im Berliner Umland

Foto: jester.berlin-www.flickr.com

Kleinlandwirte sollen von diesen Maßnahmen ausgenommen werden. Ihnen soll eine vereinfachte Pauschalzahlung ohne Greening-Anforderungen angeboten werden. Damit will Ciolos insbesondere die Situation in seinem Heimatland Rumänien und Bulgarien, aber auch in einigen anderen EU-Staaten berücksichtigen.

Die Verbände begrüßen zwar die Anbindung der Direktzahlungen an die seinerzeit in ihrem Papier geforderten ökologischen Kriterien, halten die Vorgaben allerdings für vollkommen unzureichend. Wenn ein Fruchtfolgeglied bis zu 70 Prozent der Anbaufläche einnehmen darf, bleibt Fehlentwicklungen wie der „Vermaisung" ganzer Landstriche weiterhin Tür und Tor geöffnet. Laut Kritik der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL e.V.) wird ein Fruchtwechsel nur erreicht, wenn eine Frucht auf maximal 50 Prozent der Ackerfläche begrenzt wird. Als Beitrag zur Reduzierung der Sojaimporte sowie zur Verbesserung der Klimabilanz fordert die AbL – ebenso wie das EU-Parlament – einen Mindestanteil von 20 Prozent Leguminosen an der Ackerfläche.

Was die Vorgabe für Grünland betrifft, so sieht eine Stellungnahme der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen dessen Erhalt generell bedroht, wenn es beim vorgeschlagenen Stichtag 1. Januar 2014 bleibt: Bis dahin könnten große Flächen in Ackerland umgebrochen werden, um die Erhaltungsauflage zu umgehen.

Auch bei den ökologischen Vorrangflächen werden die „mindestens 7 Prozent" als zu wenig kritisiert: Selbst der Wissenschaftliche Beirat des Bundeslandwirtschaftsministeriums (BMELV) fordert hier 10 Prozent.

Schließlich bleibt die Frage, warum die Direktzahlungen nicht in vollem Umfang an die Erfüllung von Umweltauflagen gebunden werden.

Neue Zahlungsobergrenzen

Bezüglich der 70 Prozent Direktzahlungen, die nicht direkt an Umweltauflagen gekoppelt sind, soll Betrieben, die über 150.000 Euro erhalten, in Abhängigkeit von den betrieblichen Lohnkosten progressiv ein Teil der Zahlungen gekürzt und bei 300.000 Euro eine absolute Obergrenze gesetzt werden. Um zu verhindern, dass Betriebe künstlich Voraussetzungen gegen die Kürzungen schaffen, etwa durch Betriebsteilung, sollen nationale Regelungen erlassen werden.

Da mehr als die Hälfte aller EU-Betriebe, die derzeit mehr als 500.000 Euro vereinnahmen, deutsch sind, war

das Sturmlaufen von Bundeslandwirtschaftsministerin Ilse Aigner gegen diese Deckelung vorauszusehen: Sie sieht darin ein neues Programm zur Förderung von Arbeitskräften in der Landwirtschaft und lehnt dies ab. In dieselbe Kerbe zielt erwartungsgemäß auch die Kritik des Deutschen Bauernverbandes. Sein Präsident, Gerd Sonnleitner, sieht in der Begrenzung der Direktzahlungen eine Umkehrung des Wettbewerbsprinzips, weil dies „dem Ansatz einer Flächenprämie zuwiderläuft". Zudem würde eine Anrechnung der Lohnkosten neue Verzerrungen schaffen. In Wahrheit dürfte es den Kritikern wohl eher um Besitzstandswahrung gehen. Denn Deutschland, das derzeit rund sechs Milliarden Euro aus der Agrarkasse erhält, darunter etwa 5,4 Milliarden Euro an Hektarprämien, müsste bis 2019 auf schätzungsweise ein Zehntel der Zahlungen verzichten. Dagegen sieht die EU-Kommission die Lage entspannt: Sie geht davon aus, dass in Deutschland gut 2.800 Betriebe über 150.000 Euro Basisprämie bekommen werden und nur 100 Betriebe vor die Entscheidung gestellt werden, entweder Kürzungen hinzunehmen oder Arbeitskräfte einzustellen bzw. die Lohnkosten zu erhöhen.

Anders als Aigner und Sonnleitner sieht auch der Bauernbund Brandenburg (BBB e.V.), in dem überwiegend auf ihre alten Höfe zurückgekehrte „Wiedereinrichter" organisiert sind, die Obergrenzenfrage. Die geplante Kappung der Agrarsubventionen sei sinnvoll, bleibe aber, so Geschäftsführer Reinhard Jung, ein „zahnloser Tiger". Sein Fazit: „Richtig wäre es, wenn die Zahlungen nur an Betriebe gingen, die sich im Eigentum ortsansässiger Landwirte befinden und nicht in der Hand westdeutscher oder niederländischer Fonds".

Gerechtere Direktzahlungen

EU-Kommissar Ciolos möchte die Direktzahlungen darüber hinaus gerechter unter den europäischen Bauern verteilen. Hierfür sind bis 2019 in den Mitgliedsländern eine Vereinheitlichung und untereinander eine Anpassung dieser ursprünglich als Ausgleich für Mindestpreise gezahlten und zuletzt von der Produktion entkoppelten Betriebs- beziehungsweise Hektarprämien vorgesehen. Dabei steht diese Vereinheitlichung, d.h. der Übergang von historischen Betriebsprämien hin zu regional einheitlich hohen Zahlungsansprüchen (in Deutschland schon bis 2013 umgesetzt) in vielen Mitgliedsstaaten, insbesondere den osteuropäischen, noch ganz am Anfang. Die Anpassung untereinander wird noch einmal sehr zeitaufwendig sein. „Ein Drittel der Differenz zu 90 Prozent der Durchschnittzahlungen in der EU", so lautet die Formel, soll im Laufe der Jahre angeglichen werden. Das heißt, dass in jenen Mitgliedstaaten, in denen der Zahlungsdurchschnitt pro Hektar unterhalb von 90 Prozent des EU-Durchschnitts liegt, die Summen schrittweise angehoben werden – bis die Differenz zu diesen 90 Prozent des EU-Durchschnitts um ein Drittel reduziert ist. Abgeben müssen die Länder, die über dem EU-Durchschnitt (gegenwärtig 271 Euro) liegen, darunter auch Deutschland mit derzeit 318 Euro. Den höchsten Aufschlag bekommt dadurch laut EU-Kommission Lettland (plus 48 Prozent, oder von derzeit 95 auf dann 144 Euro). Die größten Abzüge haben Malta (minus 11 Prozent) und die Niederlande (minus 8 Prozent). Deutschland verliert „nur" 4 Prozent, mit denen die Bundesregierung diesmal aber – die Ausnahme bestätigt die Regel – leben kann.

Fazit

Die Regelungen für die künftige Agrarpolitik sollen 2014 in Kraft treten, müssen aber zuvor mit den Mitgliedsstaaten ausgehandelt werden. Dazu muss das Gesetzespaket von den nationalen Parlamenten und erstmals auch vom EU-Parlament verabschiedet werden.

Die Umweltverbände finden sich in der undankbaren Rolle wieder zu verteidigen, was sie im Detail zwar als zu schwach ablehnen, aber wenigstens im Prinzip als ersten „Schritt in die richtige Richtung" begrüßen.

In Brüssel, so Insider, hat die Debatte die übliche Basarform angenommen: Wer kriegt was, wem wird genommen? Wo lässt sich dieses oder jenes Partikularinteresse unterbringen?

Die großen Herausforderungen, vor denen die europäische Landwirtschaft auch in ihrer Rolle als globaler Trendsetter und nach den USA weltgrößter Importeur und Exporteur von Agrargütern steht (Wann, beispielsweise, fallen die Subventionen für die Agrarexporte nach Afrika?) treten dabei vollkommen in den Hintergrund. Die Vision einer nachhaltigen Landwirtschaft von morgen sucht man in den Vorschlägen der EU-Kommission und in den Reaktionen der Politiker vergebens.

Jörg Parsiegla

www.abl-ev.de/spezialseiten/abl-artikel/details/article/die-vorschlaege-der-eu-kommission.html
www.abl-ev.de/spezialseiten/abl-artikel/details/article/weitere-vorschlaege-der-kommission.html
www.bmelv.de
www.forumue.de
www.gruene-bundestag.de
www.meine-landwirtschaft.de

Anzeige

Wir haben es satt!

Bauernhöfe statt Agrarindustrie - Demonstration am 21. Januar in Berlin

Die Agrarindustrie verursacht Dioxinskandale, Gentechnik im Essen und Tierleid in Megaställen. Sie verschärft Hungerkrisen, den Klimawandel und das Höfesterben. Zurück bleiben ausgeräumte Landstriche und Monokulturen.

EU und Bundesregierung fördern die Agrarindustrie jedes Jahr mit Milliarden Euro an Subventionen. Doch die Chance, diese Politik zu ändern, war noch nie so groß. Jetzt werden in der EU die entscheidenden Weichen für die Agrarpolitik bis 2020 gestellt. Bisher blockiert die Bundesregierung jedoch den notwendigen Systemwechsel in der Agrarpolitik.

Forderungen an Bundeskanzlerin Merkel:

- Subventionen an soziale, ökologische und Tierschutz-Kriterien binden
- Faire Regeln durchsetzen statt Agrarmärkte liberalisieren
- Heimisches Futter statt Gen-Soja fördern
- Spekulationen mit Lebensmitteln beenden
- Exportsubventionen stoppen
- Der Fleischindustrie den Geldhahn abdrehen

Dafür gehen am 21. Januar 2012 Verbraucher/-innen, Tierschützer/-innen, Umweltschützer/-innen, Imker/-innen, Bäuerinnen und Bauern gemeinsam in Berlin auf die Straße. Denn am selben Tag lädt die Bundesregierung im Rahmen der Grünen Woche erneut zum Internationalen Agrarministergipfel. Hier treffen sich Agrarminister aus aller Welt mit den Agrarkonzernen, um die Industrialisierung der Landwirtschaft voranzutreiben.

Nach dem überwältigenden Erfolg der letzten Demo im Januar 2011 wird diesmal unter dem Motto „Bauernhöfe statt Agrarindustrie" für eine andere Agrarpolitik demonstriert.

Es ist immer noch Zeit zum Umdenken:

- Ja zur bäuerlich-nachhaltigen Landwirtschaft.
- Ja zum Menschenrecht auf Nahrung.
- Respekt vor den Tieren in der Landwirtschaft.

jm

www.wir-haben-es-satt.de

Wir haben es satt! - Bauernhöfe statt Agrarindustrie
Demonstration - Kundgebung
Sa, 21.1.12, 11.30 Uhr, Berlin-Mitte

Explosive Texte

25 Jahre Ostberliner Umwelt-Bibliothek – Gegenöffentlichkeit vor und nach der „Wende“

Die Berliner Umwelt-Bibliothek (UB) gab 1986 zum ersten Mal die DDR-Oppositionszeitschrift „Umweltblätter“ heraus. Sie behandelte Themen, die in den staatlichen DDR-Medien nicht vorkamen - wie Umweltschutz, die Verletzung von Menschen- und Bürgerrechten, die Friedensbewegung und Aktionen befreundeter linker Gruppen in der Bundesrepublik und Westberlin und in anderen Ländern. Daneben informierten die Umweltblätter ausführlich über die Aktivitäten der Friedens-, Umwelt- und Menschenrechtsgruppen und deren Konflikte mit Staat und Kirche. So trug das Blatt wesentlich dazu bei, dass sich die DDR-Opposition stärker vernetzte.

Gegründet wurde die Umwelt-Bibliothek ebenfalls 1986. Mitglieder des Friedens- und Umweltkreises der Pfarr- und Glaubensgemeinde Lichtenberg zogen damals in die Zionskirchgemeinde zwischen Prenzlauer Berg und Berlin-Mitte um. Schon in Lichtenberg hatte die Gruppe in Veranstaltungen und „innerkirchlichen“ Info-Blättern über das Waldsterben, die Risiken der Atomenergienutzung, aber auch den sowjetischen Einmarsch in Afghanistan informiert. Dieser Kreis ergriff nach dem Umzug auch die Initiative zur Gründung der Umwelt-Bibliothek. Die Idee einer öffentlich zugänglichen Bibliothek zu Umweltfragen, verbunden mit einem Arbeitsort für Veranstaltungen und Diskussionen, wurde mit Hilfe des Pfarrers Hans Simon von der Zionskirchgemeinde in den Kellerräumen des Pfarr- und Gemeindehauses verwirklicht.

Die Umweltblätter

Die UB begann im September 1986 mit der Publikation eines Mitteilungsblatts, das ab April 1987 unter dem Namen „Umweltblätter“ republikweit bekannt wurde und zu ähnlichen Veröffentlichungsversuchen anregte. Maßgeblich für den Erfolg war der Umstand, dass keineswegs nur ökologische, sondern von Anfang an und in wachsendem Umfang politische Themen sowie Nachrichten den Inhalt der Zeitung bestimmten, weshalb der Leserkreis weit über die ökologisch Interessierten hinausging.

Zuerst wurden die Info-Blätter in einer Auflage von maximal 150 Stück mit einem Hektografen hergestellt und im Bekanntenkreis verteilt. Ab Mai 1987 wurden die Umweltblätter wegen wachsender Nachfrage mit Wachsmatrizen vervielfältigt. Bei diesem Verfahren konnten von schwer zu beschaffenden Vorlagen mehr als 1.000 Blätter abgezogen werden.

Die Zeitung wurde an Oppositionsgruppen aus der ganzen DDR geliefert. Das erfolgte über ein Postfachsystem in der Bibliothek selbst, wobei die Abholer ihrerseits wieder Material hinterließen. In der UB lagen die aktuellen Info-Blätter der verschiedenen Basisgruppen nicht nur aus Berlin sowie diverse Flugzettel und die Westberliner „taz“ aus. So entstand ein weiteres Kontaktsystem der Gruppen, und der relativ schnelle und sichere Austausch von Informationen stabilisierte sich.

Nicht nur Umweltthemen

Wie die Umweltblätter, so waren auch die Veranstaltungen in der „UB-Galerie“ ab 1987 nicht auf ökologische Fragen beschränkt, sondern umfassten die im Spektrum der politisch-alternativen Gruppen diskutierten Themen. Die UB-Galerie wurde auch von anderen Kreisen als Veranstaltungsort und für Ausstellungen alternativer Künstler genutzt.

Die in der UB stark präsente anarchistisch-basisdemokratische Strömung wurde in Veranstaltungen und einigen Artikeln der Umweltblätter vermittelt. Ihre auf Herrschaftsfreiheit und alternative Lebensformen in sozialer Selbstorganisation orientierte Weltsicht grenzte sich demonstrativ vom Marxismus ab, vermochte aber im Gegensatz zu anderen Kritikern des Marxismus die sich auf Marx berufende staatskonforme Herrschaftsideologie von der herrschaftskritischen, subversiven marxistischen Methode zu unterscheiden. Charakteristisch war auch das antizentralistische, jeder parteiförmigen Organisationsform auch in oppositionellen Strömungen abgeneigte Selbstverständnis. So ausgestattet, konnten die Akteure der UB auch amtskirchliche Kollaboration mit dem Staat und innerkirchlichen Opportunismus attackieren und nicht zuletzt auch sektiererische Eskapaden im oppositionellen Spektrum erkennen.

Ein Beispiel dafür war das Treffen von Pfarrer Rainer Eppelmann, Mitgliedern der Berliner Samaritergemeinde und einigen Mitgliedern der Initiative Frieden und Menschenrechte (IFM) mit Bundestagsabgeordneten der Regierungsparteien CDU und CSU im Oktober 1987.

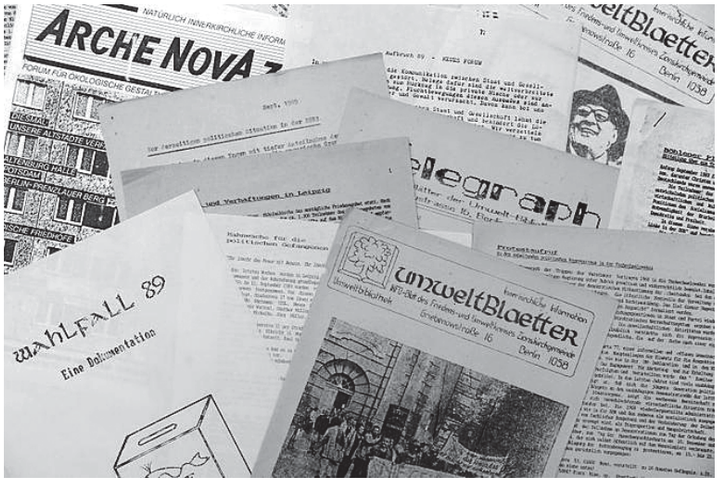
„Eine Alternative zu beiden Systemen“

Der Friedenskreis Friedrichsfelde, die Gruppe „Gegenstimmen“ und Mitglieder der Umwelt-Bibliothek distanzierten sich in einer gemeinsamen Erklärung von solchen Treffen mit Repräsentanten „einer Partei, die die westliche Nachrüstung befürwortet und durchgeführt hat“. Weiter hieß es: „Wir wollen nicht zusammen mit einer Partei Krokodilstränen über Menschenrechtsverletzungen in der DDR zerdrücken, die andererseits eine menschenverachtende Asylpolitik befürwortet und (mindestens zu großen Teilen) brutale Diktaturen wie in Südafrika und Chile unterstützt“.

Ebenso unmissverständlich war die Wortmeldung anlässlich der Übergriffe von DDR-Sicherheitsorganen gegen Jugendliche in der Nähe des Brandenburger Tores, als Pfingsten 1987 in unmittelbarer Nähe auf westlicher Seite ein Open-Air-Konzert stattfand.

Eine gemeinsame Erklärung der drei Gruppen verband diese Ereignisse mit den Demonstrationen in Westberlin gegen den dortigen Besuch des US-Präsidenten Ronald Reagan: „Innerhalb einer Woche ertönte auf beiden Seiten des Brandenburger Tores der Ruf nach dem Fall der Mauer: von Jugendlichen bei uns und vom Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Was steckt jeweils hinter dieser Forderung? Herr Reagan ... ruft ... nach einer Wandlung im Osten. Die Menschenrechte sollen endlich respektiert werden. Wenn Reagan von Menschenrechten spricht, kann er doch nicht die meinen, die durch die USA selbst mit Füßen getreten werden. ... Wer genau hinhört, merkt schnell, was er meint und für wen er spricht. ... Der Kapitalismus braucht neue Märkte. Und wer meint, die jungen Leute zu Pfingsten wären sich einig mit Reagan, der irrt. Es war ja nicht zu überhören, dass auch die “Internationale“ gesungen wurde. Im Übrigen wurde nach Gorbatschow gerufen und nicht nach Reagan oder gar Kohl. Hier macht sich offensichtlich der Wunsch nach Veränderungen anderer Art Luft. Eine Alternative zu beiden bestehenden Systemen verträgt sich schlecht mit Polizeiaufmärschen gegen missliebige Bürger. ... Mit dem Vorgehen der Polizei gegen die Jugendlichen zu Pfingsten lieferten die Staatsorgane jenem Mann die Argumente, gegen dessen Politik Zehntausende von Menschen in Westberlin demonstrieren. Mit diesen Westberlinern fühlen wir uns solidarisch verbunden“.



Umweltblätter, telegraph und Arche Nova, Vorläufer des RABEN RALF

Foto: Robert Havemann Gesellschaft

Inhaftierung und Mahnwachen 1987

Dem DDR-Ministerium für Staatssicherheit (MfS) war durch seine zahlreichen „Inoffiziellen Mitarbeiter“ (IM) bekannt, dass die Redaktionen der Umweltblätter und des von IFM-Mitgliedern herausgegebenen „Grenzfall“ kooperierten- zuweilen auch bei der technischen Herstellung. Nachdem die Sicherheitsorgane im Oktober 1987 noch erwogen hatten, zur Beendigung der Publikation des „Grenzfall“ die Drucker in einer Privatwohnung „auf frischer Tat“ zu ertappen und mit moderaten Ordnungsstrafen abzufertigen, begannen schließlich die Vorbereitungen für die sehr viel weiter ausgreifende

Carlo Jordan 1990

Foto: Bundesarchiv Bild 183-1990-0119-319 Mittelstädt, Rainer CC-BY-SA

„Aktion Falle“: Die Grenzfall-Drucker sollten veranlasst werden, ihre nächste Ausgabe wie schon einige Male zuvor in der UB abzuziehen, um sie dort „auf frischer Tat“ festzunehmen.

In der Nacht zum 25. November 1987 drangen Mitarbeiter der Staatssicherheit und des Generalstaatsanwalts in die Umwelt-Bibliothek ein. Gerade wurde eine neue Ausgabe der Umweltblätter produziert. Die Druckmaschinen wurden konfisziert und alle Anwesenden festgenommen. Der ursprüngliche Plan ging aber nicht auf: Der Grenzfall sollte erst später gedruckt werden.

Die Berliner Basisgruppenvertreter riefen zu einer Protestkundgebung auf dem Zionskirchplatz auf, deren Teilnehmer sich nach Polizeidrohungen und Festnahmen in die Kirche zurückzogen. Daraufhin beschlossen die 200 Teilnehmer der Andacht, aus ihren Reihen die erste Mahnwache auf freiem Gelände vor der Zionskirche zu bilden. Diese forderte die sofortige Freilassung der Inhaftierten, die Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit der Umwelt-Bibliothek und die Einstellung von Repressalien gegen kritische Bürger. Sie wurde umgehend durch die Volkspolizei (VP) „zugeführt“, woraufhin sich die nachfolgenden Mahnwachen in Kirchentürnähe aufhielten und bei Annäherung der VP in die Kirche zurückzogen. Der Sturm auf die UB-Druckerei und die Inhaftierungen führten zu zahlreichen weiteren Protestaktionen. In wechselnden Kirchen wurde die immer größer werdende Sympathisantenszene über aktuelle Entwicklungen informiert. Solidaritätsbekundungen für die UB kamen auch aus dem Ausland. Nach einigen Tagen wurden die Inhaftierten freigelassen. Die Wirkung der in die Öffentlichkeit ausstrahlenden Mahnwachen, flankiert von „Informationsgottesdiensten“ und „Mahnandachten“ in den Kirchen, übertraf auch die Erwartungen der Akteure und nicht nur die Befürchtungen der Sicherheitsorgane.

DDR-weites Netzwerk

Neue Ausgaben der Umweltblätter erschienen danach weiter kontinuierlich, auch weil Vervielfältigungsmaschinen sowie neueste Technik wie ein grafikfähiger Computer aus dem Westen gespendet wurden. Mit Hilfe eines Nadeldruckers konnten nun Matrizen erstellt werden. Auflage und Umfang der Umweltblätter stiegen und in der UB wurde nun auch für andere Gruppen gedruckt. Es entstand ein kleiner Untergrundverlag. Das DDR-weite Kontaktsystem und die Kommunikationsstrukturen der UB begünstigten den Ausbau weiterer Bibliotheksgruppen nach Berliner Vorbild. Bis 1989 etablierten sich stabile Verbindungen zu etwa 200 Gruppen.

Unter den Oppositionsschriften der DDR waren die Umweltblätter die mit Abstand am weitesten verbreitete. Bis September 1989 erschienen 32 Ausgaben. In der September-Ausgabe findet sich eine deutliche Einschätzung der Situation in der DDR unmittelbar vor dem nun beginnenden Umbruch: „Die SED hat zustande gebracht, was

Fassade Umweltbibliothek, Januar 1990

Foto: Bundesarchiv Bild 183-1990-0117-024 Mittelstädt CC-BY-SA

kapitalistischen Ideologen nie gelungen ist. Indem sie behauptete, ihre Behördendiktatur sei der einzige Weg zum Sozialismus, wurde die Idee des Sozialismus bei der Bevölkerung der DDR völlig diskreditiert. ... Längst werden von den Herrschenden die Standards nur noch durch den Ausverkauf des Landes gehalten: Billiglohnarbeit für kapitalistische Firmen oder zum Dumping auf dem kapitalistischen Weltmarkt, Giftmüllimport im großen Maßstab aus ganz Westeuropa... Wir haben in der Vergangenheit ... oft genug zu einer Umkehr zu einem echten, freiheitlichen Sozialismus aufgerufen. ... Wir sehen, dass die zweite große Bevölkerungsbewegung im Land neben der Ausreisebewegung nicht eine ist, die auf Emanzipation drängt. Latent und manifest fassen in immer weiteren Teilen der Bevölkerung rechte Ideen Fuß. ... Statt Gesellschaft als soziale Verbindung und Freiheit wiederherzustellen, grenzen sich Deutsche von Ausländern ab und rekultivieren den Hass auf Fremdgruppen. ... Wir fordern die Menschen des Landes auf, sich zu einer Kraft zu sammeln, die solche Entwicklungen aufhalten kann.“

In der letzten Ausgabe wurden die Positionspapiere und Gründungserklärungen aller neu entstandenen Bürgerbewegungen und Parteien veröffentlicht. Es wurden 4.000 Exemplare verteilt, die von Hand zu Hand weiterwanderten.

„telegraph“ und Archive

Als sich im Herbst 1989 die Ereignisse überschlugen, reichte eine Monatszeitschrift nicht mehr aus. Die Redaktion reagierte am 10. Oktober mit der Herausgabe des ersten „telegraph“. Die Umbenennung sollte den neuen, aktuellen Charakter der Publikation deutlich machen. Die Redakteure riefen befreundete Kollegen der Samisdat-Blätter Friedrichsfelder Feuermelder, Grenzfall und Antifa-Infoblatt Ostberlin zur Mitarbeit auf. Die zweite Ausgabe erschien schon einen Tag später, die dritte am 15. Oktober, jeweils in mehreren Tausend Exemplaren.

Ihren Leitgedanken - Herrschaftsfreiheit, alternative Lebensformen und soziale Selbstorganisation - blieb die Umwelt-Bibliothek auch nach 1989 treu. Einzelne Mitglieder engagierten sich zwar bei den Grünen oder der Initiative Vereinigte Linke, aber eine Anbindung an eine Partei oder staatstragende Stiftung fand nicht statt.

Die Umwelt-Bibliothek zog 1990 in neue Räume in der Schliemannstraße in Prenzlauer Berg. Dort bezogen auch der BasisDruck Verlag, die Redaktionen weiterer Zeitschriften und das ID-Archiv neue Räume. In der UB gab es neben dem Archiv von Zeitschriften, Flugblättern und Büchern auch ein Café und einen Redaktionsraum. Dazu kamen ein Sektenarchiv und das von UB-Mitgliedern gegründete Matthias-Domaschk-Archiv. Es entwickelte sich zu einem der wichtigsten Archive zur Geschichte der DDR-Opposition und gehört heute zur Robert-Havemann-Gesellschaft.

Die Umwelt-Bibliothek setzte sich für die Offenlegung aller Stasiakten ein, forderte aber gleichzeitig die Öffnung der bundesdeutschen Archive. Sie beteiligte sich an den Protestaktionen gegen den Export von alten NVA-Militärschiffen an das Regime in Indonesien, unterstützte Hausbesetzungen in Ostberlin und engagierte sich gegen den aufkommenden Rassismus und Neonazismus.

„Keine wirkliche Alternative zur DDR“

1996 verurteilten die Mitglieder der UB gemeinsam mit vielen Vertretern der DDR-Oppositionsgruppen ein Treffen von Bärbel Bohley und fünf anderen ehemaligen DDR-Oppositionellen mit Bundeskanzler Helmut Kohl: „Wir, eine Reihe von Leuten, die auch das Regime in der DDR bekämpft haben, jedoch in der neuen Gesellschaft keine wirkliche Alternative zur DDR sehen können, fühlen uns wiederum auf freche Weise vereinnahmt. Hinzu kommt, dass niemand der in der Kohl-Runde Versammelten dem von den Medien vermittelten Eindruck widersprach, sie seien die einzigen Vertreter der Bürgerbewegung, die den Sturz des Regimes in der DDR herbeigeführt hat.“ Und weiter: „Wir glauben vielmehr, dass die Entwicklung in Ostdeutschland, die Reorganisation alter und die Organisation neuer Seilschaften, die Verschleuderung des DDR-Volksvermögens an Alt- und Neureiche und die schrittweise Rücknahme der 1989 in der DDR erkämpften sozialen und bürgerlichen Rechte eine gewollte Politik ist“.

Im Dezember 1998 musste sich die Umwelt-Bibliothek wegen mangelnder finanzieller Mittel auflösen. Den Großteil der Bestände erhielt das Archiv der Robert-Havemann-Gesellschaft, der kleinere Teil mit der Umweltliteratur ging an die Umweltbibliothek der GRÜNEN LIGA Berlin.

Dirk Teschner

Mit freundlicher Genehmigung der Zeitschrift telegraph. Gekürzt.

Quellen, Literatur und weitere Texte zu 25 Jahren Umwelt-Bibliothek auf der neuen Internetseite: www.umwelt-bibliothek.de

Umweltblätter Dezember 1988

Foto: Robert Havemann Gesellschaft

Wiederaneignung!

Politiker können zwischen den Krisen kaum noch regieren - Global beginnt die Wiederaneignung der Demokratie

Apokalyptischer Schreck in der Morgenstunde. Alle Umweltpolitik hat nichts genützt, der Ausstoß an klimaschädlichen Treibhausgasen hat 2010 mit weltweit über 30 Gigatonnen ein neues Rekordhoch erreicht, vermeldete „Spiegel Online“ vor kurzem mit einem extragroßem Aufmacher. Der Chefökonom der Internationalen Energieagentur, Fatih Birol, halte das Begrenzen der Erderwärmung auf höchstens zwei Grad plus nur noch für „eine nette Utopie“.

Sechs Stunden später: Der Aufmacher ist verschwunden. Nach intensivem Suchen lässt er sich noch in der Rubrik „Wissenschaft“ finden - unter ferner liefen. Es ist nicht anzunehmen, dass die Bundeskanzlerin, der Bundeswirtschaftsminister, die Chefs der Energiekonzerne oder gar die Präsidenten der USA und Chinas die Fakten auch nur zur Kenntnis nahmen.

Apokalypsen im Stundentakt, und die Regierenden haben weder Zeit noch Interesse noch Möglichkeiten, die Probleme anzupacken. Sicherlich, diese „sogenannte Bundesregierung“, wie der „Spiegel“ jüngst schrieb, agiert politisch wie handwerklich auf jämmerlichem Niveau; sie scheint befallen vom „Murxismus-Lähminismus“. Doch in der globalisierten Welt, in der Nachrichten, Geld- und Warenströme in Sekunden um den Globus jagen, geraten auch die fähigsten Politiker schnell an ihre Grenzen.

Was war denn in den letzten beiden Jahren?

Die fette Finanzkrise. Die Erdbeben in Haiti und Chile. Das Ölleck im Golf von Mexiko. Die wochenlangen Brände rund um russische Atomanlagen. Die Jahrhundert-Sintflut in Pakistan. Die Erdrutsche in China. Alles schon vergessen. Alles schon so lang her. In Haiti werden weiterhin Frauen in Notunterkünften vergewaltigt, Pakistan ist destabilisiert wie noch nie, in allen Meeren wird eifriger denn je nach Öl gebohrt. Und die Spekulanten kassieren genauso weiter wie Ratingagenturen und Steueroasenbewohner. Die Politik ist nicht einmal mehr dann fähig, sie zu stoppen, wenn es um die Zukunft des Euro und der EU geht. Natürlich wurden hektische Beschlüsse gefällt - aber ohne jede Tiefenwirkung.

Man muss sie fast schon bemitleiden, die Herren und Damen Politiker, sie jagen von Krisentreffen zu Krisengipfel, sie jagen den Ereignissen hinterher, gehetzt von Ereignissen, Schlagzeilen, in jeder Stunde, jeder SMS, jeder Twitter-Nachricht ein neuer Skandal; mit der Schnelligkeit wächst die mediale Hysterie, die Zeitnot, die Atemlosigkeit aller Beteiligten; Nachdenken, Besinnen, gar kreative Problemlösung sind Fremdworte geworden, was alle bestätigen, die mit Berliner Regierungspersonal zu tun haben: „Die entwickeln keine Strategien mehr“, hört man allenthalben; wie ein Junkie klebt die Kanzlerin an ihrem Handy, versendet SMS-Nachrichten, versucht damit die Kontrolle über die Ereignisse und ihre eigenen Leute zu behalten, eine neue Form von Voodoo und genauso wirkungslos.

Forderungen für mehr Demokratie - Madrid Plaza del Sol

Foto: Phlogiston93-www.flickr.com

Diskussionen mit der Demokratiebewegung in Madrid

Foto: Virtual Fram Boy-www.flickr.com

„Rasender Stillstand“, so nannte Paul Virilio diesen Zustand, „die Diktatur des Jetzt“ sei das, befand der Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber - und erinnerte daran, dass die Menschheit in einem Jahr so viel Öl verbrennt, wie in 5,3 Millionen Jahren entstanden ist. „Nachhaltigkeit“? Ein Treppenwitz.

Die Zeitspanne, in der die nächste Sau durchs Dorf getrieben wird, wird notwendigerweise immer kürzer. In seinem Buch „Beschleunigung“ beschreibt der Soziologe Hartmut Rosa das Paradox der Moderne so: „Wir haben keine Zeit, obwohl wir sie im Überfluss gewinnen“. Einerseits verfügt die Menschheit über historisch einmalig viele Möglichkeiten, Zeit einzusparen. Andererseits scheint dieselbe Zeit immer schneller zu rasen. Laut Rosa kommen drei Arten von Tempoverstärkung zusammen: die technische Beschleunigung, die Beschleunigung des Lebenstempos und die Beschleunigung sozialer und kultureller Veränderungsraten. Die Folge: Der Zeitraum für Entscheidungen schrumpft, die Zahl notwendiger Entscheidungen wächst, und die Kluft dazwischen reißt auf wie ein Abgrund, auf dessen Rand die Entscheidungsträger traumtänzeln - sie reagieren nur noch und agieren nicht mehr. Die Gefahr ist real, dass sich in den nächsten Jahrzehnten Naturkatastrophen und Wirtschaftskrisen so überstürzen und überlagern, dass nicht einmal mehr die reichen Länder genug Geld, Zeit und Ressourcen zu ihrer Bekämpfung haben, und die wachsende Zahl fragiler Staaten erst recht nicht.

Viel hoffnungsvolle Bewegung von unten

Das klingt extrem düster. Andererseits gibt es unglaublich viel hoffnungsvolle Bewegung von unten, und sie scheint weltweit einen Epochenbruch anzukündigen. Symptome sind die „Arabellion“ mit ihrem Schrei nach Demokratie, Brot und Würde, die direkte Demokratie auf den öffentlichen Plätzen von Kairo und Madrid, die anschwellende Wachstumskritik, der Ruf nach solidarischer Ökonomie und Gemeinwohlwirtschaft, der Massenumstieg auf erneuerbaren Energien und umweltfreundlichere Produktionsweisen. So disparat diese Bewegungen erscheinen mögen, so vielfältig ihre Motive, sie haben doch eins gemeinsam: das Verlangen nach Wiederaneignung und Rückgängigmachen von Entfremdung: Wiederaneignung von Politik, Wirtschaft, Demokratie, öffentlichen Räumen, Arbeits- und Lebensweisen, Wiederverfügung über Gemeingüter, Energie, Mobilität und fruchtbarem Boden, Verkürzung von Handels- und Handlungsketten.

Vor allem zwei technologische Umwälzungen haben das möglich gemacht: das Internet und die dezentralen erneuerbaren Energien. Beide schaffen die neue materielle Basis, dass Menschen mit der Hierarchie zwischen Machtzentralen und Untertanen, Sendern und Empfängern brechen können, beide machen es möglich, dass Demokratie als Selbstbestimmung der Menschen neu gelebt wird, auch als Medien-, Wirtschafts- und Energiedemokratie. Mühsam, noch sehr unreif und instabil, mit allen Problemen und Widersprüchen, zeigt sich hier der Anfang einer neuen ökosozialen Gesellschaftsformation jenseits des erdölgetränkten Turbokapitalismus.

Es sind Versuche, die Souveränität über das eigene Leben und die Gestaltung der Gesellschaft wiederzuerlangen. Wiederaneignung schafft auch Entschleunigung und Verlangsamung. Lautstark fordern Menschen überall, ihr Schicksal mitzubestimmen - ob bei den Antiatomdemonstrationen oder auf dem Tahrirplatz in Kairo. Sie reklamieren, es besser zu können als die abgehetzte, abgehalfterte politische Klasse. Dieser politische Klimawandel könnte entscheidend mithelfen, den physikalischen aufzuhalten. Die verstorbene Alternative Nobelpreisträgerin Dekha Abdi Ibrahim aus Kenia drückte es so aus: „Wenn genug Individuen, Städte und Religionsgemeinschaften auf klimafreundliche Strategien setzen, wird die Politik nachziehen. Von oben wird es keinen Wandel geben. Die Politik führt nicht, die Gesellschaft führt - und die Politik folgt.“

Ute Scheub

Die Autorin ist Journalistin und Buchautorin („50 einfache Dinge, die Sie tun können, um die Gesellschaft zu verändern, www.utescheub.de)

Äthiopien: Dürre kommt in verschiedenen Formen

Ost-Haraghe ist Schauplatz einer schlimmen Dürre – auch, wenn es auf den ersten Blick nicht so aussieht

Äthiopien im September 2011: Grüne Flecken bedecken die Berghänge in Ost-Haraghe in Äthiopien. Kleine braune Hütten tüpfeln die Gegend und ihre Bewohner arbeiten emsig auf dem Feld. Dicke graue Wolken hängen über den 3.000 Meter hohen Gipfeln. Es sieht so aus, als ob es jeden Moment zu regnen anfängt. Auf den ersten Blick erscheint Ost-Haraghe wie eine Postkartenidylle: Eine perfekte Lage für Landwirtschaft, die genug abwirft, um die Bauern und ihre Familien zu ernähren. Auf den zweiten Blick indes erkennt man den Schauplatz einer schlimmen Dürre. Fälle von Unterernährung in West- und Ost-Haraghe nehmen Monat für Monat zu. Die Gründe: Nicht genug Regen, hohe Lebensmittelpreise, chronische Armut und ein Wetterphänomen, das La Nina heißt.

Die große Mehrheit der Äthiopier, 87 Prozent, ist von der Landwirtschaft und damit von ausreichend Regen abhängig. Eine gute Regenzeit bringt Erleichterung, eine schlechte Verzweiflung. Die letzten zwölf Monate waren von Sorge bestimmt: Die so genannte Meher-Regenzeit endete verfrüht. Die Konsequenz: eine komplette Ernte zerstört. Die darauf folgende Belg-Regenzeit kam zwei Monate zu spät und mit zu karger Regenmenge. Viele der Bauern konnten deswegen nicht anbauen - und diejenigen, die sich trauten, warten noch immer auf ihre Ernte. Normalerweise hätten sie im Juli geerntet. Stattdessen sind nun die Lebensmittelschränke leer. Wissenschaftler verbinden diese verzerrten Regenzeiten mit dem Wetterphänomen La Nina, das dem gesamten ostafrikanischen Raum verstärkt Trockenheit bringt.

Abdi Mahommed und seine Tochter Milkya Abdi, in der Gesundheitsstation

Mütter warten vor einer Gesundheitsstation und hoffen auf Hilfe für ihre unterernährten Kinder

Fotos: CARE /Sandra Bulling

Maisbrei, zweimal am Tag

Kado Kaso kam mit ihrem Sohn Sabona zu einem staatlichen Gesundheitszentrum im Kurf Chele Distrikt. „Mein Sohn muss sich ständig übergeben, er hat Durchfall und kann das Essen, das ich ihm gebe, nicht bei sich behalten“, sagt sie. Sabona ist stark unterernährt, der Dreijährige hat seinen Appetit verloren. Seine Füße, seine Beine und seine Augenlider sind geschwollen. Er starrt in den Raum. In dem kleinen Körper ist keine Energie mehr, um zu spielen oder sich auch nur zu bewegen. Sabona kam vor einem Tag hier an und die therapeutische Nahrung, die CARE bereitstellt, hat ihn noch nicht wieder aufgepäppelt.

Als die Regenzeit diesen Frühling begann, hat Kado angefangen, Hirse und Bohnen auf ihrem kleinen Land anzubauen. Aber der Regen hörte zu früh auf und ihre Ernte vertrocknete. „Wir haben kaum etwas zu essen. In normalen Jahren essen wir dreimal am Tag. Jetzt aber essen wir zweimal, wenn wir Glück haben“, sagt die 30 jährige Mutter. Sie nimmt Sabona in die Arme. „Wir essen nur Maisbrei. Wir können uns nichts anderes leisten.”

Auf dem Bett neben Kado sitzt Abdi Mahommed mit seiner fünf Jahre alten Tochter Milkya. Sie ist seit einer Woche hier und hat wieder Kraft und ihren Appetit, dank der Medikamente und Zusatzernährung, die sie bekommen hat. Beide, Vater und Tochter, verlassen das Zentrum am nächsten Tag. Sie werden weiterhin jede Woche therapeutische Nahrung erhalten, damit Milkyas Zustand stabil bleibt. Aber Abdi hat seinen Ochsen verkauft, um Essen für seine achtköpfige Familie zu kaufen. „Ich weiß nicht, was ich im nächsten Jahr anbauen soll. Ich habe keinen Ochsen und kein Saatgut mehr“, sagt der Familienvater. Er ist froh, dass seine Tochter wieder Appetit hat und wieder zu spielen beginnt. „Alles was zählt, ist, das Leben meiner Tochter zu retten.“

Auf der Suche nach Arbeit

Kado Kaso‘s Ehemann hingegen ist in die nächste Stadt gezogen, um Arbeit zu finden. Aber er ist nicht allein. Von überall strömen Väter in die Städte, um ihre Arbeit anzubieten. Die Löhne sind schon um 50 Prozent gefallen. „Mein Mann verdient jetzt zehn Birr am Tag, in normalen Jahren kann er 20 Birr verdienen“, sagt Kado. Zehn Birr sind ungefähr 40 Cent; so viel kostet auch ein Kilo Mais. Ein Preis, der in den letzten Monaten kontinuierlich gestiegen ist. „Mein Mann kommt alle vier Tage zurück und gibt mir Geld, um Essen zu kaufen. Meine vier Kinder und ich sind von ihm und seiner Arbeit abhängig. Wir haben kein anderes Einkommen.“ Sie bleibt jetzt bei Sabona im Gesundheitszentrum, bis der kleine Junge wieder essen kann und es ihm besser geht.

Die anderen Kinder sind zu Hause, allein. Die Nachbarn sehen nach ihnen, aber sie haben auch kein Essen, das sie mit ihnen teilen könnten. Die Vorräte des Gesundheitszentrums sind erschöpft und die Krankenschwestern können an Mütter wie Kado, die bei ihren Kindern bleiben, nichts mehr verteilen. „Deswegen stellt CARE jetzt Essen für die Mütter in den Gesundheitszentren bereit. Wenn sie nämlich nichts zu essen bekommen, sind sie vielleicht gezwungen, zu gehen oder kommen erst gar nicht mit ihrem unterernährten Kind hierher“, sagt Jundi Ahmed, Mitarbeiter von CARE Äthiopien.

Fast jede zehnte Schwangere oder stillende Mutter in Ost-Haraghe ist unterernährt aufgrund der momentanen Dürre. Doch selbst in guten Jahren ist die Unterernährung hoch. Die kleinen Anbauflächen geben nicht genug her, um die Familien ausreichend und gesund zu ernähren. Doch Unterernährung während der Schwangerschaft bestimmt das Leben eines Kindes: Wenn Söhne und Töchter nicht ausreichend Minerale, Proteine und Vitamine in den ersten fünf Jahren ihres Lebens erhalten, so können sie ihre mentalen und physischen Fähigkeiten nicht voll entfalten. „Der chronische Hungerzyklus kann sich über Generationen hinweg erstrecken. Unterernährte Mütter ziehen unterernährte Kinder auf. Sie haben einfach keine Mittel, um sie mit Eisen, Jod und Vitaminen zu ernähren“, sagt Jundi Ahmed. CARE verteilt daher besondere Zusatznahrung für Schwangere und stillende Mütter.

Die Dürre hat in Äthiopien verschiedene Gestalt. Aber sei es in den trockenen Gegenden von Borena oder in Südäthiopien in Ost-Haraghe - der Schmerz und die Konsequenzen, die die Dürre und der Hunger mit sich bringen, sind immer die gleichen.

Sandra Bulling

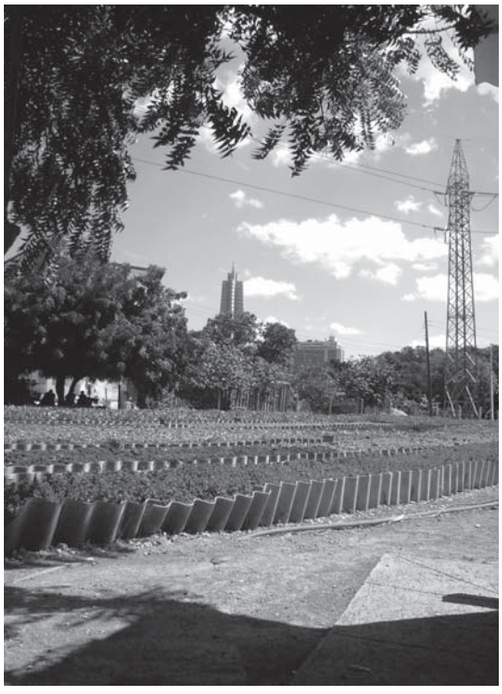
care

Landwirtschaftliche Revolution in Kuba

Urbane Gärten aus Not

Die Einführung der urbanen Landwirtschaft in Kuba war eine Notlösung, um den Mangel an Nahrungsmitteln in den 90er Jahren zu decken. Die Geburtsstunde dieser verheerenden Staats- und Hungerkatastrophe war nach dem Kollaps der Sowjetunion im Jahre 1989. Die Lage wurde ebenfalls durch das seit 1962 andauernde und 1992 offiziell festgesetzte US - Handelsembargo verschärft. Kuba stand vor einer katastrophalen Wirtschaftskrise mit enormen Versorgungsdefiziten.

Zuvor waren die Kubaner landwirtschaftlich stark am Export orientiert. Kuba exportierte Zucker, Tabak und Zitrusfrüchte und bekam als Gegenleistung vom Ostblock Lebensmittel, Medikamente, Agrochemikalien und Erdöl zu Rubelpreisen. Anfang der 90er Jahre sank schließlich der Import von Lebensmitteln und Agrochemikalien um bis zu 80 Prozent. Die Erdölzufuhr halbierte sich und musste nun zu international geregelten Preisen gekauft werden, was auf Dauer nicht möglich war. Folglich brach die gesamte Landwirtschaft zusammen. Düngemittel und Pestizide fehlten, der technische Einsatz in der landwirtschaftlichen Produktion wurde eingestellt, Viehhaltung war aufgrund des Mangels an Kraftfutter nicht mehr möglich. Die Bevölkerung musste hungern. „1994 war das schlimmste Jahr. Die Kubaner hatten nichts.“, äußert sich Cristina, eine kubanische Stadtbewohnerin. „Wir waren gezwungen ins Umland zu fahren und dort unsere Produkte bei Bauern zu kaufen“.



Organopónico-Beete in Havanna

Foto: Liliane Schefner

Avocado-Schösslinge

Foto: murkas3-www.flickr.com

Förderung ökologischer Anbaumethoden

Die Regierung musste eingreifen und führte als Lösung die freie Marktwirtschaft in der landwirtschaftlichen Produktion ein, um die Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen und den Gemüseanbau zu verbessern. Heute dürfen Bauern Obst und Gemüse aus der städtischen Landwirtschaft frei nach Angebot und Nachfrage verkaufen. Statt Kunstdünger und Pestiziden kamen Regenwürmer und Kompost ins Spiel. Da der Treibstoff fehlte, versuchte man direkt vor Ort zu produzieren. Wannen aus Beton wurden mit einer lockeren Braunerde gefüllt. Würmer arbeiteten in etwa drei Monaten eine Wanne durch, was zu einem Humusertrag von 15 Kubikmetern führte. „Es war so erfolgreich, dass wir es als die wichtigste Methode der Nahrungsmittelproduktion in unserem Land beibehalten haben“, so Eric Martinez vom *Organopónico Sazon*.

Solche städtischen Äcker, *organopónico* genannt, haben in kürzester Zeit zur Versorgung der Stadteinwohner beigetragen. Staatliche Farmen waren Anfang der 90er Jahre nicht in der Lage, die Herausforderungen der Zeit zu meistern, weshalb diese Methode vorangetrieben und von der Regierung unterstützt wurde. Die Behörden ließen zahlreiche Freiflächen und Brachen neu vermessen und stellten diese den Bauern und der Stadtbevölkerung zur Verfügung. Zuckerrohrplantagen wurden durch den Anbau von Mais, Yucca und Bohnen ersetzt und Agrarschutzzentren wurden ausgewiesen. „Anfangs waren wir noch sehr unerfahren und hatten ein niedriges Produktionsniveau“, berichtet Miguel Saleinas vom *Organopónico Vivero Alemar*, „aber nach nur 10 Jahren wurde es zur bedeutsamsten Einkommens-, Arbeits- und Gesundheitsquelle überhaupt. *Organopónicos* liefern der Bevölkerung Naturkost. Wir benutzen keine Herbizide in dieser Landwirtschaft. Alles ist ökologisch.“

Die organische Landwirtschaft wurde alternative Lösung zur teuren industriellen Produktion und unabhängig von Importen. „Die Erntezyklen in den *Organopónicos* sind sehr anstrengend und intensiv. Wir pflücken morgens und pflanzen abends. Im Vergleich zu den kapitalistischen Staaten verkaufen wir unsere Bioprodukte zu einem niedrigeren Preis. Vergleichen wir einen Salatkohl. Ein Salatkohl, der in Kuba mit konventionellen Methoden hergestellt wird, kostet 4,5 bis 5 kubanische Pesos pro Kilo auf regulären Märkten. Bio-Salatkohl kostet hingegen nur 2 kubanische Pesos pro Kilo“, belegt Eric Martinez.

Allein in der Hauptstadt Havanna gibt es rund 8.000 *organopónicos* in unterschiedlichen Größen, die jährlich mehr als eine Million Tonnen produzieren. Sogar eine Behörde für Urbane Landwirtschaft wurde gegründet, um den neuen Stadtgärtnern Hilfe und Anleitung für organische Anbaumethoden zu vermitteln. Neben *organopónicos* gibt es mehr als 104.000 kleine Grundstücke, Hofgärten und öffentliche Gärten. Zusätzlich gibt es Gemüsegärten zur Selbstversorgung von Büros, Fabriken, Schulen und Krankenhäusern. Tomaten, Paprika, Papaya und Mango, aber auch Gemüsesorten wie Möhren, Radieschen, Rote Beete, Kohl und sogar Kräuterarten wie Koriander werden heute produziert. Laut der Welternährungsorganisation FAO hat sich inzwischen die kubanische Gemüseproduktion gegenüber den 90er Jahren vervielfacht. In der Hauptstadt Havanna stiegen die Erträge von 1,5 Kilo pro Quadratmeter im Jahre 1994 auf 25,8 Kilo in 2001.

Musterland für Industrieländer

Das Land wandelte sich mittlerweile zum ökologischen Vorbild. Die urbane Revolution hat zu vielen Änderungen in Kuba beigeführt. „Im sozialen Sinne bereichern organopónicos die Bevölkerung mit frischen und ökologisch erzeugten Nahrungsmitteln, sie geben Arbeit und verschönern die brachliegenden städtischen Freiflächen, und natürlich ist ein *organopónico* ein Beispiel für die zukünftige Generation“, erklärt Miguel Saleinas. 2010 wurden die Kubaner weltweit für ihr ökologisches Können mit dem Umweltpreis „*Goldman Enviromental Prize*“ geehrt.

Daran können sich viele Industrieländer, vor allem Deutschland, ein Beispiel nehmen. Schließlich liegt Deutschland weltweit auf Platz zwei der Importe nach den USA. In den letzten 10 Jahren ist der Importanteil vor allem im Agrarbereich um ein Drittel gestiegen. Rund 7,3 Millionen Tonnen Obst und Gemüse werden aus anderen Ländern nach Deutschland importiert. Zugleich verbreitet der hohe Anteil von Giftstoffen und Herbiziden in Gemüse und Obst Angst in der Bevölkerung.

Die landwirtschaftliche Produktion in der Stadt versorgt nicht nur mit frischen Nahrungsmitteln, sondern ermöglicht schnelle Erreichbarkeit, sorgt für bessere und ausgewogenere Ernährung, schafft Arbeitsplätze und verringert Kosten für den Transport und Lager. Im planerischen Sinn könnten weiterhin die Freiflächen produktiver genutzt werden und das Mikroklima der Stadt würde sich verändern. Das ist besonders stark im Zeitalter der Globalisierung, der steigenden Preise für knappe Ressourcen und schlechter, ungesunder Ernährung gefragt.

Liliane Schefner

www.ag-friedensforschung.de/regionen/Kuba/landw4.html
cuba-si.org/72/landwirtschaft

Mit Innovationen neue Maßstäbe gesetzt

Bundespräsident Wulff überreichte Deutschen Umweltpreis in Stuttgart

Der Deutsche Umweltpreis der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) wurde 2011 zum 19. Mal vergeben. Aus den Händen von Bundespräsident Christian Wulff nahmen am 30. Oktober der Gesellschafter, Mitbegründer und Vorstandssprecher der *memo* AG (Greußenheim), Jürgen Schmidt, und die Geschäftsführer der Firma WS Wärmeprozesstechnik (Renningen), Dr.-Ing. Joachim Alfred und Dr.-Ing. Joachim Georg Wünning, den mit 500.000 Euro höchstdotierten Umweltpreis Europas in Empfang. Wulff würdigte die Preisträger als Paradebeispiele dafür, wie mit möglichst geringem Verbrauch endlicher Ressourcen und möglichst geringer Umweltbelastung Wohlstand geschaffen, Wohlergehen gesichert und trotzdem gutes Geld verdient werden könne. „Sie haben mit Ihren Innovationen nicht nur Details verbessert, sondern neue Maßstäbe gesetzt“, so der Bundespräsident.

Freuten sich gemeinsam über die Auszeichnung (v.l.): Dr.-Ing. Joachim Georg Wünning und Dr.-Ing. Joachim Alfred Wünning (WS Wärmeprozesstechnik) sowie Jürgen Schmidt (memo AG)

Foto: DBU/Peter Himsel

Wulff wies vor 1.100 Gästen - darunter Bundesumweltminister Dr. Norbert Röttgen und Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann - darauf hin, dass Vater und Sohn Wünning mit ihrem neuen Verbrennungsverfahren eine große, grundlegende technologische Innovation vorangetrieben hätten. Preisträger Schmidt habe viele kleine, aber ebenso wichtige Innovationen angestoßen. Wulff unterstrich, dass das Beispiel der *memo* AG zeige, dass mehr Nachhaltigkeit „oft gar nicht mehr Kosten, immer aber mehr Umsicht, vor allem im Umgang mit Ressourcen aller Art“ heiße. Und die Firma *WS Wärmeprozesstechnik* beweise, wie viel Potenzial in innovativen technischen Lösungen liege.

Der Bundespräsident appellierte, dass es gelingen müsse, aus einer Einheit Rohstoff, Energie oder Wasser ein Vielfaches an Wohlstand herauszuholen. Denn bei nun sieben Milliarden Menschen, die auf der Erde lebten, seien durch menschliche Aktivitäten niemals so viele Treibhausgase ausgestoßen worden wie heute. Der Anstieg im vergangenen Jahr sei der höchste seit Beginn aller Messungen und liege auf einem Niveau, das eigentlich erst 2020 hätte erreicht werden dürfen, um die Erderwärmung auf zwei Grad begrenzen zu können. Und die Hälfte der weltweiten Ökosysteme sei bereits heute nachhaltig geschädigt.

Bei bald vielleicht acht oder neun Milliarden Menschen müsse der Naturverbrauch drastisch sinken, um Wohlstand langfristig zu erhalten und auch denen zugänglich zu sein, die jetzt noch nicht davon profitierten. „Eine ehrliche Berechnung von Wohlstand - das wird immer klarer - muss die Folgen von Umweltschäden mit einbeziehen, die durch Übernutzung entstehen“, so Christian Wulff.

Industriestaaten beim Klimaschutz gefordert

Aber um die Dynamik des Marktes in eine ökologische Richtung zu lenken, seien politische Zielvorgaben, rechtliche Normen und ökonomische Anreize unverzichtbar. Die Wirtschaft brauche verlässliche Rahmenbedingungen, die Investitionen in Klima-und Umweltverträglichkeit langfristig wirtschaftlich sinnvoll machten. Darum seien internationale Abkommen mit vergleichbaren Verpflichtungen für alle Wettbewerber wichtig. „Mit größter Sorge“, so Wulff, beobachte er aber, dass es auf dem Weg zu einem Nachfolgeabkommen des Kyoto-Protokolls „an allen Stellen hakt“. An erster Stelle seien die Industriestaaten gefordert, die in der Vergangenheit besonders viele klimaschädliche Emissionen verursacht hätten.

Trotz der aktuellen Finanzmarkt- und Schuldenkrise dürfe nicht vergessen werden, „dass hier unsere Zukunft auf dem Spiel steht“, so Wulff. Gerade die Finanzkrise habe gezeigt, „dass sich unsere Wachstumsmodelle letztlich nicht als nachhaltig erweisen“. Es müssten ehrlich Knappheiten benannt, es müsse endlich damit aufgehört werden, „auf Pump und über die materiellen Verhältnisse zu leben im Vertrauen darauf, das Wachstum der Zukunft würde es schon richten.“ Notwendig sei ein Ordnungsrahmen, der ein Wachstum fördere, das wirtschaftlich und ökologisch sinnvoll sei und nicht die Substanz zerstöre. Ein Wachstum, das im Einklang mit den verfügbaren Ressourcen stehe und die Folgeschäden nicht einfach ausblende. „Wasser, Böden, Artenvielfalt, endliche Ressourcen - dieses Kapital lässt sich eben nicht beliebig vermehren. Dieses Kapital lässt sich in seiner Substanz nur erhalten, wenn wir endlich aus weniger mehr machen. Nicht das Unmögliche sollte uns verzweifeln lassen, sondern die Unfähigkeit, das Mögliche zu erreichen“, sagte der Bundespräsident.

Höchste ökologische und soziale Standards

Preisträger Schmidt stellte heraus, dass die Grenzen des Wachstums nun wirklich erreicht seien. Deshalb biete sein Unternehmen nur Produkte in bester Qualität, die höchsten ökologischen und sozialen Standards entsprächen. Dabei orientiere sich die *memo* AG an gängigen, strengsten Labeln wie dem „Blauen Engel“, aber auch Sozial-Zertifikaten. Trotz dieser Denk-und Handlungsweise müssten solche Produkte nicht teurer sein als herkömmliche Produkte.

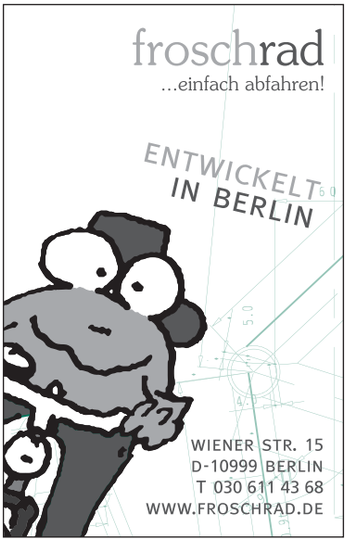
Sehr hohes Energieeinsparpotenzial

Vater und Sohn Wünning wiesen darauf hin, dass durch ihre Verbrennungstechnik 10 bis 20 Prozent Energie gegenüber dem heutigen Stand der Technik eingespart werden könnten. Überall, wo in Produktionsprozessen Flammen eine Rolle spielten, sei ihre Technik prinzipiell einsetzbar und habe das theoretische Potenzial, die Energiemengen einzusparen, die etwa die Atomkraftwerke in Deutschland produziert hätten, beziehungsweise produzieren würden.

Das Thema Energiewende stand in einer Talkrunde im Mittelpunkt, an der Bundesumweltminister Röttgen, Ministerpräsident Kretschmann, der DBU-Kuratoriumsvorsitzende Hubert Weinzierl sowie DBU-Generalsekretär Fritz Brickwedde teilnahmen. Dabei wurde der Konsens deutlich, dass Energieeffizienz und erneuerbare Energien die Antwort auf den Ausstieg aus der Atomenergie sind. Die ganze Gesellschaft - Politik, Wirtschaft und jeder Einzelne - müsse mitgenommen werden auf dem Weg, der nicht nur ökologisch, sondern auch ökonomisch der einzig gangbare sei. Hubert Weinzierl formulierte es so: „Wir müssen zurückfahren. Wir brauchen eine Kultur der Bescheidenheit, der Genügsamkeit. Wir brauchen einen Rettungsschirm für die bedrohte Schöpfung.“ *jm*

www.dbu.de

Anzeigen



Schon den Geldhahn abgedreht?

Soll wirklich die Atomlobby von Ihrem Strombezug profitieren? Wo der Strom herkommt ist wichtig – wo das Geld hingeht noch wichtiger: Wir sind aus einer Bürgerbewegung entstanden und beziehen Ihren ökologischen Strom ausschließlich von Produzenten, die keine Beteiligung von AKW-Betreibern oder deren Tochterunternehmen haben. **Wechseln Sie! Umso schneller, desto besser.**

EWS ElektrizitätsWerke Schönau

- Einziger Anbieter mit der Gesamtnote „Sehr gut“ (Vergleich Ökostromanbieter: Bund der Energieverbraucher e.V., III/2004)
- Sauberer Strom zum fairen Preis – bundesweit!
- Förderprogramm mit über 750 Anlagen in Bürgerhand

guter Strom. guter Preis Elektrizitätswerke Schönau 07673/888 50 www.ews-schoenau.de

Kontemplatives Wandeln im Kiez

Auf dem Weg der Selbstfindung

Liebe/r Leser/in, nimm dir mal Zeit zum Flanieren durch deinen Kiez - du wirst Erstaunliches entdecken! Esoterisch angehauchte Schilder an Jugendstil-Gebäuden neben exotischen Shops oder in mystischem Halbdunkel liegenden Toreinfahrten preisen die wunderlichsten Dienste, ungeahnte Beratungsmöglichkeiten und gruppentherapeutische Erlebniswelten an. Der immensen Fülle derartiger Adressen nach muss ein Großteil der Gesellschaft stark behandlungsbedürftig sein.

An jedem zweiten Haus findest du eingetragene Vereine sowie Damen und Herren mit kryptischen Berufsbezeichnungen wie „Schamane der Dritten Dimension“ oder „Selbstfindungsheiler“. Auf den Schildern kannst du bekannte Namen aus dem Sanskrit und Mandarin oder leicht verständliche Doppelnamen wie Eliza Mary Jodel- Huppenknecht entziffern. *Nomen est omen*, wie schon die ollen Römer meinten.

Daneben verblassen die Anzeigen stinknormaler Psychotherapeuten, Kinder- und Jugendpsychologen und ehrenamtlich schuftender Sozialtherapeuten. Mal ganz abgesehen von den spießig-weißen Emailleschildern der Praktischen- oder Zahnärzte (Dr. med. Beiss, Alle Kassen).

Nur durch gewissenhaftes Studium der überall präsenten bunten Flyer, die auffordernd aus kleinen Acrylkästchen an der Wand winken, erfährst du, dass Sitzen eben nicht gleich Sitzen ist oder richtiges Atmen erst gelernt werden muss.

Es gibt neben muffigen Offerten staubiger Tanzstudios, in denen Wiener Walzer oder Argentinischer Tango gelehrt werden, ganz selbstverständlich Angebote für Sakralen Tanz oder kontemplative, meditative Bewegung, was natürlich eher dem Zeitgeist entgegenkommt.

Die Vielfalt der methodischen Ansätze war beeindruckend. Aber irgendwie war sie plötzlich unsicher, ob sie sich für den richtigen Coach entschieden hatte.

Und da du bestimmt ein für alles Neue offener Mensch bist, entdeckst du auch supertolle Möglichkeiten für Meditation in der Wüste und kontemplatives Gehen oder Sitzen in der Stille.

Zu Letzterem empfiehlt einer der örtlichen Ölgießer und Glöckchenschwinger das Mitbringen von Sitzkissen und Meditationsbänkchen. Andere Wunderheiler laden dich zu Befindlichkeitsrunden und zum gemeinsamen Schweigen ein.

Das „Sitzen in der Stille“ ist -wie alles wirklich Progressive in der Welt- natürlich nicht umsonst zu haben. Gutes hat seinen Preis, sonst taugt es nix. 45 schlappe Euro sind beispielsweise für einen Tag gemeinsamen Schweigens zu löhnen.

Oder nur ein Tag „Fasten auf dem Bauernhof mit Übernachtung im Heu“, so erfährst du auf einem herzig gestalteten Blättchen beim Discounter, kostet dich immerhin ganze einhundertsiebzig Euro. Das muss einfach *super* sein!

So viel Spirituelles wird dem Gläubigen unserer Tage geboten: Das reicht von lauwarmen Ölgüssen unter synchroner Klangschalen-Beschallung bis zu Pilates- Übungen für einen ganz starken Beckenboden. Auch bedeutungsschwangere Muttis können schon in musiktherapeutischen Gruppen den pränatalen IQ-Wert künftiger Wunderkinder ganz entscheidend fördern.

Und wenn du sakral getanzt, anthroposophisch geschwiegen oder meditativ gefastet hast, solltest du dich zuletzt reinigen. Moderne Menschen müssen sich nämlich ganzheitlich säubern! Hier bieten dir zertifizierte Cleaner die ganze Palette von Fasten und Bädern, über Einläufe und Erbrechen bis hin zum Aderlass.

Jetzt hat sich doch dein kontemplativer Kiez-Rundgang gelohnt, nun kennst du viele Wege zur Selbstfindung. Wege aus der eigenen Mitte in die Mitte des anderen. Natürlich immer zur Verwirklichung des ganzheitlichen Ich…

Otis T.

Karikaturen: Freimut Woessner

Wenn man durch die Öffnung des anderen den Weg finden will, aus der eigenen Mitte in die Mitte des anderen, zur Verwirklichung des Ich, des ganzheitlichen Ich, auf dem Weg der Selbstfindung durch die Tür zum Du, also vom eigenen Ich zum Du des anderen…zum anderen Du kommt, oder finden, äh, finden will, das ist dann die Tür, die offene Tür, die richtige Türöffnung…

(Vicco v. Bülow in „Ödipussi“)

Lebenswelten – bedroht und geliebt

Aquarellkalender 2012 der künstlerisch-ökologischen Arbeitsgruppe FORMICA

Nach dem erfolgreichen Kalender 2011 zum Thema ausgewählte Buchenwälder in deutschen Nationalparks und deren Nominierung zum UNESCO-Weltnaturerbe kann nun der neue Kalender 2012 bestellt werden.

„Lebenswelten - bedroht und geliebt“ ist das Thema des Aquarellkalenders 2012. Er widmet sich diesmal den vielen kleinen und großen Lebenswelten, die durch menschliches Versagen täglich in Gefahr sind oder sogar zerstört werden. Nach dem Unglück in Fukushima waren die Kalendermacher fassungslos und betroffen. Die Welt war plötzlich eine andere. „Wir wollten etwas tun und nicht verzweifeln“. So malten sie die Schönheit der Natur und wollten mit ihren selbstverfassten Texten jeden einzelnen anregen, etwas für den Natur- und Klimaschutz zu tun. Karsten Kurde schreibt: „Wenn viele Menschen handeln, haben selbst kleine Dinge eine große Wirkung“.

Marita Czepa weist auf die Bedeutung unserer Gärten und Balkone hin, die heimischen Tieren und Pflanzen

Grafik: Künstlergruppe FORMICA

wertvollen Lebensraum bieten. Auch durch bewusstes Einkaufen kann jeder Einzelne Stück für Stück die Welt verändern. Tobias Giese verzichtet einmal in der Woche auf Fleisch, um der globalen Erwärmung entgegenzuwirken. Stefan Struzina visualisierte den sorgsamen Umgang mit Wasser, und die 10jährige Luna-Maria Schilling malte eine bunte Wiese, um zu zeigen, wie wichtig die Bienen für unseren Ernährungskreislauf sind. Jochen Czepa macht in seinem schönen Winterwald auf den unachtsamen Papierverbrauch der Deutschen aufmerksam. Hendryk John kritisiert das hohe Luftverkehrsaufkommen anhand seines durch Kondensstreifen durchdrungenen Himmels. Gilbert Waligora weist auf die weltweit bedrohten Naturvölker hin. 2010 und 2011 pflanzte die Gruppe FORMICA am Wanderweg Chorin Bäume. Aber das allein reicht nicht. Oliver Hoffmann erinnert in seinem Aquarell daran, die Pflege und das Gießen der Bäume nicht zu vergessen.

Die 24 aquarellierten Kalenderblätter drücken persönliche Erlebnisse, Empfindungen und Gedanken aus. Sie sollen dazu beitragen, Menschen für die faszinierende Schönheit unserer Natur zu begeistern und von der Notwendigkeit konsequenten Schutzes zu überzeugen. „Täglich erleben wir mit Schrecken, dass alle unsere kleinen und großen Lebenswelten, ja das ganze Gefüge ernsthaft bedroht ist, obwohl wir unsere Erdnatur lieben. Wir spüren, wir gehören dazu und wissen, es trifft am Ende uns, nicht die Natur. Was ist zu tun? Wir möchten Anstöße zum Nachdenken und gemeinsamen Handeln geben. Wenn einer beginnt, sind wir auf dem richtigen Weg etwas zu verändern“, so die Künstlergruppe FORMICA

Seit 1991 erscheint der Aquarellkalender unter der Leitung des Berliner Kunstpädagogen Gilbert Waligora, hervorgegangen aus der Jugendgruppe „Grafik, Malerei und Umweltpflege“. Enthusiasten gründeten 2006 den nicht eingetragenen Verein FORMICA, künstlerisch-ökologische Arbeitsgruppe, um diese wichtige Arbeit fortzuführen.

Marita Czepa

Kalender „Lebenswelten - bedroht und geliebt“ 2012
Preis: 10 Euro
Bestellung: Joachim Czepa
Ludwigsluster Str. 7, 12619 Berlin
marita.czepa@berlin.de oder
Gilbert Waligora, Tel. 030/ 4223411

Warum nicht Politiker werden?

Politik zum Selbermachen - eine Gebrauchsanweisung

Schimpfen kann jeder über „die Politiker“. Doch wie kommt man als interessierter Mensch über das Wutbürger- und Stammtischparolen-Niveau hinaus? Wie geht Politik eigentlich? Wo gibt es eine Bedienungsanleitung zur Demokratie? Das Suchen hat ein Ende, meint Eva Leipprand. Mit dem Taschenbuch „Politik zum Selbermachen“ bietet die erfahrene grüne Kommunalpolitikerin, die zuvor auch schon in der Umweltbewegung und in Bürgerinitiativen aktiv war, den leichtverständlichen Wegweiser vom Infostand in den Rathaussaal.

Gleich zum Start wird der Leser mitgenommen auf eine handfeste Tour durch die Untiefen des politischen Geschäfts: „Heute morgen beim Zeitungslesen hast du dich wieder einmal aufgeregt. Was machen die doch für einen Mist in der Politik! Sie fahren den Karren an die Wand, und unsereins muss es ausbaden. Und kann nichts dagegen tun!“

In 22 Lektionen erfährt der Leser Grundlegendes und scheinbar unwichtige Kleinigkeiten. Zum Schluss jeder Lektion gibt es eine Frage. In der schlussendlichen Auswertung erfährt der Politikaspirant, ob er eher der Typ „hoffnungsloser Idealist“ oder „eiskalter Machtpolitiker“ ist.

Lektion für Lektion räumt die Autorin auf mit Illusionen. Der Politiker gehört zu den unbeliebtesten Leuten überhaupt. Der Rückzug auf einen Standpunkt der Bescheidenheit ist nicht gestattet. Am Straßenwahlkampf führt kein Weg vorbei. Wer ein öffentliches Amt innehat, ist keine Privatperson mehr.

Wegen solcher klaren Ansagen muss man dieses Büchlein lieben. Jeder, der sich fragt, ob und wie er sich diese aufreibende Freizeitbeschäftigung antun soll, wird die 170 Seiten mit Gewinn lesen.

Stefan Müller

Eva Leipprand
Politik zum Selbermachen - Eine Gebrauchsanweisung
Suhrkamp Taschenbuch
Berlin 2011
171 Seiten, 11,95 Euro
ISBN 978-3-518-46268-3

Die Zukunft unserer technischen Zivilisation

„Wir kennen nur zwei Verhaltensweisen: Selbstzufriedenheit und Panik.“ (James Schlesinger)

Ein sehr gutes Buch: 117 Seiten, die sich mit der „Zukunft unserer technischen Zivilisation“ befassen. Grundlage ist die kommende Energieknappheit („Peak Oil“). Das Buch ist perfekt geeignet zur Information über die Folgen unseres heutigen Lebensstils, der durch die Verknappung der fossil-atomaren Energien so nicht mehr weiter geführt werden kann.

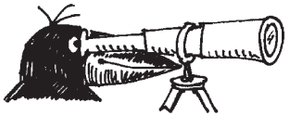
Der Autor Marcus Kracht sieht völlig realistisch die auf uns zukommenden gravierenden Veränderungen, auf die wir uns nur vorbereiten können, indem wir uns selbst verändern. Von der Politik, so der Autor, sei so gut wie nichts zu erwarten. Sie sei unfähig, auf die Probleme rasch und grundlegend zu reagieren - doch die Zeit werde knapp.

Einziger Schwachpunkt des Buches: Der Autor räumt den erneuerbaren Energien zu wenig Bedeutung ein, lässt viel zu wenig erkennen, wie wichtig eine dezentrale, regionale und eigene Energieversorgung ist. Hat hier das fossile Denkmuster noch vorgeherrscht? Davon abgesehen, hat Marcus Kracht die Folgen und Auswirkungen von „Peak Oil“ in vielen Bereichen hervorragend dargestellt. Das Buch, das der Mathematiker, Physiker und Computerlinguist von der Uni Bielefeld im September kostenlos ins Netz gestellt hat, kann zur Lektüre und zur Verbreitung nur empfohlen werden.

Wolfgang Löser

Marcus Kracht
Die Wiederentdeckung der Demut
Bielefeld 2011, 117 Seiten

Download-Link und Leseprobe:
www.peak-oil.com/tag/marcus-kracht



Wildpflanzen

Gesundheit kostenlos

Diesmal geht es um eine seit Jahrtausenden bekannte Heil- und Gemüsepflanze, die als Einreibung auch vor giftigen Schlangenbissen schützen sollte. Ganz beiläufig erfährt man aus den alten Schriften von weiteren - offenbar beliebten - Wunderwirkungen. So sollte der Trank von in Wein eingelegten Wurzeln bei Männern die Begierde nach Unkeuschheit anstacheln, während ein Wurzelzäpfchen, von Schwangeren eingeführt, die ungewollte Liebesfrucht ihnen quasi aus dem Leib gezogen haben soll. Es handelt sich um den

Schlangen - oder Wiesenknöterich
(Bistorta officinalis, früher Polygonum bistorta)

aus der Familie der Knöterichgewächse, unter anderem Schlangen- oder Natternwurz beziehungsweise Natternknöterich, Schaf- oder Lämmerzunge - im Volksmund auch „Zahnbürste“ genannt.

Botanische Merkmale: Einem etwa daumendicken, schlangenförmig gewundenen, außen braunen Wurzelstock mit vielen kleinen Verzweigungen entspringt die mehrjährige, zwischen 20 Zentimeter und 1 Meter hohe Pflanze. Anfangs erscheinen größere, längliche bis herzförmige Grundblätter, die oben dunkel- und auf der Unterseite bläulichgrün aussehen. Der aufrechte Stängel ist unverzweigt und besitzt nur wenige wechselständige Blätter, die in Richtung Spitze kleiner und schmaler werden. Die unteren Blätter sind länger, die oberen kürzer gestielt beziehungsweise ganz den Stängel umfassend. Der harte, mit kleinen Knoten besetzte Stängel mündet in einer walzenförmigen Scheinähre, die etwa 5 Zentimeter lang und etwa 1cm dick ist. Sie besteht aus vielen kleinen vier- bis fünfteiligen, rosa Blüten. Die Blütezeit ist zwischen Mai und September. Die Samen sind kleine dreikantige Nüsschen.

Vorkommen: Dieser Knöterich ist eine Zeigerpflanze für nasse und sumpfige Gebiete und wächst auf feuchten Wiesen, an Ufern, an Straßenrändern und in Auwäldern.

Ernte und Erntezeit: Das Grün (Triebe, Blätter und Stängel) vor der Blüte, die Samen bis September und die Wurzel vom Herbst bis Winter und im Frühjahr.

Hauptinhaltsstoffe: viele Mineralstoffe und Vitamin C. In den Blättern auch Oxalsäure, in den Wurzeln außerdem Kohlenhydrate, Gerbstoffe und Eiweiße.

Geschmack: angenehm mild bis leicht säuerlich - spinatähnlich - (von Gourmets besser schmeckend als Spinat empfunden) , die Samen nussartig, die Wurzel etwas zusammenziehend.

Verwendung in der Küche: Das junge Grün eignet sich roh für gemischte Salate oder als Frischgemüsebeilage zu Kartoffeln, Kartoffelbrei, Reis, Nudeln oder Hirse. Sehr gut schmecken Wildkräutersalate, die aus gleichen Teilen Wiesenknöterich, Brennnessel und Löwenzahn bestehen (mit Meersalz, Pfeffer und Muskat gewürzt). Taubnessel, Giersch und Vogelmiere harmonieren ebenfalls. Um den Oxalsäuregehalt der etwas älteren und größeren Pflanzen zu reduzieren, wird ihr Grün kurz blanchiert, bevor es an Gemüse- beziehungsweise Spinatgerichte gegeben wird. Aus gehackten Blättern und Trieben kann ein mild-säuerlicher Brotaufstrich angerichtet werden. Sehr schmackhaft ist es, die Samen über Obst- und Gemüsesalate sowie über das Frühstücksmüsli zu streuen. Sie lassen sich auch keimen. Die Wurzel wird am besten in Scheiben geschnitten, mehrere Stunden oder über Nacht eingeweicht und erst danach weiter verarbeitet. Beigemischt bereichert sie Blattgemüse, Bratlinge oder Aufläufe. Geröstet beziehungsweise getrocknet lässt sie sich die Wurzel zu Mehl vermahlen.

Gesundheitlicher Wert: Die Volksmedizin verwendet das getrocknete Grün und die Wurzel, die (getrocknet, 25 Gramm in 500 Milliliter Wasser, 10 Minuten kochen) abschwellend wirkt, zusammenziehend, blutungshemmend und wundheilend. Der Absud davon wird innerlich und äußerlich angewendet, zum Beispiel bei Durchfall und Blähungen, zur Stärkung der Verdauung oder auch bei Hämorrhoiden, Weißfluss und Bettnässen. Gegen Angina und andere Entzündungen des Mund- und Rachenraumes soll Gurgeln mit Tee helfen. Innere und äußere Blutungen und schlecht heilende Wunden lassen sich ebenfalls erfolgreich mit dem Teesud behandeln. Drei Tassen können über den Tag verteilt getrunken werden.

Elisabeth Westphal

Kürbis-Ingwer-Traum

Gesunde Suppe für den Winter

Zutaten:

ein Hokkaido-Kürbis, ca. 700 g
200 bis 250 g Kartoffeln
etwa 10 g Ingwer
etwa 100 g Sahne
Salz, Muskatnuss und Pfeffer

Den Kürbis und die Kartoffeln klein schneiden und in etwas Wasser kochen bis sie gar sind. Beides etwas abkühlen lassen, den Ingwer klein schneiden und hinzu geben. Alles mit dem Kochwasser im Mixer cremig pürieren. Jetzt die Suppe noch einmal aufwärmen und die Sahne hinzu geben. Mit Salz, Pfeffer und etwas Muskatnuss abschmecken und - GUTEN APPETIT!

Nudelsalat mal anders

Kalte Küche nach griechischer Art

Zutaten:

300 g Pasta (empfehle Penne oder Fusilli)
90 g Kidney-Bohnen
etwa 150 g Salatgurke
1 bis 2 Tomaten
1 gelbe Paprika
1 mittelgroße Zwiebel
1 bis 2 Knoblauchzehen (je nach Geschmack)
60 g Oliven (schwarz und entkernt)
250 g Feta-Käse
1/2 Bund Dill
etwas Olivenöl, kaltgepresst
Salz

Kidney-Bohnen einen Tag einweichen, gar kochen und das Wasser abgießen. Die Pasta in reichlich Wasser garen, abschrecken und abgießen, das Olivenöl hinzugeben (damit die Pasta nicht zusammenklebt) und abkühlen lassen. Tomaten, Paprika und Salatgurke klein schneiden. Zwiebel in halbe Ringe schneiden, Knoblauchzehen pressen, Oliven halbieren, Feta-Käse würfeln und den Dill hacken. Das Ganze unter die Pasta heben und mit Salz abschmecken. Einige Zeit ziehen lassen und - ES SICH SCHMECKEN LASSEN!

Guten Appetit wünscht Max Westphal

„Fröhliche Weihnacht überall!“

Ökologisch Feiern unterm Weihnachtsbaum

Wenn der Duft von frisch gebackenen Plätzchen durch die Wohnungen zieht, spätestens dann wissen wir alle: Es ist wieder soweit, Weihnachten steht vor der Tür. Das Fest, auf das wir uns schon das ganze Jahr über freuen. Damit das fröhliche Beisammensein noch schöner werden kann, sollten wir alle überlegen, wie man das Weihnachtsfest noch umweltfreundlicher gestalten kann. Der Geruch von Tannennadeln im Wohnzimmer sorgt für eine besinnliche Weihnachtsstimmung und erhöht die Vorfreude auf die Bescherung. Nun kann es wirklich nicht mehr lange dauern. Jetzt geht es darum, sich die Zeit des Wartens noch etwas zu vertreiben.

Wie wäre es, wenn ihr solange Weihnachtsbaumschmuck selbst bastelt? Aus einem Salzteig lassen sich mit Hilfe von Ausstechformen für Plätzchen tolle Anhänger basteln, die ihr jedes Jahr wieder aufhängen könnt. Das Rezept dazu findet ihr unten.

Irgendwann ist es endlich soweit, die Bescherung steht an. Und wer freut sich schließlich nicht schon darauf, das Geschenkpapier von den lang ersehnten Päckchen zu reißen? Doch kann man das bunte Papier meist leider nur einmal benutzen.

Das reich verzierte und aufwendig hergestellte Geschenkpapier aus den Läden sieht zwar schön aus, jedoch ist es in der Produktion sehr aufwendig und nicht besonders umweltschonend. Wie wäre es stattdessen, wenn du deine Geschenke für deine Familie und Freunde in Tücher, Schals oder mit Hilfe von bunten Bändern einwickelst? Diese Verpackungen kann man dann im nächsten Jahr wieder verwenden, oder sie selbst können Teil des Geschenks sein. Deine Freunde freuen sich sicherlich über einen schönen Schal zu einer so kalten Jahreszeit wie dieser. Oder ihr wickelt eure Päckchen mit alten Zeitungen oder Backpapier ein, welches ihr dann auch gleich noch mit lustigen Weihnachtsmotiven verzieren könnt. Eurer Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

Euch allen ein besinnliches Fest, einen fleißigen Weihnachtsmann und einen guten Rutsch ins neue Jahr!

Menina Krienke

Salzteigrezept:

2 Tassen Mehl
1 Tasse Salz
1 Tasse Wasser
1 Teelöffel Öl

Forme die Zutaten zu einem festen Teig und rolle ihn etwa 1 cm dick aus. Nun kannst du mit Förmchen verschiedene Motive ausstechen. Vergiss nicht ein kleines Loch mit einem Bleistift in den Teig zu bohren, damit du später eine Schnur zum Aufhängen einfädeln kannst. Die ausgestochenen Formen werden nun im Backofen bei 150 Grad etwa 45 Minuten getrocknet. Wenn man möchte, kann man die Figuren nach dem Abkühlen mit Wasserfarben bunt bemalen.

Auf sandigem Boden

Agrarpolitik in Brandenburg seit 1945 - ein Sammelband

Die „roten Barone“ scheinen für Bündnis 90/Die Grünen in Brandenburg eine größere Gefahr darzustellen als Monsanto und der restliche agroindustrielle Komplex. Rund ein Drittel der 200 Seiten des Buches mit dem vielversprechenden Titel „Umbrüche auf märkischem Sand“ beschäftigt sich mit den Ungerechtigkeiten bei der Bodenreform in der DDR und den weiteren Ungerechtigkeiten bei der Umwandlung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) nach dem Ende der DDR. Die Opfer der Bodenreform seien durch das Zusammenwirken von alten SED-Kadern, die sich in der Leitung der Großbetriebe behaupten konnten, mit dem konservativen (West-)Deutschen Bauernverband (DBV) und dessen willfährigem Brandenburger Landesbauernverband (LBV) ein zweites Mal um ihr Hab und Gut gebracht worden. Doch es bleibt nur ein blasses Bild, da kaum Betriebe und Personen mit Namen genannt oder Abläufe im Detail beschreiben werden. Die wenigen Personen, die namentlich genannt werden, sind Politiker der SPD, wie der ehemalige Agrarminister Edwin Zimmermann oder der Abgeordnete und LBV-Vorsitzende Udo Folgert.

Man hat den Eindruck, dass ehemalige Bürgerrechtler aus der DDR hier ihren Frust über ihre Bedeutungslosigkeit abladen wollten. Als Gegenentwurf zu den Großbetrieben wird das süddeutsche Modell des Familienbetriebs auf der eigenen Scholle, der einst von der LPG und ihrem Nachfolgebetrieb aufgesogen wurde, propagiert.

Es ist den Herausgebern hoch anzurechnen, dass auch andere Stimmen zu Wort kommen. So schildert Thomas Jülke aus Sonnewalde, kein SED-Genosse, lebendig, faktenreich und humorvoll, wie er als studierter Genossenschaftsbauer 1989 zu der Rolle kam, einen Betrieb mit 1.000 Mitarbeitern, 7.500 Hektar Ackerfläche und Ställen voller Vieh im neuen System am Leben zu erhalten. Er bezieht eine Gegenposition zu der naiven Kritik an Großbetrieben und schreibt: „Kann eine Bäuerin, die morgens in aller Frühe die Kühe melkt, dann die Schullstullen für die Kinder schmiert, noch schnell den Gemüsegarten versorgt, im Hofladen den selbstgemachten Käse an die gut ausgeruhte Kundin aus der Stadt verkauft, nach Mittag die Schularbeiten der Kinder kontrolliert, ... nach dem zweiten Melken ... eigentlich noch die Buchhaltung erledigen?“ Die Agrargenossenschaft Sonnenwalde e.G. ist heute ein moderner Großbetrieb mit 2.290 Hektar Fläche. Sie bekam 2009 mehr als eine halbe Million Euro Direktzahlungen der EU oder 2.000 Euro pro Arbeitskraft, ein Bereich, an dem die Grünen gerne das Messer zur Förderung von Kleinbetrieben ansetzen würden.

Auch ökologischer Landbau kann in großem Stil betrieben werden, wie das Beispiel Brodowin zeigt. Aus einer LPG wurde ein Demeter-Betrieb im Unesco-Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin mit 70 fest angestellten Mitarbeitern, der die Produkte von 260 Milchkühen und ebenso vielen Ziegen in einer eigenen Molkerei verarbeitet und jährlich vier Millionen Liter Milch absetzt.

Die Vermarktung von Bio-Produkten, speziell auf dem Berliner Markt, ist das Thema der Analyse von Michael Wimmer, Geschäftsführer der Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau (FÖL). Trotz der rasch wachsenden Nachfrage in Berlin, der Hauptstadt der Bio-Supermärkte, nehmen die Ökoflächen in Brandenburg, nach einem furiosen Start in den 1990er Jahren, kaum noch zu. Wimmer ortet das Problem in den fehlenden Strukturen zur Weiterverarbeitung der Rohware zu Produkten, wie sie von den Kunden verlangt würden, etwa Tiefkühlkost, Wurst oder gar Convenience-Produkten. Neue Molkereien in Müncheberg, Lobetal oder Brodowin sieht er als Hoffnungsschimmer.

Das Konfliktfeld Landwirtschaft und biologische Vielfalt untersucht Tom Kirschey, der Landesvorsitzende des NABU Brandenburg. Er lenkt den Blick auf die Entwässerungsgräben, die er als „klaffende Wunden in der Landschaft“ bezeichnet. Es sei bekannt, dass damit das Wasser flächenhaft rasch abgeführt werde, was wiederum zu Überschwemmungen an anderer Stelle führe. Trotzdem seien diese Gräben von der Landesregierung in die Liste der von der EU-Wasserrahmenrichtlinie geschützten Gewässer aufgenommen worden.

Auf die oft unterschätzte Bedeutung der Honigbiene weist Wolfgang Voigt vom Landesverband der brandenburgischen Imker hin. Er muss aber feststellen, dass die Studien zum Zusammenhang zwischen Waldsterben, Artenrückgang, Klimawandel und Honigbiene von der Landesregierung ignoriert werden.

Einen Teilerfolg kann schließlich Christof Potthof vom Gen-ethischen Netzwerk (GeN) verzeichnen. Die rot-rote Koalition habe sich im Herbst 2009 für ein Konzept der gentechnikfreien Landwirtschaft ausgesprochen. Offensichtlich die Reaktion auf jahrelange Proteste und Aktionen bis hin zu „Feldbefreiungen“ im ganzen Land, das schon acht gentechnikfreie Regionen mit zusammen 100.000 Hektar aufweist. Potthof spricht die Probleme speziell in der SPD mit ihren personellen Verflechtungen an, die einer konsequenten Umsetzung des Konzepts entgegenstehen.

Eine Reihe von Mitarbeitern aus der Landtags- und Bundestagsfraktion der Grünen haben faktenschwere Analysen zu Brandenburgs Tierfabriken und zur Nutzung von Biomasse beigesteuert. Die Partei versteht sich als Fürsprecher der lokalen Initiativen, die in Haßleben oder Schmargendorf gegen gigantische Mastanlagen von auswärtigen Investoren kämpfen.

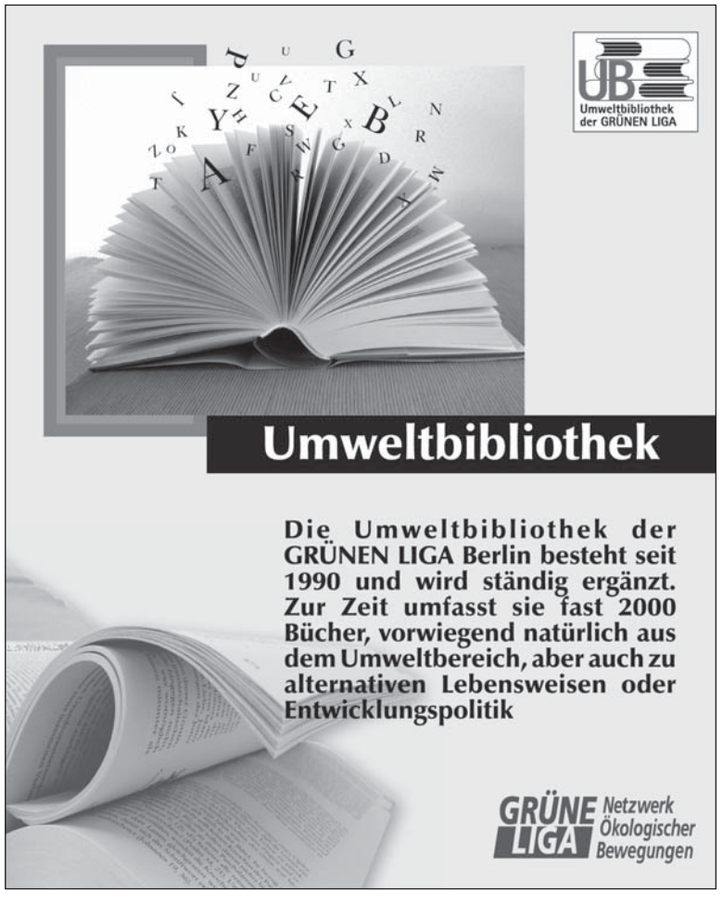
Das Buch schließt mit einem agrarpolitischen Konzept, in dem die Positionen zu den einzelnen Politikfeldern knapp umrissen werden.

Der Band stellt eine unverzichtbare Materialbasis für alle dar, die sich mit Gegenwart und Zukunft der Landwirtschaft in Brandenburg beschäftigen wollen. Die Darstellung der Vergangenheit und ihrer Auswirkungen ist ideologisch bestimmt, was sich aus der Geschichte der Partei Bündnis 90/Die Grünen erklärt. Mit undifferenzierten Angriffen gegen Großbetriebe und einer pauschalen Kappung bei Direktzahlungen werden sie bei Brandenburgs Agrariern keinen Fuß auf den sandigen Boden bekommen.

Roland Schnell

Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Brandenburger Landtag (Hrsg.):
Umbrüche auf märkischem Sand
Brandenburgs Landwirtschaft im Wandel der Zeit
Entwicklungen, Risiken, Perspektiven
oekom verlag, München 2011
206 Seiten, 14,90 Euro
ISBN 978-3-86581-263-6

Leseprobe: www.kurzlink.de/umbrueche-sand



Food Crash

Wir werden uns ökologisch ernähren oder gar nicht mehr

In Zukunft neun Milliarden Menschen mit ökologisch produzierten Lebensmitteln versorgen? Geht doch gar nicht! Dass Menschen hungern liegt daran, dass zu wenig produziert wird. Und mehr produzieren können wir nur, wenn wir die industrielle Landwirtschaft noch weiter intensivieren. Das heißt: „Mehr Düngemittel, mehr Pestizide, mehr Gentechnik!“. Anders geht es eben nicht. Das zumindest ist die Antwort der Agroindustrie.

Aber anders geht es eben doch und muss es sogar! Dies zu beweisen hat sich Dr. Felix Prinz zu Löwenstein in seinem Buch „Food Crash“ zur Aufgabe gemacht. Der Hesse mit dem Adelstitel ist selbst Landwirt. Seit rund 20 Jahren bewirtschaftet er den von seinen Eltern übernommenen ursprünglich konventionellen Betrieb nun unter *Naturland*-Bedingungen.

Er war in zahlreichen Hilfsprojekten in Haiti und im Kongo tätig, kann sich mit einem Doktortitel in Agrarwissenschaften schmücken und ist Vorstandsvorsitzender des Bundes für Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW). Löwenstein scheint also prädestiniert dafür, ein Buch über ökologische Wirtschaften zu schreiben.

Hier trügt der Schein ausnahmsweise mal nicht. Auf etwa 300 Seiten schafft es zu Löwenstein ,die Argumente von Gentechnikkonzernen, Agrarindustrie und verschrobenen Politikern zu widerlegen. Dabei behält er stets eine frische, humorvolle, dennoch sachliche und sehr logische Art und Weise zu erzählen bei, die beim Lesen Spaß macht. Die Hauptaussage: Wenn wir weiter so machen wie bisher, das heißt, wenn wir gentechnisch veränderte Monokulturen ausweiten, dafür Regenwälder abholzen, die Pflanzen mit Pestiziden besprühen und so genannte „Nutztiere“ mit falscher und eigentlich für Menschen gedachter Nahrung füttern, wird es bald nicht mehr, sondern weniger zu essen geben. Die sich schon jetzt anbahnende „Food Crisis“ wird in einem „Food Crash“ gipfeln.

Der Autor macht dabei Zusammenhänge zwischen Faktoren deutlich, auf die man teilweise selbst nicht gekommen wäre. So führt unter anderem die Überdüngung der Felder mit Phosphat und Stickstoff zu einer Bedrohung der Fischbestände in der Nordsee. Die Pestizide, die benötigt werden, um viele Millionen Hektar an instabilen Monokulturen aufrecht zu erhalten, sorgen für ein immer rasanteres Bienensterben und tragen gleichzeitig zum Verlust der Biodiversität bei. Aufgrund des hohen Fleischkonsums entfallen ungefähr 50 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche auf den Anbau von „Tiernahrung“, was den Hunger in Entwicklungsländern genauso verschärft wie die Förderung von Bioethanol und die Agrarsubventionen der EU.

Ein weiteres großes Problem sieht Löwenstein eindeutig in der Bodenerosion. Weil Boden oftmals nur noch als Substrat statt als lebensspendende Grundlage, mit der man bedacht umgehen muss, gesehen wird, gehen jedes Jahr tausende Quadratkilometer an fruchtbarem Land verloren. Es wird also deutlich: Die intensive industrielle Landwirtschaft sorgt langfristig gesehen nicht für eine Ertragssteigerung, sondern einen Verlust und damit für Hunger.

Der Autor betreibt zum Glück aber nicht nur Schwarzmalerei. Stattdessen folgen auf jedes schreckliche Szenario Möglichkeiten, wie man es besser machen könnte (und müsste). Sie lassen sich unter dem Begriff *„Ökologische Intensivierung“* zusammenfassen und scheinen alles andere als kompliziert.

Was genau unter dieser Bezeichnung zu verstehen ist und welche Antworten Löwenstein sonst noch auf eine der größten Fragen unserer Zeit gibt, sollte man dann aber am besten selbst nachlesen!

Food Crash ist ein realistisches Plädoyer für eine lebenswerte Zukunft und eine Welt ohne Hunger. Dieses Buch veranlasst den Leser/die Leserin, das eigene Konsumverhalten zu hinterfragen und hilft gleichzeitig die komplexen und wirren Absurditäten, die in der Lebensmittelindustrie stattfinden zu verstehen. Bis auf teilweise etwas unleserliche Grafiken handelt es sich also um ein durchweg lesenswertes Buch, das seine knapp 20 Euro wert ist!

Johanna Thiel

Felix zu Löwenstein
„Food Crash“
Pattloch Verlag, München 2011
303 Seiten, 19,99 Euro
ISBN 978-3-629-02300-1

Alles nur Dreck?

Die Böden Deutschlands – Sehen, Erkunden, Verstehen

Eine anhaltend starke Nachfrage ließ das Umweltbundesamt (UBA) im September seinen 2001erschienenen Reiseführer neu auflegen - natürlich überarbeitet und um neue Orte ergänzt. Auf fast 200 Seiten, einschließlich Glossar, laden über zwanzig Autoren den interessierten Leser zur „Spurensuche durch Landschafts- und Kulturgeschichte“ ein, wie Jochen Flassbarth, Präsident des UBA, in seinem Vorwort formuliert.

Bevor jedoch die rund 70 Ziele in 14 Bundesländern angesteuert werden, ist Theorie angesagt. Auf 20 Seiten gibt es eine Kurzeinführung zum Thema Boden. Sein Aufbau, seine Funktionen und die Verwitterungsmechanismen werden ebenso erklärt wie die Gefahren der Bodenerosion und der Bodenverunreinigung sowie das hieraus resultierende Vorsorgeprinzip. Alle Texte sind gut verständlich und werden durch anschauliche Grafiken unterlegt.

Dafür, dass Theorie nicht „trocken“ sein muss, sorgen überdies interessante Faktenvergleiche rund um das Thema. Wussten Sie zum Beispiel, dass zur Entstehung einer ein Zentimeter mächtigen, humosen Bodenschicht zwischen 100 und 300 Jahre vergehen müssen - vorausgesetzt, sie erodiert nicht vorzeitig? Oder dass der tägliche Bodenverbrauch in Deutschland durch Bebauung, Anlage von Verkehrswegen oder anderweitiger Versiegelung auf hohem Niveau bei etwa 100 Hektar stagniert? Das ist jährlich immerhin eine Fläche von der Größe Dresdens oder Bremens (und in sieben Jahren ein ganzes Saarland!).

Der Reiseteil selbst ist nach Bundesländern geordnet. Der jeweiligen Bodenkarte des Landes folgt eine kurze Beschreibung der wichtigsten hier vorkommenden Böden. Weiter geht es mit den Reisezielen, bei deren Zusammenstellung das Redaktionsteam nach eigenen Angaben strenge Kriterien zugrunde gelegt hat. So war beispielsweise Voraussetzung, „dass vor Ort etwas Ansprechendes zu finden ist, zusätzliches Informationsmaterial angeboten wird und eine Wegweisung die Orientierung erleichtert.“

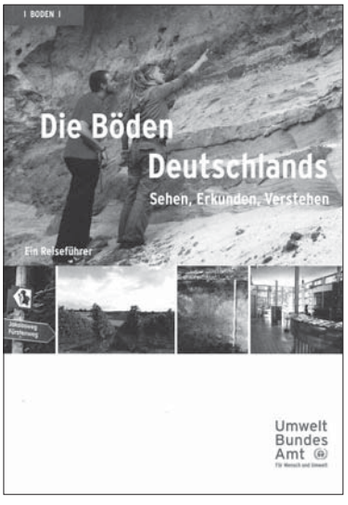
Dementsprechend ist jede Ortsbeschreibung - sei es nun Bodenlehrpfad, Bodenmuseum, Bodenprofil oder Bodendenkmal - mit Kartenausschnitt (Topographie) von Postkartengröße und gegebenenfalls eingetragener Wanderroute einschließlich Länge und Schwierigkeitsgrad versehen. Ein Infokasten mit Kontaktdaten, Anfahrtsskizze und Ausstattungsgrad des jeweiligen Ortes (Piktogramme für Parken, Verpflegung und Toiletten) vervollständigt die Information - jetzt kann nichts mehr schiefgehen!

Der handliche Reiseführer im Taschenbuchformat (DIN A5) spricht nicht nur den Fachmann und die Fachfrau an, sondern ist auch für den neugierigen Otto Normalverbraucher gedacht. UBA-Präsident Flassbarth hierzu: „Es lohnt sich, denn unsere Böden erzählen spannende Geschichten“. Und weiter: „Sensibilität und Wahrnehmung für Umweltgüter können nur entstehen, wenn die Umweltinformationen Interesse wecken, Spaß machen … und die Freizeit bereichern“.

Jörg Parsiegla

Umweltbundesamt (Hrsg.)
Die Böden Deutschlands – Sehen, Erkunden, Verstehen
Ein Reiseführer
Herstellung:
KOMAG mbH Berlin 2011
195 Seiten

kostenlose Druckversion oder als PDF-Datei:
www.uba.de/uba-info-medien/4161.html
kostenlos als Broschüre:
Umweltbundesamt, Zentraler Antwortdienst (ZAD)
Postfach 33 00 22, 14191 Berlin



So 4.12.

Adventsökomarkt der GRÜNEN LIGA GRÜNE LIGA
12-19 Uhr
Der Kollwitzplatz in Prenzlauer Berg verwandelt sich wieder zur weihnachtlichen Bummelmeile. Ob Baumschmuck, Ohrringe oder Kuscheltier: Auf dem Adventsökomarkt gibt es hochwertige Spielwaren, Textilien, Kunsthandwerk und Köstlichkeiten aus aller Welt, bei deren Herstellung soziale und ökologische Standards eingehalten werden.
Kollwitzplatz, Wörtherstraße, 10435 Berlin
Infos: Tel. 030/ 44339148 oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de

Di 6.12.

Neue Energie für Berlin? - Chancen und Risiken einer Rekommunalisierung
18.30-21 Uhr
In Berlin laufen Ende 2014 die Konzessionsverträge für Strom aus. Aus diesem Anlass will Berlin 21 in einer Podiumsdiskussion die Chancen und Risiken betrachten und abwägen. Sollte Berlin die Energienetze rekommunalisieren und eigene Stadtwerke gründen? Welche ökologischen und sozialen Steuerungsmöglichkeiten sind damit verbunden? Welche wirtschaftlichen Chancen und Risiken gibt es?
Veranstalter: Berlin 21 e.V.
Haus der Demokratie, Robert-Havemann-Saal, Greifswalder-Str. 4, 10405 Berlin

Investoren als Stadtentwickler? - Instrumente, Projekte und Akteure
19-21 Uhr
Was hat es auf sich mit diesem neuen Verantwortungsbewusstsein bei Investoren und Projektentwicklern? Ethik der Nachhaltigkeit oder Strategien der Vermarktung? Welche Instrumente, Projekte und Akteure gibt es, die wirtschaftliche Interessen mit der Förderung sozialer und kultureller Vielfalt verbinden?
Veranstalter: Bildungswerk Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung
FORUM Factory, Besselstraße 13-14, 10969 Berlin

Mi 7.12.

Das Sonnenhaus-Aktonsteam: Handwerk und Geländegestaltung
15-17 Uhr
Mit unterschiedlichen Natur- und Baumaterialien gestalten wir das Sonnenhaus-Gelände und dekorative Kunstobjekte. Wir probieren mit unterschiedlichen Materialien wie Lehm, Ton, Holz, Stein, Yton und allem, was die Natur so bietet. Für Kinder ab 8 Jahren und Jugendliche, Kosten: 10 Euro pro Kind und Kurs
Teltower Damm 310, 14167 Berlin-Zehlendorf

Do 8.12.

Der Park am Weißen See
11-13 Uhr
Botanische Führung des Umweltbüros Pankow mit Dipl.-Ing. Tomas Blasig.
Treffpunkt: Parkeingang auf Höhe der Berliner Allee 125, 13088 Berlin
Verkehrsverbindung: Tram M4, M13, 12, 27 und Bus 255, 259
www.umweltbuero-pankow.de/php/kalender.php

So 11.12.

Adventsökomarkt der GRÜNEN LIGA GRÜNE LIGA
12-19 Uhr
Kollwitzplatz, Wörtherstraße, 10435 Berlin,
Infos: Tel. 030/ 44339148 oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de

Vogelbeobachtung im Britzer Garten - vogelkundliche Führung
10-11.30 Uhr
Sogar im Dezember lassen Zaunkönig, Rotkehlchen sowie Kohl- und Blaumeise ihr Lied hören, vorausgesetzt, die Sonne scheint. Jürgen Herrmann lauscht dem winterlichen Gesang der Vögel.
Treffpunkt: Britzer Garten, Parkeingang Buckower Damm, 12349 Berlin-Neukölln
Kosten: 3 Euro, ermäßigt 2 Euro, zuzüglich Parkeintritt: Erwachsene 2 Euro, Kinder 1 Euro
Infos: Tel. 030/ 70330 0, Freilandlabor-britz@t-online.de
www.freilandlabor-britz.de

Aktionstag zum Weltbodentag 2011 am Wurzelpavillon
11-13 Uhr
Programm: Einweihung rekonstruiertes Bodenhaus, Boden des Jahres 2012, Neuer Reiseführer 2011 „Die Böden Deutschlands“, Rückblick 2011 und Vorschau 2012 „BOBI-MOBIL“
Wurzelpavillon Bodenhaus Müggelheimer Damm 144 12559 Berlin-Köpenick

Unterirdische Erlebnistour durch das alte Wasserwerk
12.30-14 Uhr
Wie sieht der Schornstein von innen aus? Wie tief geht es hinab in den Sammelbrunnen? Wie viele Echos sind im Reinwasserbehälter zu hören? Eine besondere Entdeckertour für kleine und große „Wasserwerker“. Bitte Taschenlampe mitbringen und alte Kleidung tragen!
Kosten: Erwachsene 3 Euro, Kinder 2 Euro, Familien 6 Euro
Naturschutzzentrum Ökowerk, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin, Tel. 030/ 3000050
info@oekowerk.de
www.oekowerk.de

Mo 12.12.

Energieberatung
12-15 Uhr
Energieberatung für Bürger/innen mit Dipl.-Ing. Ulrich Kleemann, Energieberater und Sachverständiger. Für jede Beratung ist eine halbe Stunde vorgesehen. Die Hauptthemen sind Wärmedämmung, Fensteraustausch, Heizen und Lüften, Schimmelpilzbefall, Heizungsumstellung und Prüfung der Heizkostenabrechnung.
Kosten: 5 Euro, Anmeldung erforderlich: Tel. 030/ 901822081
Umweltladen Mitte, Rathaus Mitte, Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin
umweltamt.uwl@ba-mitte.verwalt-berlin.de
www.berlin.de/ba-mitte/org/umweltladen

Di 13.12.

Weihnachtliches Basteln mit Bienenwachs
16 Uhr und 17.30 Uhr
Wir basteln dekorativen Weihnachtsschmuck in der Domänen-Imkerei.

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).
Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und BIs veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 15. des Vormonats.
Die Redaktion

Adressen: Seite 31

Für Kinder ab 6 Jahren,
Anmeldung erforderlich:
Tel. 030/ 6663000
Stiftung Domäne Dahlem, Königin-Luise-Straße 49, 14195 Berlin-Zehlendorf; Imkerei
www.domaene-dahlem.de

Heilsame Gewürze „vom Wegesrand bis in ferne Länder“
16-18 Uhr
So schmeckt und riecht die Weihnachtszeit. Vortrag mit der Heilpraktikerin Maria Moch.
Umweltbüro Pankow, Hansastraße 182 A, 13088 Berlin
Verkehrsverbindung: Tram M4, 27 und Bus 156, 259
www.umweltbuero-pankow.de/php/kalender.php

Mi 14.12.

Energiewende - Operation am offenen Herzen? Steuert Deutschland in eine neue Krise?
19.30 Uhr
Veranstaltungsreihe: „Wege in eine ökologische und gerechte Gesellschaft“.
Die von der Bundesregierung nach der Atomkatastrophe von Fukushima beschlossene „Energiewende“ hat neben viel Zustimmung auch Kritik hervorgerufen. Diskutieren Sie mit einer der bekanntesten Energieexpertinnen, ob Deutschland dadurch in eine neue Krise steuert oder ob wir noch rechtzeitig den Weg in eine ökologisch und sozial verträgliche Energiezukunft eingeschlagen haben.
Urania Berlin, An der Urania 17, 10787 Berlin-Tiergarten

So 18.12.

Adventsökomarkt der GRÜNEN LIGA GRÜNE LIGA
12-19 Uhr
Kollwitzplatz, Wörtherstraße, 10435 Berlin
Infos: Tel. 030/ 44339148 oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de

Spurensuche im winterlichen Wald
13-15 Uhr
Mit dem erfahrenen Forstwirtschaftsmeister unterwegs zu Wildschwein, Reh, Marder und Co. Eine Exkursion für die ganze Familie
Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin-Wilmersdorf
Naturschutzzentrum Ökowerk, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin, Tel. 030/ 3000050
info@oekowerk.de
www.oekowerk.de

Kindersonntag: O Tannenbaum, O Tannenbaum- Ein Vogeltraum?
15-16.30 Uhr
In der Adventszeit suchen wir im Museum die Tiere, die in diesem Baum leben, und erfahren Interessantes über sie. Wir basteln einen Weihnachtsbaum und schmücken ihn mit seinen Bewohnern.
Für Kinder ab 8 Jahren und Familien, Kosten: Erwachsene 10 Euro Kinder 7 Euro,
Anmeldung erforderlich:
Tel. 030/ 20938550
Museum für Naturkunde, Invalidenstraße 31, 10115 Berlin-Mitte
www.naturkundemuseum-berlin.de

Di 20.12.

Die Gewächshausanlage des Botanischen Volksparks Pankow
10.10-14 Uhr
Die botanischen Führungen im Botanischen Volkspark Pankow werden von Mitarbeitern des Umweltbüros Pankow organisiert und durchgeführt.
Treffpunkt: in der botanischen Anlage, vor dem hinteren Eingang der Gewächshausanlage, Blankenfelder Chaussee 5, 13159 Berlin
Verkehrsverbindung: Bus 107, 124
www.umweltbuero-pankow.de/php/kalender.php

Sa 24.12.

Heiligabend im Berliner Zoo
11-12.15 Uhr
Begleiten Sie uns auf eine lustige und weihnachtlich-besinnliche Reise durch den winterlichen Zoo. Zum Abschluss wartet auf alle noch eine tierische Überraschung. Die Weihnachtstour für unsere jungen und jung gebliebenen Besucher startet am Zooeingang Hardenbergplatz (Löwentor). Dort sind auch Teilnahmekarten im Vorverkauf erhältlich.
Zoologischer Garten Berlin, Hardenbergplatz 8, 10787 Berlin-Tiergarten

Sa 31.12.

Wanderung vom Köppchensee nach Schildow
10-13 Uhr
Exkursion mit Wolfgang Heger - NABU Berlin. Winterliche Vogelwelt am Tegeler Fließ und Abschied vom alten Jahr mit Apfelpunsch.
Treffpunkt: Bus 107, Haltestelle Lübarser Weg, Berlin Pankow-Blankenfelde
Verkehrsverbindung: Tram M1 (Richtung Niederschönhausen-Schillerstraße) bis Waldstraße und dort Umstieg in Bus 107.

Fr 6.1.

Tropische Nächte
18-23 Uhr
Eine tropische Reise durch die Pflanzenwelt in den abends festlich illuminierten Gewächshäusern. Mit Cocktails, karibischer Live-Musik und botanischen Kurzführungen.
Kosten: 15 Euro, ermäßigt: 10 Euro
Botanischer Garten und Botanisches Museum und Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 6-8, 14195 Berlin

Sa 7.1.

Kunst und Biologie „Werden und Vergehen“- Führung in der Gemäldegalerie
11-13 Uhr
Die Darstellung von Tieren und Pflanzen in der Malerei kann auch symbolisch auf das Werden und Vergehen im Leben hinweisen. Thomas Hoffmann und Ursula Müller erklären bei der Führung diese Pflanzen- und Tierarten und deren Bedeutung.
Gemäldegalerie, Kulturforum Potsdamer Platz, Matthäikirchplatz, 10785 Berlin-Mitte

So 8.1.

Baumbestimmung im Winter- was Knospen und Rinde über die Baumart verraten.
14.30-16.30 Uhr
Nach dem Vortrag geht es hinaus ins Schleipfuhlgebiet, um die frisch erworbenen Kenntnisse zu vertiefen.
Veranstalter: NABU Berlin e.V. Naturschutz Schleipfuhl, Hermsdorfer Straße 11A, 12627 Berlin

Di 10.1.

Fortbildung: Globalisierung und Nachhaltigkeit am Beispiel Erdöl
15-17.30 Uhr
Erdöl ist der am meisten gehandelte Rohstoff der Welt. Ohne Erdöl würde die Wirtschaft zusammenbrechen. Doch die Ressource ist endlich, ihre Ausbeutung schadet der Umwelt und führt zur Verletzung von Menschenrechten.
Anmeldung bis 3.1.2012: Nicola Humpert, Tel. 030/ 6926418
humpert@epiz-berlin.de
Ort: EPIZ, Schilllerstraße 59, 10627 Berlin

So 22.1.

Wintergäste im Britzer Garten
9-11 Uhr
Jürgen Herrmann zeigt im Britzer Garten Vogelarten, die hier nur im Winter auftauchen, z. B. Sperber, Wacholderdrossel, Rotdrossel, Bergfink, Erlenzeisig, Gimpel, Kernbeißer- mit etwas Glück auch Seidenschwanz und Birkenzeisig.
Treffpunkt: Britzer Garten Parkeingang Buckower Damm, 12349 Berlin-Neukölln
Entgelt: 3 Euro, ermäßigt 2 Euro
Infos: Tel. 030/ 703300
Freilandlabor-britz@t-online.de
www.freilandlabor-britz.de

Auswärts

Mi 14.12.

ÖKO-Filmgespräch: Fledermäuse- Warte, bis es dunkel ist
18 Uhr
Dokumentarfilm von Volker Arzt, Kamera: Dietmar Nill, Brian McClatchy, Karlheinz Baumann - Deutschland 2011, 44 Minuten
Jahrelang war der Fotograf Dietmar Nill mit den Naturfilmern Brian McClatchy und Karlheinz Baumann unterwegs, um die liebenswerten und faszinierenden Seiten der Fledermäuse im Film festzuhalten. Noch nie gesehene Aufnahmen von jagenden Fledermäusen versetzen uns in Erstaunen und geben Einblick in ihre Lebenswelt. Schließlich wissen wir, wie schutzbedürftig und bewahrenswert sie ist. Anschließend Filmgespräch mit dem Fledermausexperten Dietmar Nill.
Moderation: Ernst-Alfred Müller (FÖN e.V.)
Veranstalter: Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz e. V. (FÖN)
Haus der Natur Potsdam, Reimar-

Gilsenbach-Saal, Lindenstr. 34, 14467 Potsdam
Infos: www.foenwelt.de

So 18.12.

Rundwanderung am Geistberg
13.30-16 Uhr
Entlang der alten Oder führt die Rundwanderung (6 km) mit Corinna Gerber und Vira Venher-Stry zum Bärenkasten. Durch die Altstadt von Oderberg geht es dann auf wunderschönem Weg zum Bardin. Weiter geht es an den Werfthäusern vorbei zum Geistberg. Hier machen wir eine kleine Rast, lauschen Sagen und Geschichten von Oderberg (von Bernd Müller). Dabei genießen wir die herrliche Sicht vom Geistberg auf Oderberg und Kirche. Rückweg über die Angermünder Straße.
Treffpunkt: vor der Sparkasse, Angermünder Straße 66, 16248 Oderberg
Anmeldung: Tel. 03344/ 333200, Kosten: Erwachsene 2,20 Euro Kinder ermäßigt.
Infos: wandermueller@aol.com www.berg-frei.de

Mo 26.12.

Weihnachtswanderung - Lug ins Land und Froschmaul
14-16.30 Uhr
Die Wanderung mit Bernd Schmidt und Bernd Müller führt uns durch den Cöthener Urwald über die Berge zu Froschmaul und Lug ins Land. An der neu errichteten Park-Hütte im Park Carl von Jena Rast mit Stolle, Kaffee, Glühwein und Bescherung. Rückweg zum Mon Choix.
Treffpunkt: Waldgaststätte Mon Choix, Cöthener Weg 4, 16259 Falkenberg
Anmeldung: Tel. 03344/ 333200, Kosten: Erwachsene 2,20 Euro Kinder ermäßigt.
Infos: wandermueller@aol.com www.berg-frei.de

Mi 18.1.

Vortrag über die Dohle
18-20 Uhr
Bildvortrag zum Vogel des Jahres 2012 - die Dohle!
Ort: Storchenzentrum Vetschau, Drebkauer Str. 2a, 03226 Vetschau
Infos: Winfried Böhmer, Tel. 035433/ 4100 Storchenzentrum-NL@t-online.de

Ausstellungen:

3.5.-31.12.

Wege zum Menschen – Hominiden Evolution
Di-Fr 9.30-18 Uh, Sa-So 10-18 Uhr
Die Hominidenausstellung aus dem Hessischen Landesmuseum Darmstadt ist unter anderem aus Reportagen der Zeitschrift „Geo“ bekannt.
Eintritt: Erwachsene 5 Euro, ermäßigt: 3 Euro
Ort: Museum für Naturkunde, Invalidenstr. 43, 10115 Berlin-Mitte

20.5.11-26.2.12

Die Welt der Palmen
Täglich 10-18 Uhr
Sonderausstellung im Botanischen Museum und Botanischen Garten in Kooperation mit den Royal Botanics Gardens, Kew/London, Großbritannien.
Eintritt: Botanischer Garten und Museum, 6 Euro, ermäßigt 3 Euro, nur Museum 2,50 Euro, ermäßigt 1,50 Euro
Ort: Botanisches Museum und Botanischer Garten Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 6-8, 14195 Berlin, www.bgbm.org

3.11.-30.12.

„Großstadt-Pflanzen“
Mo-Fr 9-18 Uhr
Sammlung einer Projektgruppe „Artenvielfalt in Mitte“
Berolina Galerie im Rathaus Mitte, Karl-Marx-Allee 31
Verkehrsverbindung: U5 Schillingstraße, Tram M4, M5, M6, M8 oder die Busse 142 und 200
Veranstalter: Umweltladen Mitte, Tel. 030/ 901822081 umweltamt.uwl@ba-mitte.verwalt-berlin.de www.berlin.de/ba-mitte/org/umweltladen

10.11.11-26.1.12

Playfair – Interaktive Ausstellung zum ökologischen Gleichgewicht
Täglich von 10-18 Uhr
Schüler/-innen der Sekundarstufen I und II sowie andere Interessierte können erleben, was es heißt „fair“ im weltweiten ökologischen Gleichgewicht zu „spielen“. Das eigene Freizeit- und Konsumverhalten wird kritisch hinterfragt. Wie wirkt sich das eigene Verhalten weltweit aus? Wann ist der ökologische Fußabdruck groß? Was haben Kinder aus anderen Ländern über „Fairplay“ zu sagen? Auf diese und andere Fragen finden die Besucher Antworten bei einem „Run and Jump“-Spiel und anderen gemeinschaftlich zu bewältigen Übungen. An den verschiedenen Stationen werden PC-Spiele, Skateboards, Weltenkugeln mit Hörstation und Balancierscheiben geboten.
Eintritt: Erwachsene 2,50 Euro, ermäßigt 1,50 Euro
Botanisches Museum, Königin-Luise-Straße 6, 14195 Berlin-Dahlem
www.bgbm.org

1.12.-31.12.

Fotoausstellung: „Tiere im Winter““
Mo-Do 10-15 Uhr
Fr 10-12 Uhr
Umweltbüro Pankow, Hansastraße 182 A, 13088 Berlin
Tel.: 92091007 oder 92090480
umweltbuero@agrar-boerse-ev.de
Verkehrsverbindung: Tram M4, 27 und Bus 156, 259
www.umweltbuero-pankow.de/php/kalender.php

Mineralien aus Afrika, Europa und Südamerika
Mo-Do 10-15 Uhr
Fr 10-12 Uhr
Umweltbüro Pankow, Hansastraße 182 A, 13088 Berlin
Tel.: 92091007 oder 92090480
umweltbuero@agrar-boerse-ev.de
Verkehrsverbindung: Tram M4, 27 und Bus 156, 259
www.umweltbuero-pankow.de/php/kalender.php

Ein Herbarium: „Samen und Früchte der Bäume der Welt“
Mo-Do 10-15 Uhr
Fr 10-12 Uhr
Umweltbüro Pankow, Hansastraße 182 A, 13088 Berlin
Tel.: 92091007 oder 92090480
umweltbuero@agrar-boerse-ev.de
Verkehrsverbindung: Tram M4, 27 und Bus 156, 259
www.umweltbuero-pankow.de/php/kalender.php

Regelmäßig

Montags

VoKü und Treffen der Transition Town Initiative Friedrichshain-Kreuzberg
Mo 19.30 Uhr
Ort: Nachbarschaftstreff K19 Kreutzigerstr. 19, info@soned.de Tel. 2945401

Vegetarischer Runder Tisch
2. Mo 18 Uhr
Seerose, Mehringdamm 47 Kreuzberg, U Mehringdamm Tel. 3218184

Dienstags

Attac Berlin Regiongruppentreffen
3. Di, 19 Uhr
Haus d. Demokratie, Greifswalder Str. 4, Prenzlauer Berg Tel. 6946101

Verkehrs-Rechtsberatung
Di, 19-20 Uhr
ADFC, Brunnenstr. 28 Mitte; Tel. 4484724 nur Mitglieder

Grüne Radler Versammlung
1. Di, 19 Uhr
Crellestr. 43, Baubüro, Schönebg.

Grüner Dienstag
19.30 Uhr
Veranstaltungsreihe im Kinderbauernhof Görlitzer Park, Offenes Treffen der Transition- Town Energie-u. Kulturwende-initiative in Kreuzberg SO36 www.Kiezwandler.de

Mittwochs

VCD Nordost Aktiventreffen
3. Mi, 18.30 Uhr
VCD LV Nordost www.vcd-nordost.de

per pedes e.V. - Treffen
1. Mi, 19 Uhr
Parochialstr.1-3, Raum 203, Mitte

BISS-Treffen
2. Mi, 19 Uhr
Bürgerinitiative Stadtring Süd (BISS), Plesserstr. 4, Treptow www.stop-A100.de

Anti Atom Berlin
1. Mi, 20 Uhr
Warschauer Str. 23 Friedrichshain, Tel. 61201791 www.antiatomberlin.de

Donnerstags

Ökomarkt am Kollwitzplatz GRÜNE LIGA
12-19 Uhr
Kollwitz-/Wörther Str.
12-19 Uhr Ernährungsberatung, Pilzberatung, Tel. 443391-48

Sonntags

planet e
So, 13.30 Uhr
planet-e.zdf.de

Radtour zu verkehrspolitischen Schwerpunkten
1. So, 14 Uhr
Rotes Rathaus; Tel. 81887615 www.gruene-radler-berlin.de

Naturschutzjugend-Treff
letzter So, 15 Uhr
Naturerlebnisgarten, am S-Bhf. Bornholmer Str., Bösebrücke Wedding; Tel. 51067134

Öko-Märkte

Dahlem, Domäne
Mi 12-18, Sa 8-13 Uhr
Königin-Luise-Str. 49
Info-Tel. 666 300 24

Kreuzberg, Chamissoplatz
Sa 8-14 Uhr
Info-Tel. 843 00 43

Kreuzberg, Lausitzer Platz
Fr 12-18/18.30 Uhr
Info-Tel. 394 40 73

Kreuzberg, Zickenplatz
Di 12-18/18.30 Uhr
Hohenstaufenplatz/Schönleinstr.
Info-Tel. 394 40 73

Mitte, Zionskirchplatz
Do 12-18.30 Uhr
Kastanienallee/Veteranenstr.
Info-Tel. 394 40 73

Moabit, Thusneldaallee
Mi 12-18 Uhr
gegenüber dem Rathaus Tiergarten
Info-Tel. 39 03 04 77

Prenzlauer Berg Kollwitzplatz GRÜNE LIGA
Do 12-19 Uhr
Kollwitz-/Ecke Wörther Str.
Info-Tel. 44 33 91 48

Zehlendorf, Kastanienhof
Sa 8.30-13 Uhr
Mi 12-17 Uhr (Kl. Markt)
Clayallee/Propst-Süßmilch-Weg
Info-Tel. 394 40 73

Ökomarkt im Hansaviertel
Freitags von 12-18.30 Uhr
Altonaer Str./Ecke Klopstockstr.
Info-Tel. 0170/4832058
www.ökomarkt-im-hansaviertel.de

Anzeige

Kleinanzeigen

Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,55 Euro pro Zeile (ca. 30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 0,50 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum.

Mehrgenerationenhaus: umweltbewusstes, sozialintegriertes und generationsübergreifendes Zusammenleben/ bedarfsgerechter Grundriss für jede Haushaltsgröße und selbstgewählte Wohnform, multifunktionale Gemeinschaftsräume. Bei Interesse Kontakt unter: Tel: 4276792

Verbrauchergemeinschaft zur Eigenversorgung mit ökol. Obst, Gemüse, Bio-Fleisch/ Förderung der ökologischen Landwirtschaft in der Region Berlin/Brandenburg. Auch durch Gemeinschaftshöfe,-gärten, nachhalt. Kreislaufwirtschaft. Bei Interesse Kontakt unter: Tel: 4276792

„Lust auf Land?“ Wir suchen Familie für 2-Zi-Wohnung (65m²) mit großem Garten und Laube, 180 Euro + BK, ca. 60km nördlich von Berlin im Naturpark Uckermärkische Seen. steffjoe@web.de

Für ein ökosoziales Hofprojekt im Erzgebirge suche ich (Landwirt, 51.J) Begleiter und Mitstreiter. Finanzielle Beteiligung ist nicht erforderlich. Bei Interesse bitte melden unter 101.83546@germanynet.de

GRÜNE LIGA Berlin e.V. GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Landesgeschäftsstelle:
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. 030 / 44 33 91-0, Fax -33
berlin@grueneliga.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):
Umweltbibliothek: -30
DER RABE RALF: -47
raberalf@grueneliga.de
Ökomarkt/Ernährungsberatung: -48,-58
oekomarkt.kollwitzplatz@...

Presse/Öffentlichkeitsarbeit: -49
NATOUR Reisen: -50, Fax -53
natour@grueneliga.de
Lokale Agenda 21 Berlin: -65
berliner.agenda21@...
Beratung/Hofbegrünung: -49
hofberatung.berlin@...
Artenschutz an Gebäuden: -49
International: -70,
internationales@...

IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg (Tram M2 Metzerstr.; U2 Senefelderpl.)
Tel.: (030) 44 33 91-47, -57, Fax -33
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.grueneliga-berlin.de

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Jochen Mühlbauer, Jörg Parsiegla Matthias Bauer, Menina Krienke, Johanna Thiel, Christoph Vinz
Satz/Layout: Evelin Bulling
Karikaturen: Freimut Woessner
Vertriebsleitung: Menina Krienke
Webseite: Jochen Mühlbauer

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon im Heft
Konto: Nr. 306 05 02
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 100 205 00
Adressenänderung bitte melden!

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 5. des Vormonats, Anzeigen und Termine bis 15. des Vormonats

Anzeigenvertretung:
GRÜNE LIGA Berlin e. V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin,
Tel.: 030/443391-0, Fax: -33
raberalf@grueneliga.de
Grundpreis: 0,60 Euro je Spalte und mm (netto)
Kleinanzeigen: über die Redaktion, je 30 Zeichen 55 Cent, nur Vorkasse (Briefmarken, bar)

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei, Berlin

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge bitte möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, Belegexemplar schicken.

Eigentumsvorbehalt: Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Adressaten Eigentum des Herausgebers. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung an den Herausgeber zurück zu senden.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Ohne Sinn und Verstand

Verfolgung der Rabenvögel durch die Jäger

In der Welt der Jäger taucht in letzter Zeit eine neue Spezies auf. Ihr Lebenszweck scheint es zu sein, bestimmte Arten auszurotten, und zwar diejenigen, die als die intelligentesten unter den Vögeln gelten: die Rabenvögel. Bei ihren menschlichen Verfolgern, die sich „*Crowbusters*" nennen, lassen sich solche Qualitäten kaum vermuten. Wie einige ihrer Beutetiere treten sie in Schwärmen auf, meist junge Männer in abenteuerlicher Vermummung, mit Tarnnetzen und einem gruseligen Waffenarsenal. Sie betreiben den massenhaften Abschuss von geschützten Vogelarten als Hobby ohne jeden Sinn. In Online-Foren bieten sie den Pächtern der Jagdreviere überall im Land kostenlose Unterstützung an. Dann kommen sie in Rudeln angereist und leisten ganze Arbeit: Bei einem Einsatz können 400 Vögel auf der Strecke bleiben. Hochgerechnet dürften es 1,2 Millionen pro Jahr sein. Was die Jagdpächter davon haben, bleibt rätselhaft. Die Behauptung jedenfalls, Rabenvögel würden das Niederwild verfolgen und damit den Jägern Konkurrenz machen, ist von der Wissenschaft längst widerlegt.

Das gilt ebenso für die anderen „Untaten", die man ihnen vorwirft. Kleine Vögel und Säugetiere machen höchstens acht Prozent ihrer Nahrung aus und Vogelnester plündern sie viel seltener als etwa Eichhörnchen. Bewiesen ist zudem, dass die Zahl der Singvögel nicht zurückgeht, wo es viele Rabenvögel gibt. Sicher, mitunter entstehen Probleme, zum Beispiel mit dem größten der schwarzen Vögel, dem Kolkraben. In Brandenburg, wo viele Schafe und Rinder auf der Weide leben, klagen die Bauern über große Verluste bei Lämmern und Kälbern. Untersuchungen haben allerdings ergeben, dass die Zahlen geringer sind als behauptet. Wenn überhaupt, greifen die Raben schwache und kranke Lämmer an. Kälber können sie überhaupt nicht töten und wo sind überhand nehmen, gibt es verschiedene Abwehrmöglichkeiten. Abschießen ist immer die schlechteste Lösung.

Unglücksraben?

Die Abneigung vieler Menschen gegen Rabe und Krähe, Elster und Dohle mag daher kommen, dass sie größtenteils schwarz sind und so unmelodisch krächzen. Vielleicht hat auch Alfred Hitchcocks Film „Die Vögel" zu den irrationalen Urteilen beigetragen. Dabei sind es eindrucksvolle Vögel, die mehr können als die meisten Säugetiere: Sie können planmäßig handeln, Werkzeuge gebrauchen, Menschen und sich selbst im Spiegel erkennen und - bekanntes Beispiel - fahrende Autos als Nussknacker benutzen. Der Ornithologe Josef Reichholf hat in seinem lesenswerten Buch „Rabenschwarze Intelligenz"* viele Beispiele ihrer erstaunlichen Fähigkeiten und ihres sozialen Verhaltens beschrieben. Sie gelten als die „Primaten unter den Vögeln".

Schutz mit Lücken

Im Paragraph 1 des Tierschutzgesetzes heißt es: „Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen". In Paragraph 17 werden dafür bis zu drei Jahren Freiheitsstrafe oder Geldstrafe angedroht. Nach den Erkenntnissen der Wissenschaft gibt es den „vernünftigen Grund" bei Rabenvögeln nicht. Die „*Crowbusters*" würden sich wohl strafbar machen - wenn es einen Kläger gäbe.

Seit 1976 sind Elster, Rabenkrähe und Eichelhäher nach der EU-Vogelschutzrichtlinie geschützt, seit 1987 auch nach Bundesrecht. Das wurde allerdings 1994 so geändert, dass die Länder für mehrere Arten Jagdzeiten erlassen können, und auf Druck der mächtigen Jagdlobby machen sie reichlich Gebrauch davon, teilweise bis in die Brutzeit hinein. Dabei stehen die Saatkrähe und die Dohle, der „Vogel des Jahres 2012", schon auf der Roten Liste.

Das Bundesamt für Naturschutz vertritt die Auffassung, für eine flächendeckende Bejagung der Rabenvögel gäbe es keine wissenschaftliche und auch keine ethisch-moralische Rechtfertigung. Sieben von 16 Bundesländern sehen das offenbar anders. Sind Rabe, Krähe & Co also Opfer des Föderalismus?

Marianne Weno

Marianne Weno greift monatlich aktuelle Entwicklungen im Umwelt- und Naturschutz auf und kommentiert sie auf www.stiftung-naturschutz.de.

*** Josef H. Reichholf: Rabenschwarze Intelligenz - Was wir von Krähen lernen können", Verlag: F.A. Herbig**

LESERINNENBRIEFE
LESERBRIEFE

Pfand für Energiesparlampen?
DER RABE RALF, Oktober/November 2011:
„Glühbirnenverbot aufheben - oder nicht?" von Johanna Thiel, S. 13

Haben Sie einmal nachgerechnet, wie das mit dem von Ihnen vorgeschlagenen Pfand für Energiesparlampen wäre?

Bleiben wir mal bei der versprochenen Lebensdauer einer Lampe von bis zu 10.000 Stunden (die ich allerdings für eine Lüge halte. Wer hat denn die Möglichkeit, diese Stundenzahl nachzuprüfen? Und Werbung lügt sowieso nur.) Wenn die Lampe nur zwei Stunden pro Tag brennt, so entfallen die 10.000 Stunden auf 5.000 Tage. Das sind etwa 13,5 Jahre. Glauben Sie, dass man nach 13 Jahren sein Pfandgeld zurückbekommt? Und was wäre es noch wert? Man kann die tägliche Nutzungsdauer erhöhen auf fünf Stunden, dann brennt die Lampe immer noch 2.000 Tage = 5,5 Jahre. Nach Ablauf dieser Zeit existiert der Lampenverkäufer längst nicht mehr. Wer aber hebt auch schon Pfandquittungen, Bons, - vollkommen verblasst -, so lange auf, um später den Gegenwert eines halben Brötchens zurück zu erhalten? Das Pfandgeld nimmt der Verkäufer dann mit in den Konkurs.

Ich finde nicht, dass diese Pfandidee einen Versuch wert ist. Die Welt hält uns Deutsche ohnehin schon für verrückt genug. Jetzt auch noch Pfand auf Energiesparlampen!!

Vielleicht sollte man erst einmal rechnen und die Idee bis zum Ende durchdenken, bevor man sie in die Welt setzt und womöglich unsere tüchtigen Politiker sie begeistert aufgreifen.

Herbert Jöst

Anzeige

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

Unkonventionelles und Hintergründiges aus der vielfältigen Umweltszene Tipps, Termine & Adressen

Kostenlos an vielen Berliner Auslageorten wie Bibliotheken, Bio-, Natur- und Umweltläden oder für jährlich 20 € per Abo ins Haus.
Kostenlose Probenummer:
DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin

Aus Platzgründen kann hier nur ein Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.

ADFC - Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club, Brunnen- 28, 10119 (Mitte) T 4484724, F 44340520 www.adfc-berlin.de

AG Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land c/o FU Inst. für Soziologie www.urbanacker.net

Agenda-Agentur Berlin Runge- 22-24 10179 (Mitte) T 6128087-1/-2/-3, F -4 www.agenda-agentur.de

Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Büro Rheinlaender, Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) T 7883396, F 7811059 Matthias Bauer, T 2151135 www.gleisdreieck-blog.de

Aktion Tier - Menschen für Tiere e.V. Kaiserdamm 97, 14057(Charlottenburg), T 30103831, F -34

A-Laden Brunnen- 7, 10119 (Mitte) T 0176-20459418, www.a-laden.org

Anti-Atom-Plenum Waldemar- 46 10999 (Kreuzberg) www.squat.net/aap-berlin

Anti Atom Berlin c/o Stadtteilladen Friedrichshain Warschauer- 23 10243 (Friedrichshain), T 61201791 www.antiatomberlin.de

Arbeitskreis Igelschutz Berliner - 79a 13467 (Hermsdorf) www.igelschutzberlin.de

Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitali Kovaljov, NABU, Charitéstr. 3,10117 (Mitte), T 284984-0

Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding), T 4927-473, F -972 www.umkehr.de

Arbeitsstelle Frieden und Abrüstung e.V. Kopenhagener- 71 10437 (Prenzl. Berg), T 44013028 www.asfrab.de

Arge Autofrei Wohnen in Berlin c/o Markus Heller, T/F 2807940 www.autofrei-wohnen.de

Attac Gneisenau- 2a, 10969 (Kreuzberg) T 69517791, F 6926590 www.attacberlin.de

autofrei leben! e.V. Koppenplatz 12 10115 (Mitte), T 23135674 www.autofrei.de

BANA mobil Projektbüro im Kotti e.V. Sibylle Trage, Adalbert - 95a, 10999 (Kreuzberg), T 8514783 bana-mobil@web.de

Barnimer Aktionsbündnis gegen gentechnische Freilandversuche c/o DOSTO, Breitscheid- 43a 16321 Bernau, T/F 03338/5590 www.dosto.de/gengruppe

B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker - 15, 10559 (Moabit) T 394-4908, F -7379 bauch@alab-berlin.de

BauFachFrau e.V. *Ökolaube, Komposttoilettenausstellung* Lehder- 108 13086 (Weißensee), T 92092176 www.baufachfrau-berlin.de

Baumschutzgemeinschaft c/o A. Solmsdorf, Windscheid- 40 10627 (Charlottenb.), T 0170/2147676 kontakt@bmsgb.de

Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 4285-1587 www.ber-landesnetzwerk.de

Berlin 21 Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 420823-63, Fax -80 www.berlin21.net

B.F.S.S. Büro für stadtteilnahe Sozialplanung GmbH Müller- 155 13353 (Wedding), T 4617771 www.bfss-berlin.de

BI Berliner Luft + Fahrgastbeirat Hohenschönhausen Ahrenshooper- 5/ Zi. 1, 13051, T/F 9621033

BI FREIe HEIDe c/o Benedikt Schirge Dorf- 27, 16831 Zühlen, T/F 033931-2338, www.freie-heide.de

BI Müggelsee c/o Thomas Kasper, Bruno-Wille- 9, 12587 (Friedrichshgn.) T 6457673 (Rita Abert) jukunda@yahoo.de

BI „Nein zum Kohlekraftwerk“ Alte Schmiede, Spitta- 40, 10317 (Lichtenberg), www.kraftwerksneubau.de

Biochemischer Verein Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg), T 2044599 www.biochemischerverein-berlin.de

BIP - Biomasse in Pankow Gundolf Plischke, Duncker- 46, 10439 (Prenzl. Berg), T 747682-36, F -37 www.biomasse-in-pankow.de

BI Rettet die Marienfelder Feldmark M. Delor, Marienfelder- 85, 12309 bimfeldmark@aol.com

Bürgerberatung Energie und Umwelt, Berliner Energietelefon 3016090 Gesellschaft für Lärmbekämpfung e.V. Sauerbruch-23, 14109 (Zehlendorf) T-3016090, F 80602497, kostenloses Auskunftstelefon Di, Do 10-14 Uhr

Bürgerinitiative (BISS) Plesser- 3 12435 (Treptow), Bürgertel: 70121004 (AB) www.stop-A100.de

BI Westtangente (BIW) Crelle- 43 10827 (Schöneberg), T 7883396 F 7811059, www.bi-westtangente.de

B-Laden Lehrter - 27-30 10557 (Moabit), T/F 3975238

BLN - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer - 68 10785 (Tiergarten), T 2655-0864 -0865, F -1263, www.bln-berlin.de

BLUE 21 - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung c/o FDCL, Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg), T 6946101 F 6926590, www.blue21.de

Botanischer Verein Königin-Luise- 6 14195 (Dahlem), T 7748437, www.botanischer-verein-brandenburg.de

Britzer Umweltforum Fulhamer Allee 53, 12359, T 6079338

BUND Crelle- 35, 10827 (Schöneberg) T 787900-0, F -18 www.bund-berlin.de

BUNDjugend *LandesGSt* Erich-Weinert- 82, 10439 (Prenzl. Berg) T 392-8280, F -7997 *BundesGst* Am Köllnischen Park 1 10179 (Mitte), T 275865-0, F -55 www.berlin.bundjugend.de

Bundesumweltministerium Stresemann- 128-130, 10117 (Mitte) T 18305-0 F -4375, www.bmu.de

Bündnis 90/Die Grünen *Landesverb., Bereich Umwelt* Kommandanten- 80 10117 (Mitte), T 615005-0, F -99, *Grüne Jugend* -43, www.gruene-berlin.de

Abgeordnetenhaus Niederkirchner- 5 10111 (Mitte), T 232524-00, F -09 *Umwelt* -06/-62, *Verkehr -12 Bundestag*, *Bereich Umwelt*, Luisen-32-34, 10117 (Mitte), T 2275-8939 F -6911, ak2@gruenefraktion.de

Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB) *gegen Flughafen Schönefeld* Wilhelm-Grunewald- 48-50, 15827 Blankenfelde, www.bvbb-ev.de

Cöllnische Heide e.V. c/o Dr. Erxleben Steinbach- 11, 12489 (Adlershof) T 67198381

Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte Kriegsdienstgegner innen (DFG-VK) c/o BamM (Buchladen Schwarze Risse) Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg), www.dfg-vk.de

Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte) T 2400867-0, F -19, www.duh.de

Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Kurfürstendamm 11, 10719 (Charlottenburg), 634970-76, F -99 www.bahnkunden.de

Deutscher Naturschutzring (DNR) Marien-19/20, 10117 (Mitte) T 6781775-70, F -80, www.dnr.de

Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung, Niederwall- 8/9 10117 (Mitte), T 32684-206, F -203 www.dioezesanrat-berlin.de

ecovillage e.V. c/o H.-R. Brinkmann Diepholzer - 2, 49088 Osnabrück T/F 0541/445941, www.ecovillage.de

European Network for Mobility and Local Agenda 21, Benda-15 12051(Neukölln) info@mobilocal21.org

Fachverband Biogas c/o Roland Schnell, Graefe- 14, 10967 (Kreuzbg.) T 707198-60, F -62, www.graskraft.de roland@graskraft.de

FIAN - Food First Information and Action Network Ute Stephani**,** T 51635868 www.fian-berlin.de

Förderverein Naturpark Südgelände c/o Hans Göhler, Sophie-Charlotten-59, 14057 (Charlottenb.), T 3217731

Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a (Dorfkate Falkenberg) 13057, T/F 9244003 www.dorfkate-falkenberg-berlin.de

Forum Umwelt Entwicklung Marien-19-20, 10117 (Mitte) T 6781775- 89, -74 info@forumue.de, www.forumue.de

Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft e.V. (FÖS), Schweden- 15a 13357 (Wedding), T 7623991-30 F -59, foes@foes.de, www.foes.de

FUSS e.V. - Fußgängerschutzverein, Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972, www.fuss-ev.de

Future-on-Wings e.V. c/o Afrikahaus Bochumer - 25, 10555 (Moabit) T 3928567, www.future-on-wings.net

Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Brunnen- 4, 10119 (Mitte) T 6857073, F 6841183 www.gen-ethisches-netzwerk.de

Germanwatch Schiffbauerdamm 15 10117 (Mitte), T 288835-60, F -61 www.germanwatch.org

Gesellschaft für Ausbildung, innovativen Landbau und Arbeit - GAIA e.V., Plauener - 160, 13053 (Hohenschönhausen), T 981992-0, F -37 www.gaia.de

Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Inst. f. Zoologie der FU Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem) T 8383917, F -16

Gesundheitsladen Veteranen- 21 10119 (im ACUD), T 6932090 www.gesundheitsladen-berlin.de

BAOBAB Infoladen Eine Welt e.V. 10405 (Prenzl. Berg), Greifswalder Str. 4, T 4426174, F 44359066 gwrbln@mailandnews.com

Greenhouse Infopool Duncker- 14 10437 (Prenzl. Berg), www.jpberlin.de/greenhouse

Greenpeace Chaussee- 131 10115 (Mitte), T 283915-50, F -51 www.greenpeace-berlin.de

GRÜNE LIGA e.V. *BundesGSt., Red. ALLIGATOR* Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044-745, F -468 www.grueneliga.de

BKst Wasser, Michael Bender, T 40393530, wasser@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Berlin e.V. *LandesGSt.* Prenzlauer Allee 8, 10405 (Prenzl. Berg), T 443391-0 www.grueneliga-berlin.de

Grüne Radler Crelle- 43, 10827 (Schöneberg), Claudia Kristine Schmidt T 81887615, Dieter Hertwig, T 6236833, www.gruene-radler-berlin.de

Grünes Haus für Hellersdorf Boizenburger - 52-54, 12619, T 56298081 F 56499950 www.gruenes-haus-hellersdorf.de

Habitat-Informationsbüro Greifswalder - 33 A, 10405 (Prenzl. Berg) T 428515-85, F -86 habitat-infobuero@berlinet.de

Haus der Natur Potsdam Linden- 34 14467 Potsdam, T 0331/20155-25, F-27, www.hausdernatur-brandenburg.de

Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) T -15, F -16

Arbeitskreis Naturschutzgeschichte T -25, F -27

ARGUS *Umweltbiblioth.*, T -11, F -12

Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) T -35, F -36

GRÜNE LIGA Brandenburg T -20 F -22

Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände T -50, F -55

NaturFreunde Brandenburg T -40 F -44

Naturschutzbund NABU *LV Brandenburg* T -70, F -77

Naturschutzjugend *LV Brandenburg* T -75, F -78

VCD - Verkehrsclub Deutschland *LV Brandenburg T -60, F -66*

HOLON e.V. *Fr*iedrich-Engels- 26 15711 Königs Wusterhausen T/F 03375/294636

HU-RefRat *Referat Ökologie und Umwelt*, Unter den Linden 6, 10099 (Mitte), T 2093-2603, -2614, -1749 F -2396, www.refrat.hu-berlin.de/oeko

IUGR e.V. *Studienarchiv Umweltgeschichte*, Brodaer - 2, 17033 Neubrandenburg, T 0395/5693-224, -255 F -299, www.iugr.net

IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Lichtenberg, Weitling- 22, 10317 (Lichtenberg), T 787055-11 F -10, www.igeb.org

IG Saubere Energie Berlin, Haupt- 72 10317 (Lichtenberg) kontakt@ig-biomasse.de www.ig-biomasse.de

IG Wuhletal c/o Angele Schonert, Sewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde) T 5122816

Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Dorf- 36, 13057 (Falkenberg), T 934427-10, F -29 www.inu-ggmbh.de

Initiative gegen die Verletzung ökologischer Kinderrechte Wundt- 40 14057 (Charlottenburg), T 3257443

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer - 105 10785 (Tiergarten), T 884594-0 F 8825439, www.ioew.de

Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee) T 803088-43, F -88, www.izt.de

GIZ *Abt. Umwelt, Energie, Wasser* Lützow- 6-9, 10785 (Tiergarten), T 25482-101 F -103, www.inwent.org

IPPNW *Ärzte gegen Atom* Körte- 10 10967 (Kreuzberg), T 6980740 F -8166, www.ippnw.de

Jugendfarm Moritzhof Schwedter- 90 10437 (Prenzl. Berg) T 44024220 F -22, www.jugendfarm-moritzhof.de

Jugendnaturschutzakademie Brückentin, 17237 Dabelow, T/F 039825/20281, www.brueckentin.de

KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 440531-10, F -09 www.kate-berlin.de

Bauwerkarchitekt Lutz Dimter Naturbahnhof Prenzlau Brüssower Allee 90, 17291 Prenzlau, T 03984-834679-14, lutz.dimter@naturbahnhof-prenzlau.de

Kinderbauernhof „Pinke Panke“ Am Bürgerpark 15-18, 13156 (Pankow), T 47552593 www.kinderbauernhof-pinke-panke.de

KMGNE *Kolleg für Managment u. Gestaltung nachhaltiger Entwicklung* Reichenberger - 150, 10999 (Kreuzberg), T 293679-40, F -49 www.kmgne.de

Kunst-Stoffe-Berlin Berliner -17, 13189 Berlin T 0049(0)30-34089840

Linkspartei Kl. Alexander- 28 10178 (Mitte) *Ökologische Plattform* T 24009542, F 2411046 www.oekologische-plattform.de *Abgeordnetenhaus, AG Umwelt* c/o Marion Platta MdA, Niederkirchner- 5 10111 (Mitte), T 232525-50, F -39 platta@linksfraktion-berlin.de

Lokale Agenda 21 *siehe Berlin 21 und GRÜNE LIGA Berlin* www.agenda21berlin.de

LÖPA - Linksökologische pazifistische Anarchisten c/o M99 Manteuffel- 99, 10999 (Kreuzberg) www.geocities.com/theloepa

Messzelle e.V. *(Umweltanalytik)* Müller-Breslau- 10, 10623 (Charlottenburg) T 3142-5806, F -6863 www.tu-berlin.de/~messev

Moabiter Ratschlag e.V. Rostocker - 32, 10553, T 390812-0, F -29 www.moabiter-ratschlag.de

NaturFreunde Deutschlands e.V. Warschauer- 58a, 10243 (Friedrichshain) T 29773260, F -80 www.naturfreunde.de info@naturfreunde.de

Naturfreundejugend Berlin e.V. Gryphius- 23, 10245 (Friedrichshain) T 325327-70 F-71 www.naturfreundejugend-berlin.de info@naturfreundejugend-berlin.de

Naturschutz- und Grünflächenämter *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*

NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) T 986-08370, F -7051 www.berlin.nabu.de *Bezirksgr. Pankow* T -083728 *Freilandlabor Flughafensee* 4325155

Naturschutzstation Malchow/Förderverein Dorf- 35, 13051, T 927998-30 F -31 www.naturschutzstation-malchow.de

Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer - 11a 12627 (Hellersdorf), T 9989184

NETZ für Selbstverwaltung PF 620553, 10795, T/F 2169105 www.netz-bb.de

Netzwerk SPIEL/KULTUR Kollwitz- 35 10405 (Prenzl. Berg), T 44356851 www.netzwerkspielkultur.de

Nichtraucherbund Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg), T 2044583 www.nichtraucher-berlin.de

Ökologisch-Demokratische Partei ödp Erich-Weinert- 134, 10409 (Prenzl. Berg), T 49854050 www.oedp.de

oekogekko Zentrum für Oekologie Gesundheit Kunst und Kommunikation, 14557 (Wilmershorst, T 033205-210482, oekogekko@gmx.de

ÖkoLeA Hohensteiner Weg 3, 15377 Oberbarnim, OT Klosterdorf, T 03341-3593930, F -50, www.oekolea.de

Ökowerk Naturschutzzentrum Teufelsseechaussee 22-24, 14193 (Grunewald), T 300005-0, F -15 www.oekowerk.de

Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz) T 475996-24, F -25 www.pankgraefin.de

Permakultur-Akademie Kreutziger- 19, 10247 (Friedrichshain), T 89208488 www.permakultur-akademie.net

per pedes e.V. (Im Rathaus Tiergarten) Mathilde-Jakob-Platz 1 10551 (Moabit), T 57707707 buero@perpedes-ev.de

PINiE e.V. Pankow c/o NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) F 9867051, www.pinie-pankow.de

pro agora - Gesellschaft für nachhaltige Stadtkultur Mühlen- 62-65 13187 (Pankow), T/F 4257731 www.proagora.de

Robin Wood T 20687813 berlin@robinwood.de www.robinwood.de

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Clayallee 226a, 14195 (Dahlem) T 8329-137, F -236

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (SenStadt) Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte), T 9025-0, F -1073 *Umwelt*-Tel. 9025-1111 www.stadtentwicklung.berlin.de

Solarverein Berlin e.V. Paulsen- 55/56 12163 (Steglitz), T 82097-236,F -366 www.solarverein-berlin.de

Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten) T 26394140, F 2615277 www.stiftung-naturschutz.de

Tauschring Friedrichshain Boxhagener - 89, 10245, T 44359575 www.tauschringe-berlin.de

Tierschutzverein - Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg), T 76888-0 www.tierschutz-berlin.de

Tierversuchsgegner Dahlmann- 16 10629 (Wilmersdorf), T 3418043 info@tierversuchsgegner-berlin-brandenburg.de

TU-Energieseminar March- 18, 10587 (Charlottenb.), T 314-25280, F -73379 www.tu-berlin.de/fb6/energieseminar

TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen - kubus Franklin- 28-29, 7. OG, TUB Sekr. FR 7-1 10587 (Charlottenburg), T 314-24378 F -24276, www.tu-berlin.de/zek/kubus

Dr. Turgut Altug, Leiter des Umweltzentrums, Prinzen- 23, 10969(Kreuzberg), T 69535293, F 56935889 Träger des Umweltzentrums: Türkisch-Deutsches Zentrum e.V.

Ufa-Fabrik/id22 Victoria- 10-18, 12105 (Tempelhof), T 75503-0, F -110 www.ufafabrik.de

UMKEHR e.V. *siehe ArbeitskreisVerkehr*

Umsonstladen Brunnen- 183, 10119 (Mitte), www.umsonstladen.info

UfU - Unabhängiges Institut für Umweltfragen Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg), T 428499332 F 42800485, www.ufu.de

Umwelt und Bildung e.V. Storkower - 36, 15537 Gosen, T/F 03362/8432 www.umbi.de

Umweltämter der Bezirke *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*

Umweltbeauftragter der Ev. Kirche Pfr. Reinhard Dalchow, Pufendorf- 11 10249 (Friedrichshain), T 526802128 F -29, rdalchow@t-online.de

Umweltberatungsstelle Berlin e.V. Nikolsburger Pl. 6, 10717 (Wilmersdorf) T 8618778, F 8621885

Umweltbüro Berlin Pankow Hansa- 182A, 13088 (Weißensee) T 92091007 oder 92090480 F 92093007, umweltbuero@agrar-boerse-ev.de

Umweltforum Berlin Auferstehungskirche Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain), T 5268021-0, F -10 www.besondere-orte.de

Umweltforum Karlshorst c/o Warnheim, Heiligenberger - 12, 10318 T 5083266

UmweltKontaktstelle Lichtenberg am Interkulturellen Garten, Liebenwalder Str. 12-18, 13055 (Lichtenberg) T 818590-98, F -97, umwelt@sozdia.de, www.umwelt.sozdia.de

Umweltladen Lichtenberg Markt- 7 10317, T 55669587

Umweltladen Mitte Karl-Marx-Allee 31, 10178 (Mitte) T 901822081 - 22082 F 9019 - 48822081 www.berlin.de/ba-mitte/org umweltamt.uwl@ba-mitte.verwaltberlin.de

Urgewald e.V. Marien- 19/20 10117 (Mitte), T 28482271 www.urgewald.de

VCD - Verkehrsclub Deutschland *LandesGSt* Yorck- 48 10965 (Schöneberg) T 4463-664 F -703 www.vcd-nordost.de *BundesGSt* Koch- 27, 10969 (Kreuzberg), T 280351-0, www.vcd.org

Vegetarische Alternative Kontakt: Ingo Seubert, T 34389159 www.berlin.vebu.de

Verbraucher Initiative Elsen- 106 12435 (Treptow), T 536073-3, F -45 www.verbraucher.org

Verbraucherzentrale Berlin Hardenbergplatz 2, 10623 (Charlottenb.) T 214850, F 2117201 www.vz-berlin.de

Volksbund Naturschutz Königin-Luise- 6-8, 14195 (Zehlend), T 84107131 F 83229321, www.vbnev.de

WEED *Weltwirtschaft, Ökologie Entwicklung* Eldenaer- 60 10247 (Friedrichshain), T 275-82163 F -96928, www.weed-online.org

Wurzelwerk e.V. *Food-Coop* Oder- 10 10247 (Friedrichshain), T/F 2941216

WWF Reinhardt- 14, 10117 (Mitte) T 308742-0

Fehler gefunden? Bitte melden! Tel. 44 33 91-47,-0 Fax -33 raberalf@grueneliga.de

Was macht Ihr Geld in erneuerbaren Energien?

Sinn.

Die GLS Bank wurde 1974 als erste sozial-ökologische Universalbank der Welt mit einer klaren Aufgabe gegründet: Geld soll für die Menschen da sein. Deshalb fließt es bei uns ausschließlich in sozial, ökologisch und ökonomisch sinnvolle Vorhaben. Als erste Bank haben wir dazu transparent gemacht, wo und was wir finanzieren.

Vom Girokonto bis zur Vermögensanlage – informieren Sie sich noch heute über unsere zukunftsweisenden Angebote unter **www.gls.de**

Jetzt Konto mit Sinn eröffnen:
www.gls.de // 030 - 5 26 88 58 80

GLS Bank
das macht Sinn